

Ostfalia Hochschule für angewandte
Wissenschaften, Fachhochschule
Braunschweig/Wolfenbüttel
Karl-Scharfenberg-Fakultät, Salzgitter
Medienkommunikation

WS 2023/24

Erstprüfer: Prof. Dr. Marc-Christian Ollrog

Zweitprüferin: Viktoria Heyer



Bachelorarbeit

Kaum verstanden: Fernsehen- und Mediennutzung von Menschen mit Behinderung –

Eine Gruppendiskussion

10.10.2023

Niklas Weiser (7. Semester/ PO2020)

Sprachlicher Hinweis

In dieser Arbeit wird so häufig wie möglich eine genderneutrale Sprachweise genutzt, dennoch findet in Einzelfällen auch die männliche Sprachweise Verwendung. Aufgrund der Anonymisierung der Befragungen wird im wissenschaftlichen Teil verstärkt auf genderneutrale Formen geachtet.

Außerdem orientiert sich diese Arbeit an der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (kurz UN-BRK) die Menschen mit Beeinträchtigung erst dann als Menschen mit Behinderung bezeichnet, wenn diese durch fehlende Teilhabe von ihrem Umfeld gekennzeichnet sind. Sie „werden“ dadurch Menschen mit Behinderungen. Somit sind auch Menschen ohne Krankheiten oder körperlichen Beeinträchtigungen Menschen mit Behinderung, wenn sie beispielsweise aufgrund einer Sprachbarriere die deutsche Sprache nicht verstehen können.

Danksagung

Diese Arbeit wäre nicht ohne die Unterstützung der Lebenshilfe Braunschweig entstanden. Ich möchte deshalb allen Beteiligten in den Gruppengesprächen danken und ebenfalls der Leitung und dem Personal in den Wohnstätten in Cremlingen und in der Ludwigstraße.

Abstract.....	1
1. Einleitung.....	2
1.1. Problemstellung der Relevanz	3
1.2. Zielsetzung und Aufbau	5
2. Begriffliche Grundlagen	5
2.1. Gesellschaftliche Teilhabe durch Medien.....	6
2.1.1. Definition Teilhabe in, an und durch Medien	6
2.1.2. Definition des Medienbegriffes.....	11
2.1.3. Hilfsmittel im Fernsehen.....	12
2.2. Formen der Beeinträchtigung.....	15
2.2.1. Historie des Behinderung Begriffes	15
2.2.2. Definition von Behinderung.....	16
2.2.3. Formen der relevanten Beeinträchtigungen	19
2.2.4. Auswirkung auf den Medienkonsum	22
2.2.5. Keine Möglichkeit dabei zu bleiben – die Theorie der Wissenskluft	22
2.2.6. Fehlende Repräsentation – die Kultivierungshypothese	24
2.2.7. Anschlusskommunikation	25
2.3. Rechtliche Vorgaben.....	26
2.3.1. UN und EU.....	26
2.3.2. Grundgesetz, Medienstaatsvertrag und Sozialgesetzbuch.....	27
2.3.3. Vorgaben der ARD und ZDF.....	29
2.3.4. Private Sender- und Rundfunkanstalten.....	31
2.3.5. Streaming Anbieter	32
2.3.6. Beeinträchtigter Sprachgebrauch	33
2.3.7. Relevanz und Forschungsstand	34
3. Methodik.....	36
3.1. Begründung der Methodenauswahl	37
3.2. Standardisierende Befragungen	38
3.2.1. Themenfelder und Fragen	38
3.2.2. Erhebung und Stichprobe.....	41
3.2.3. Beschreibung der Stichprobe	42
3.2.4. Durchführung der Gruppendiskussion	42
4. Auswertung der Diskussionen	44
4.1. Codierung und Auswertung	44
4.2. Erste Auswertung nach Themenbereichen.....	45
4.3. Zweiter Vergleich der Gruppen miteinander	48
4.4. Komprimierung und Differenzierung	52

4.5. Bewertung der Gruppendynamik	78
5. Fazit, Hypothesen und Kritik.....	79
5.1. Fazit und Ausblick	79
5.2. Mögliche Forschungshypothesen.....	83
5.3. Kritik und Fehler	84
I. Literaturverzeichnis	87
Literaturverzeichnis	87
II. Anhang.....	92
III. Eidesstaatliche Erklärung.....	143

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Fragebogen Fernseh-Konsumverhalten.....	39
Abbildung 2 Fragebogen Informationsgewinnung.....	39
Abbildung 3 Fragebogen Anschlusskommunikation	40
Abbildung 4 Fragebogen Unterstützungsangebote.....	41

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Reduktion Anschlusskommunikation.....	52
Tabelle 2 Reduktion Anschlusskommunikation.....	54
Tabelle 3 Reduktion Sport Berichterstattung	55
Tabelle 4 Reduktion Nachrichtenquellen	56
Tabelle 5 Reduktion Talkshows	57
Tabelle 6 Reduktion Hörgeräte.....	59
Tabelle 7 Reduktion Leichte Sprache 1.....	60
Tabelle 8 Reduktion Leichte Sprache 2.....	62
Tabelle 9 Reduktion Leichte Sprache 3.....	63
Tabelle 10 Reduktion Unterstützungsangebote	64
Tabelle 11 Reduktion Repräsentation 1.....	65
Tabelle 12 Reduktion Repräsentation 2.....	66
Tabelle 13 Reduktion Repräsentation 3.....	67
Tabelle 14 Reduktion Inhalte 1	69
Tabelle 15 Reduktion Inhalte 2	70
Tabelle 16 Reduktion Streaming	71
Tabelle 17 Reduktion Duales System.....	73
Tabelle 18 Reduktion Rundfunkgebühren Befreiung.....	74
Tabelle 19 Reduktion Hintergrundwissen	76

Abstract

Das Ziel dieser Arbeit ist es, das Fernseh- und Medienkonsumverhalten von Menschen mit Beeinträchtigung genauer zu untersuchen. Ein großer Fokus liegt dabei auf der wahrgenommenen Barrierefreiheit und der gesellschaftlichen Teilhabe im deutschen Fernsehprogramm. Dafür wurden drei Gruppeninterviews in Wohnheimen mit Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen durchgeführt. Die Auswertung der Gespräche hat ergeben, dass die befragten Personen mit dem Programm an sich zufrieden sind. Formate wie Talkshows sind jedoch sehr unattraktiv, während Sportübertragungen und Musiksendungen von großer Beliebtheit sind. Alle Teilnehmenden informieren sich zudem fast nur über das Fernsehen und schauen weitestgehend alleine auf ihren Zimmern. Streaming ist noch nicht sehr bedeutend bei der Befragung, von allen Hilfsmitteln zur Barrierefreiheit war der Wunsch nach mehr Leichter Sprache sehr ausgeprägt. Viel Verbesserung benötigt zudem die Repräsentation. Die Ergebnisse zeigen, dass das Fernsehen besonders im öffentlich-rechtlichen Sendebereich auf einem guten Weg ist, jeder Person die Teilhabe zu ermöglichen. Trotzdem sorgen Barrieren dafür, dass einige Bereiche des Fernsehens nicht wahrgenommen werden. Der technische Fortschritt müsste es aber eigentlich ermöglichen, dass in den nächsten 3 -5 Jahren die Barrierefreiheit in allen Fernsehsendungen garantiert werden kann.

1. Einleitung

„Und was hast du gestern Abend geguckt?“

Diese Frage hörte ich damals häufig bei meinem FSJ in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Auch ich habe vielen diese Frage in der Kaffeepause gestellt. Typische Antworten waren „auf Streife“, „Das Supertalent“ oder „Das!“. Nach der Arbeit Fernsehen gucken ist für Viele ganz normaler Alltag. So auch für Menschen mit Beeinträchtigungen. Nach der acht Stunden „Schicht“ in der Werkstatt wird im Wohnheim gegessen und dann alleine auf dem Zimmer Fernsehen geschaut. Soweit normal. Fernsehen dient vielen als Nachrichten- und Informationsquelle, zur Ablenkung und Unterhaltung und ganz häufig auch als Möglichkeit, in andere Bereiche der Gesellschaft Einblicke zu erhalten. Während meinem freiwilligen sozialem Jahr fiel mir aber immer häufiger auf, dass durch fehlende Inklusion der Personen in den Wohnheimen die Bilder im Fernsehen das Weltbild definieren können. Bei Menschen ohne Barrieren ist dies auch so, jedoch werden Menschen ohne Behinderungen kaum in Umfragen, Diskussionen und anderen Untersuchungen zu ihrer Perspektive befragt. Auch Ingo Bosse und Uwe Hasebrink kommen zu einer ähnlichen Beobachtung, als sie im November 2016 ihren Forschungsbericht zur Mediennutzung von Menschen mit Behinderung veröffentlichen.

„Medien stellen einen wesentlichen Zugang zur Welt und zur Teilhabe an öffentlicher Kommunikation dar. Bisher gibt es nur wenig valide Daten, was die Zugänglichkeit und gleichberechtigte Teilhabe an Medien und öffentlicher Kommunikation betrifft“ (Bosse & Hasenbrink, 2016, S.11). Als ich zum Ende meines Studiums auf diese Studie aufmerksam wurde, fielen mir meine Beobachtungen aus der FSJ-Zeit wieder ein. Dies sollte die Begründung sein, weswegen ich mit Hilfe dieser Arbeit weitere valide Daten über die Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen sammeln möchte. Ziel der Arbeit ist es, mit Hilfe von drei Gruppeninterviews in Wohnheimen der Lebenshilfe Braunschweig mehr über die Sehgewohnheiten, Barrieren und Probleme von Menschen mit Beeinträchtigungen beim Massenmedium Fernsehen zu erfahren. Dafür ist die Arbeit so aufgebaut, dass zuerst über die Relevanz dieser Perspektiven aufgeklärt wird. Darauf folgende Begriff Einordnungen geben den sprachlichen Rahmen vor, sodass Missverständnissen vorgebeugt werden kann. Dabei wird auch auf die Historie einzelner Begriffe näher eingegangen. Anschließend stellt sich die Frage, was überhaupt Barrieren und Behinderungen sind und wer durch was behindert wird. Dabei werden auch größere wissenschaftliche Theorien näher beleuchtet, die für den wissenschaftlichen Teil und für die Folgen von fehlender Teilhabe von größerer

Bedeutung sind. Abgeschlossen wird der Theorie durch die Auseinandersetzung mit dem rechtlichen Rahmen, auf den sich Menschen mit Behinderungen im Fernsehen berufen können und einer Vorstellung des aktuellen Stands der Barrierefreiheit bei öffentlich-rechtlichen und privaten Sendeanstalten und Streaming-Anbietern.

Der wissenschaftliche Teil dieser Arbeit beginnt mit der Vorstellung der Methodik, Erklärung und Begründung, weswegen Gruppeninterviews zum wissenschaftlichen Kenntnis Gewinn gewählt worden. Nach der Vorstellung der Stichprobe und Erklärung, weswegen die Befragungen in Wohnheimen stattfinden, wird der Fragebogen und die Durchführung erklärt. Insgesamt werden drei Befragungen ausgewertet, die alle auf demselben Fragebogen basieren. Nur so kann eine Vergleichbarkeit geschaffen werden, die ausgewertet werden kann. Dies folgt unter verschiedenen Gesichtspunkten wie einer Allgemeinen Auswertung, wo alle Gespräche als eine Gruppe gesehen werden und mit vergleichen zwischen den Gruppen. Größte Schwerpunkt liegt in der analytischen Auswertung von einzelnen Gesprächsausschnitten oder Zitaten, welche vorgestellt, vereinfacht und verallgemeinert werden und anschließend den Handlungsbedarf einordnet. Abgeschlossen wird der wissenschaftliche Teil mit der Bewertung der Gruppendynamiken, ehe es dann in das Fazit, den Ausblick und die Selbstkritik zum Ende geht. Im Anhang befinden sich Fragebogen und Transkript der Gespräche.

1.1. Problemstellung der Relevanz

Aus Sicht der Medienwirkungsforschung ist die Fernsehnutzung von Menschen mit Beeinträchtigung von großer Relevanz, da sie Aufschluss über die gesellschaftliche Teilhabe, die Inklusion und die Exklusion geben kann (Bosse & Hasenbrink, 2016). Sendungen und Faktoren wie Repräsentation können möglicherweise in direkten Zusammenhang zu ihrer Wirkung gestellt werden, wie Menschen mit Behinderung die Gesellschaft wahrnehmen. Zudem erleben viele Personen mit Beeinträchtigungen Behinderungen im Alltag und Fernsehkonsum, was deren Medienkompetenz und mediale Teilhabe erschwert. Informationen und Nachrichten können teilweise nicht wahrgenommen werden und stehen somit den Menschen mit Behinderungen nicht zur Verfügung (Bonfadelli & Friemel, 2015). In einer modernen Gesellschaft sind jedoch alle Personen gleichberechtigt, an einem freien

und möglichst uneingeschränkten Leben teilzunehmen. Dafür sind Informationen und Nachrichten Voraussetzung.

Um diese Probleme zu lösen, müssen die Barrieren in den Kontext der Mediennutzung eingeordnet werden (Mälzer, 2016). Dafür ist Kommunikation notwendig, um sich mit der Perspektive der behinderten Personen vertraut zu machen. So können Barrieren erkannt, definiert und entkräftet werden. Auch gesetzlich wird dies vorgegeben. Diese Barrieren, die Menschen mit Einschränkungen zu behinderten Personen machen, sollen laut UN Behindertenrechtskonvention abgebaut werden (Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, 2021). Dieser Forderung nachkommend verpflichtet der Medienstaatsvertrag die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten in Deutschland dazu ein barrierefreies Programm anzubieten.

Das Medium Fernsehen ist jedoch nicht immer nur Debatte und Diskussion. Auch Unterhaltungsangebote sind für den Alltag und Ablenkung notwendig. Sollte das Unterhaltungsprogramm Menschen mit Behinderungen nicht erreichen, könnte dies Frust und erneut ein Gefühl der Exklusion bedeuten. Auch hier ist es wichtig mehr Einblicke über das Fernsehnutzungsverhalten von Menschen mit Behinderungen zu erhalten, da diese bei Programmdiskussionen auf Grund ihrer Behinderungen häufig ausgeschlossen werden (Bosse & Hasenbrink, 2016).

Die Sehgewohnheiten involvieren auch die Situation, in welcher sich eine Person befindet. 194.565 Personen in Deutschland wohnen in stationär betreuten Wohnformen und Wohnheimen (BAGüS, 2023). Kommt es zu Missverständnissen ist es relevant, mit wem diese Personen sonst über ihren Fernsehkonsum sprechen. Nicht immer können dies Medienforscher oder Studenten aus dem Medienbereich sein, die dementsprechend eine hohe Medienbildung aufweisen können. Interessant wäre zu wissen, an wen sich Menschen mit Behinderungen wenden, wenn sie beim Fernsehen Hilfe brauchen, auch dies kann ein Teil der Sozialisation durch Fernsehkonsum sein.

Zuletzt sei die Relevanz für die Repräsentation erneut angesprochen. In Deutschland leben 7,8 Millionen schwerbehinderte Personen (Statistisches Bundesamt, 2021). Müsste das Fernsehprogramm dies Repräsentieren, müsste jede zehnte Person in deutschen Produktionen Schwerbehindert sein. Einerseits hilft Repräsentation der Inklusion (Wulff & Lehmann, 2022), es stellt sich jedoch auch die Frage, wie Menschen mit Behinderung dieses Thema auf der persönlichen Ebene wahrnehmen und welche Gründe dafür verantwortlich sind, wie der aktuelle Stand ist.

1.2. Zielsetzung und Aufbau

Ziel dieser Arbeit ist es das Fernsehnutzungsverhalten von Menschen mit Beeinträchtigungen wissenschaftlich zu untersuchen. Mithilfe von Gruppeninterviews werden dafür Personen in Wohnheimen nach ihren Routinen und Meinungen gefragt. Die Fragen orientieren sich an dem theoretischen Teil dieser Arbeit, welcher auf dem aktuellen wissenschaftlichen Teil orientiert. Auch Theorien der Wissenskluft, Kultivierungshypothese und Anschlusskommunikation finden Anwendung.

Anschließend werden die Aussagen verdichtet und auf Grundlage des theoretischen Teils interpretiert. Zudem werden die Gespräche nach miteinander verglichen und die Dynamiken besprochen. Hier wird sich grob an dem Leitfaden von Mayring und Fenzl zur qualitativen Inhaltsforschung orientiert, wobei der Großteil der Themenbereiche bereits vorgeben ist. Der Hauptfokus liegt aber bei der Analyse und Einordnung einzelner Zitate mit Hinblick auf die aktuelle Forschung. Da die Zahl der Befragten zu gering sein wird, um von dieser Stichprobe auf die Allgemeinheit schließen zu können, können die Daten aber als Tendenz oder Indikator verstanden werden.

Zum Schluss folgt eine Bewertung des Erkenntnisgewinns. Dafür erfolgt eine kritische Bewertung der Arbeit, der Gespräche und der Aussagen. Abschließen wird die Arbeit mit einem Ausblick auf weitere Möglichkeiten, wie die Forschung die Ergebnisse verbessern und weiterverwenden kann. Neue Analyse Schwerpunkte und Hypothesen werden ebenfalls Teil des Ausblickes sein.

2. Begriffliche Grundlagen

Bevor über wissenschaftlichen Theorien und rechtlichen Vorgaben diskutiert werden kann, muss ein Rahmen für die Kernbegriffe im Bereich der Medienforschung für Menschen mit Behinderung gesetzt werden. Dabei ist auch von relevant, wie einzelne Begriff sich historisch entwickelt und Begriffe nicht zu einem gewaltbefreiten und sensiblen Sprachgebrauch passen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Begriff der „Behinderung“. Wer oder was behindert ist oder behindert wird ist bereits länger Teil der Diskussion um Menschen mit Beeinträchtigungen oder Krankheiten. Erst im Anschluss kann über die Barrieren diskutiert werden, die im Medien- und Fernsehkonsum für Menschen mit Beeinträchtigung von Bedeutung sind. Dabei stellt sich ebenfalls die Frage was überhaupt Teilhabe ist und in wie

fern Medien dieses Unterstützen oder ermöglichen. Dies wird die erste begriffliche Definition darstellen.

2.1. Gesellschaftliche Teilhabe durch Medien

Täglich kommen wir mit Medien in Kontakt, nutzen diese zur Informationsgewinnung, schauen abends Fernsehen und hören auf dem Weg zur Arbeit Radio. Medien umgeben uns förmlich und sind eine Möglichkeit, die Welt um uns herum wahrzunehmen. Dies gilt jedoch nicht nur für den Wetterbericht oder die neuen Produkte der IAA, die uns demnächst auf der Straße entgegenkommen werden, auch gesellschaftlich wichtige Themen, wichtige Debatten, Kultur und sogar Gefühle werden mit Medien kommuniziert. Wie bereits Paul Watzlawick die Theorie aufstellte, dass man „nicht nicht kommunizieren“ kann (Watzlawick in Bender, 2014), so kann man eigentlich auch nicht ohne Medien durch das Leben gehen. Sobald man an der Öffentlichkeit teilnehmen möchte, braucht man Medien und tritt mit diesen in Kontakt (Bosse, 2021). Dennoch kann es sein, dass Menschen Beeinträchtigungen haben, die ihnen diesen Zugang zu Einzelformen der Medien verwehren. Da es keine Unterstützung gibt, werden diese von dem Medium ausgeschlossen. Sie werden ohne die Unterstützung behindert, an diesem Medium teilzunehmen, sie sind dann Menschen mit Behinderung. Die fehlende Unterstützung sind Barrieren. Ohne barrierefreie Kommunikation bleiben diese Menschen ausgeschlossen (Bosse, 2021).

Laut Ingo Bosse kann gesellschaftliche Teilhabe auf drei Ebenen im Zusammenhang Medien gestaltet werden. Für ihn ist der Unterschied wichtig in der Teilhabe in, an und durch Medien (Bosse, 2021). Im folgenden Kapitel wird darauf genauer eingegangen, um Teilhabe besser definieren zu können.

2.1.1. Definition Teilhabe in, an und durch Medien

Medien wird bereits in der UN-Behindertenrechtskonvention eine wichtige Funktion zugewiesen. Die UN-BRK abgekürzte Konvention gilt aktuell als der Standardrahmen, in dem sich bis zu 182 Staaten verpflichtet haben, ihre Gesetze und Regelungen im Umgang von Menschen mit Behinderungen zu orientieren. Sowohl Deutschland als auch alle EU-Mitgliedstaaten gehören zu den Staaten, welche diese Konvention ratifiziert haben.

Genauer wird in Kapitel 2.3. erklärt. Die Konvention betont die Rolle der Medien, als mit das wichtigste verbindende Element zur gelungenen Teilhabe. Dies zeigt sich in Artikel 8, der Bewusstseinsbildung, Artikel 9, der Zugänglichkeit, Artikel 21, dem Zugang zu Information, Artikel 24, der Bildung, Artikel 29, der Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben und Artikel 30, der Teilhabe am kulturellen Leben sowie Erholung, Freizeit und Sport (Bosse, 2021). In all diesen Bereichen wird die Rolle der Medien betont.

Zuerst ist die **Teilhabe in Medien** ein wichtiger Indikator, wie weit die Inklusion und Rolle der Menschen mit Behinderungen im allgemeinen Bewusstsein wieder gegeben wird. In Deutschland ist es beispielsweise lange Praxis gewesen, Menschen mit Beeinträchtigungen gesondert in Wohnheimen, Sonderschulen und Werkstätten zu unterstützen (Bosse, 2021). Die zugrunde liegende Argumentation ist zwar nachvollziehbar, dass so die benötigte Unterstützung besser fokussiert werden kann, sorgt aber gleichzeitig dafür, dass die Personen kaum noch Kontakt nach außen haben. Es bildet sich ein geschlossenes System ohne Teil der Gesellschaft zu sein. Dies zeigt sich beispielsweise, wenn Werkstätten häufig am Rand der Stadt in Industriegebieten sind. Auch persönlich habe ich dieses im FSJ erfahren können. Auf die Medienwelt übertragen stellt sich dort auch die Frage, wie die Menschen mit Beeinträchtigung dargestellt werden und welche Rolle sie erhalten. Aus der Historie heraus ist diese größtenteils mit Stereotypen und problematischen Darstellungen versehen. Bereits im frühen Kino fand sich laut Ingo Bosse (2016) besonders ein Stereotyp wieder, „Behinderung als Grund zur Belustigung“ (Bosse, 2021). Darsteller täuschten beispielsweise eingeschränkte Füße vor, umso besser betteln zu können oder wurden aufgrund ihrer Behinderung reingelegt“ (Bosse, 2021). Später kam eine weitere Stereotype hinzu, in Filmen wie „der Glöckner von Notre Dame“ oder „das Phantom der Oper“ gilt die körperlich eingeschränkte Person als Rechtfertigung für den negativen Charakter, „der „deformierte“ Körper dient als Emblem für die "deformierte" Seele“ (Bosse, 2021).

Mittlerweile beginnt sich dieses Bild in den Medien aber zu verbessern. Dies fällt beispielsweise daran auf, dass Behinderungen und Krankheiten Teil des Films oder einer Serie sind, dies aber nur eine Facette des Charakters ausmacht. Sie ist nicht immer Grund für den Film und die Handlung, wobei Filme wie „Ziemlich beste Freunde“ oder „Honig im Kopf“ genau mit dieser Handlung spielen. Es entsteht ein Spannungsfeld, in dem sich die Person mit Behinderung befindet. Wichtig ist, dass die zuschauende Person diese Behinderungen nicht als leidvolle Belastung oder Störung und noch weniger als Belustigung wahrnimmt. Fehler können dabei jedoch weiterhin vorkommen, wie Portale wie „Leidmedien“ oder der Aktivist Raúl Krauthausen in ihrer Arbeit aufzeigen. Das auch noch viel Veränderung nötig ist, zeigt auch Artikel 8 der UN-BKR, dieser fordert laut Ingo Bosse

(2016) „das Bewusstsein für die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen, ihren gesellschaftlichen Beitrag und ihre Würde zu stärken, aber vor allem Unkenntnisse, Fehlvorstellungen, Vorurteile und Klischees abzubauen. Alle staatlichen Organe sind damit aufgefordert, dem Zweck des Übereinkommens entsprechende bewusstseinsbildende Maßnahmen einzuleiten“ (Bosse, 2021). Wäre diese Inklusion weiter fortgeschritten, müsste die UN nicht so starke Forderungen stellen.

Im Gegensatz zu Kinofilmen hat das Fernsehen auch noch mal eine stärkere Rolle in der Teilhabe in Medien. „Das Fernsehen hat als Massenmedien die Möglichkeit, Behinderung als gesellschaftliche Normalität zu präsentieren“ (Bosse, 2021). Dies ist auch der Grund, weswegen sich diese Arbeit mit dem Fernsehen beschäftigt, da es eines der meistgenutzten Medien ist (Hess & Müller, 2022). Zudem gibt die zum Teil umstrittene Kultivierungshypothese, vorgestellt in Kapitel 2.2.6., der Aussage von Herrn Bosse zusätzliche Gewichtung.

Bei **Teilhabe an Medien** liegt das besondere Augenmerk auf Partizipation und Barrierefreiheit. Jeder Person soll es möglich sein, sich selbständig Informationen aneignen zu können. Dabei ist es nicht wichtig, welche Sinnes- oder andere Barriere vorliegt. Bleibt einer Person der Zugriff auf wichtige Informationen verwehrt, besteht die Gefahr, dass sie nicht am gesellschaftlichen Diskurs teilnehmen kann (Bosse, 2021). Wer am Sonntag nicht den Tatort oder unter der Woche nicht Markus Lanz gesehen hat, kann am nächsten Tag auf der Arbeit nicht mitreden. Dafür werden auch größere Hürden in Kauf genommen, beispielsweise gibt die deutsche Hörfilm GmbH im Jahr 2016 an, dass „fast 700.000 nichtsehenden Menschen in Deutschland (fernsehen schauen). 80 % von ihnen nutzen das Fernsehen als vorrangiges Informations- und Unterhaltungsmedium“ (Bosse, 2021). Auch Routinen können dafür sorgen, dass Personen nicht ihren Medienkonsum ändern möchten, trotz eintretender Sinnesbarriere (Bosse, 2021).

Technischer Fortschritt und Substitutionen können es dennoch ermöglichen, alle Informationen wahrzunehmen. Gehörlose können beispielsweise Untertitel oder Gebärdendolmetscher nutzen, wenn diese zu Verfügung gestellt werden. Öffentlich-rechtliche Sender sind sogar dazu verpflichtet, wie Kapitel 2.3.3. über den Medienstaatsvertrag belegt. Zusätzlich wurde die Novellierung der Rundfunkfinanzierung im Jahr 2013 dazu genutzt, das barrierefreie Angebot im Fernsehen weiter auszubauen. Zwar wurde die Anzahl der Gründe zur Befreiungen reduziert, Personen in Wohnheimen sind weiterhin befreit (ARD ZDF Deutschlandradio Beitragsservice, 2023), dafür sollte jedoch das Angebot an Barrierefreiheit so ausgebaut werden, dass Menschen mit Beeinträchtigung

zur jeder Zeit frei entscheiden können, was sie im öffentlich-rechtlichen Fernsehen sehen möchten (Bosse, 2021). Konkret bedeutet dies, dass alle öffentlich-rechtlichen Sender barrierefrei sein sollen, über den Fortschritt informiert ebenfalls Kapitel 2.3.3. Außerdem sind Ämter und andere öffentliche Ämter dazu verpflichtet, ihr Serviceangebot vollständig barrierefrei zu gestalten (European Union, 2016).

Erreicht werden soll dies auch über das sogenannte „Universelle Design“ (Bosse, 2021). Dies bedeutet, dass in möglichst vielen Bereichen der Unterstützung die gleichen Designs, Regeln oder Anwendung verwendet werden. Steckverbindung für technische Geräte sollen möglichst gleich und ohne Adapter auskommen. Ein aktuelles Beispiel für dieses sind die Regeln der Leichten Sprache, diese werden aktuell normiert, sodass Hilfsorganisation- und Softwareübergreifend mit dieser gearbeitet werden kann (Lüttgens, 2023). Dies ist aktuell besonders relevant, da auch künstliche Intelligenz die Übersetzung von Texten in die Leichte Sprache ermöglichen. Die „SUMM AI“ wird bereits von vielen deutschen Unternehmen und Behörden dafür verwendet (SUMM AI GmbH, 2023). Dabei kann man erneut aus Fehlern der Vergangenheit lernen, beispielsweise gab es bis April 2002 keine einheitliche Gebärdensprache in Deutschland, weswegen es bis heute zu regionalen oder Hilfsorganisationen-eigenen Eigenheiten kommen kann (Lernen & Jzw, 2023). Weltweit bedarf immer noch eine Vereinheitlichung, interessanterweise ist es möglich mit der israelischen Gebärdensprache als Deutscher zu kommunizieren, da viele während der NS-Zeit geflohene Juden aus Europa diese in Israel weiter genutzt haben (Lernen & Jzw, 2023).

Auch private Sender werden immer besser im Ausbau der Unterstützungsangebote wie Kapitel 2.3.4. aufzeigt. Zudem könnte künstliche Intelligenz eine kostengünstige Möglichkeit sein, das Angebot zu verbessern. Aktuell befindet sich diese Technologie immer häufiger in der Erprobung. Augmented oder Virtual Reality bietet großes Potenzial im Alltag. Spezielle Brillen können bereits die Unterstützung der Plattform „Greta“ und „Starks“ direkt auf eine Brille beim Filmeschauen projizieren, Tablett wären dann nicht mehr nicht mehr nötig (Bosse, 2021). All dies ist wichtig, um die Teilnahme an Medien zu verstärken. Eine negativen Folgen von fehlender Teilhabe können sogenannte Wissensklüfte darstellen, die zu großen gesellschaftlichen Problemen führen können. Nicht nur Menschen mit Beeinträchtigungen sind davon betroffen, auch ökonomisch schwächer gestellte Personen können diese treffen (Bonfadelli, 1994). Genauer wird darauf in Kapitel 2.2.5. eingegangen.

Zuletzt sei die **Teilhabe durch Medien** vorgestellt. Dieser Bereich bezieht sich auf die Möglichkeiten, die Medien für die Inklusion zu nutzen. Grundvoraussetzung ist dafür laut

Ingo Bosse (2016) die Medienkompetenz. Zentraler Ort dafür sind Schulen und die frühkindliche Erziehung, zusätzlich zu den Medien an sich. „International vergleichende Studien wie die ICILS 2013 (...) zeigen, wie Medienbildung konkret dazu beiträgt, zentrale gesellschaftliche Herausforderungen wie Partizipation, Umgang mit Heterogenität und Entgrenzungserfahrungen im Medienhandeln zu bewältigen. Für die Gestaltung von Inklusionsprozessen bietet die Medienbildung zugleich umfassende Möglichkeiten, das gemeinsame Lernen gelingen zu lassen und die selbstbestimmte Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen zu fördern“ (Bosse, 2021). Kinder und Jugendliche sollen somit ermutigt werden, sich mit Medien zu beschäftigen, um selber die Situation in den Medien zu verbessern. Dies verbessert gleichzeitig die Situation für Kinder und Jugendlichen selber. Dies kann aber nur gelingen laut Bosse, wenn die Lehrkräfte dementsprechend ausreichend geschult sind (Bosse, 2021). Bis heute wird bemängelt, dass dies nicht der Fall sei und sich der Lehrkräftemangel eigentlich nur verschlechtert hat, was zu weniger Kapazitäten bei der Medienbildung führen könnte (Bosse, 2021). Zusätzlich fordern Faschisten wie der AfD-Politiker Björn Höcke, welcher vor seiner Politikkarriere Geschichtslehrer gewesen ist, dass die Inklusion an Schulen gestoppt werden soll (Deutschlandfunk, 2023). Die Inklusion und Medienbildung ist somit an Schulen akut gefährdet.

Die Teilhabe bzw. Inklusion hört jedoch nicht in der Schule auf. Auch außerhalb in der Freizeit oder auf der Arbeit können Medien die Teilhabe ermöglichen. Tablets und Smartphones sind praktische Helfer und auch Gegenstände wie eine Rollstuhlrampe zur Bibliothek kann ein Werkzeug der Inklusion und Medienbildung darstellen. Trotzdem muss jeder Person auch ein technisches Endgerät zur Verfügung stehen, so Saskia Schuppner (2009). „Vor allem in Formen der aktiven und handlungsorientierten Medienarbeit wird die Chance gesehen, sich durch Medien in kreativer Form der Öffentlichkeit mitzuteilen. Darüber hinaus kann der kompetente Umgang mit Medien das Selbstbild und die Selbstsicherheit von Menschen mit geistiger Behinderung unterstützen, welches mit dem Erkennen von Handlungsfähigkeit und Eigenverantwortung einhergeht“ (Bosse, 2021; zitiert nach Janz & Terfloth, 2012, S. 305-319). Es bedarf dazu noch viel Veränderung in Deutschland, den in der Freizeit ist die Inklusion verbunden mit Medienkompetenz noch kein den Dialog beherrschendes Thema (Bosse, 2021).

Teilhabe ist nicht einfach von Heute möglich. Allein im Medienbereich zeigt sich, wie viel Vorbereitung und Analyse notwendig ist. Hilfsmittel sollen einerseits universell verfügbar sein und andererseits auf die Bedürfnisse einer einzelnen Person perfekt zugeschnitten sein. Dies bedarf technisches Verständnis und besonders Dialog mit den betroffenen Personen, um

die Barrieren genau bestimmen zu können. All der Aufwand steht aber in keinem Verhältnis zu den Folgen, die eine Person mit Beeinträchtigung durch den Ausschluss durch die nicht ermöglichte Teilhabe wahrnimmt. Teilhabe ermöglicht es, sich unabhängig eine Meinung zu bilden und diese genauso selbstverständlich zu äußern. Deswegen ist es auch von besonderer Bedeutung, dass Menschen mit Beeinträchtigung Teilhabe an der Medienwelt finden, um diesen Dialog befördern zu können. Bereits beim WDR zeigte sich, dass die Besetzung einer Person mit Beeinträchtigung im Beirat, den Sender zum Vorreiter in der Barrierefreiheit aufsteigen ließ (Stand 2016) (Bosse, 2021). Seit dem letzten Jahr folgt auch die ProSiebenSat.1 Sendergruppe diesem Beispiel, was zumindest zeigt, dass Bewegung in dem Thema ist (Holsten & Hein, 2022,S.3). Zudem finden mehr Menschen mit Beeinträchtigung den Weg in das Fernsehprogramm und die Medienwelt, um stetig deren Präsenz im Alltag auf das normale Niveau zu erhöhen (Holsten & Hein, 2022). Teilhabe hat sich spätestens seit der UN-BRK von der Förderung von Menschen mit Behinderung zu der Beseitigung von Barrieren für Menschen mit Beeinträchtigung verschoben.

2.1.2. Definition des Medienbegriffes

Was Medien sind scheint eigentlich klar zu sein. Würde eine Person auf der Straße gefragt werden, würde sie sicherlich Fernsehen, Radio oder Zeitung sagen. Eine Vorstellung ist schnell formuliert. Was aber keine Medien sind ist dann bereits die schwierigere Frage. Kann eine Person ein Medium sein, CDs sind selbstverständlich Speichermedien, der abspielende Computer aber auch? In der Wissenschaft, Ökonomie und der Philosophie existiert schon länger eine Debatte darüber. Sowohl Luhmann, als auch Maletzke und Saxer definieren je nach Fachrichtung mal mehr oder weniger Kriterien, was ein Medium oder was Medien ausmachen. Es kann somit Sinn machen, den Medienbegriff abhängig von der Forschungsrichtung zu wählen.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Inklusion und Kommunikation mit Schwerpunkt auf medialer gesellschaftlicher Teilhabe. Relevant sind beispielsweise Barrieren und wie Menschen diese umgehen können. Es bietet sich somit die Definition von Krotz (2008) an, „von „Medien“ zu sprechen, „[...] wenn es sich um menschlich hergestellte technische, zugleich aber auch um sozial institutionalisierte Einrichtungen handelt, die die Komplexität menschlicher Kommunikation zum Ausdruck bringen können, die Kommunikation zwischen Menschen und Institutionen der Interpretation anderer Menschen zugänglich machen und die Teil des etablierten gesellschaftlichen Kommunikationssystems sind“ (Bosse et al., 2018,

S.22; zitiert nach Krotz, ca. 2014,S.48). Krotz macht bei seiner Definitionen zudem keine Unterscheidung zwischen analogen und digitalen Medien (Bosse et al., 2018). Somit können auch Hilfsmittel zur Teilhabe als Medien gesehen werden, was sie in der Forderung nach mehr medialer Teilhabe gleichbedeutend einschließt.

2.1.3. Hilfsmittel im Fernsehen

In dieser Ausarbeitung werden mehrmals bestimmte Hilfsmittel und Unterstützungsangebote genannt. Dieses Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die für die Fernseher Wahrnehmung wichtigsten Möglichkeiten.

Universelles Design ist der vorgegebene Ansatz der UN, technische Hilfsmittel möglichst leicht zugänglich zu gestalten. (Bosse, 2021) Dafür sollen möglichst einheitliche Designs und technische Schnittstellen verwendet werden. In Rahmen dieses Designs können dann Anpassung vorgenommen werden. So können Routinen Plattform unabhängig etabliert werden und auch andere Personen, die eventuell andere Barrieren haben, diese Designs nutzen. Der Ansatz soll somit so offen wie möglich jeder Individualität angepasst werden.

VoiceOver lesen die Textinformationen eines Bildschirms vor. Steht beispielsweise etwas auf einer Bedienfläche (Button) oder ist ein Text zu sehen, liest eine Stimme diese Information vor.

Sprachsteuerung ermöglicht es, Geräte per Sprachbefehl Informationen mitzuteilen. Die Geräte wie „Alexa“ von Amazon nutzen dafür eignen verbaute Mikrophone, die häufig durchgehend angeschaltet sind. Mittlerweile ist diese Art der Steuerung bei fast allen Smartgeräten verbaut. Die Mikrophone und die Verwendung der Aufzeichnung sorgen jedoch häufig für datenschutzrechtliche Bedenken.

Fuß- und Kopfmaus ist ähnlich einer Computer Maus, bloß statt mit der Hand mit besagten Körperteilen steuerbar.

Untertitel geben die Inhalte von Videos oder Filmen in Schriftform wieder. Dies erfolgt synchron zu dem gesprochenem und teilweise zu Sehendem. Die Texte sind meist eine bis drei Zeilen im unteren Bereich des Bildes (daher der Name) und können mittlerweile auch automatisch erzeugt werden. Videoplattformen wie Instagram oder YouTube bieten diese automatisch erzeugten Untertitel häufig an. Klassisch werden Untertitel nachträglich niedergeschrieben oder aus dem Drehbuch übernommen. Je nach Aufwand können diese

zusätzlich zu dem gesprochenen Wort auch weitere Informationen wie die Stimmungslage oder Bildinformationen mitverwenden. Netflix stellt beispielsweise Untertitel speziell für Hörgeschädigte bei größeren Titeln zur Verfügung (Holsten & Hein, 2022). Nicht nur hörgeschädigte Personen nutzen Untertitel, diese eignen sich auch sehr gut um Videos ohne Ton gucken zu können oder zum Erwerb neuer Sprachkenntnisse. Zudem können Software- und Suchanwendungen so besser auf die Inhalte im Video zugreifen (Lemcke, 2012a).

Audiodeskription kann mit Hörbeschreibung übersetzt werden. Dies ermöglicht im Sehen gehinderten Personen alle Informationen hören zu können. Bei einem Film wird beispielsweise per Aufzeichnung wiedergegeben, was in der Szene zu sehen ist. Diese Informationen sind häufig sehr kurz und beschränken sich auf das wichtigste, da parallel Dialoge ebenfalls gehört werden müssen. Aufwendigere Version versuchen darauf Rücksicht zu nehmen, mittlerweile sind aber auch KI-generierte Versionen möglich (Wuppermann, 2016). Die Technik wird jedoch nicht nur im Fernsehen oder Kino verwendet, auch bei größeren Events, im Theater oder in Kirchen findet diese Unterstützung bereits Live mit Hilfe einer einsprechenden Person statt. Finden die Information nicht auf einer Tonspur statt, können meist eine Spur für den Originalton und eine Spur für die Deskription gewählt werden (Eib, 2020). Wird das Signal per Funk herausgegeben, können auch Hörgeräte direkt verwendet werden.

Greta und Starks sind die Namen zweier Apps, die Untertitel und Audiodeskription für Filme unabhängig vom Filmverleiher und Kinobetreiber zur Verfügung stellen. Die beiden Apps bieten kostenlos für alle Filme diese Unterstützung an und greifen dafür auf ihre eigene Datenbank. Filmverleiher, Kinos und neuerdings auch Fernsehsender wie Vox können die Apps nutzen und beispielsweise mit Inhalten oder Schnittstellen im Saal unterstützen (GRETA und STARKS, 2023). Auch außerhalb des Kinos stehen die Apps immer zur Unterstützung zur Verfügung. Zudem werden die Appanbieter gefördert und Filmschaffende ebenfalls Förderungen zur Barrierefreiheit beantragen. Normalerweise dient das eigene Smartphone oder Tablett als Bedienoberfläche, zukünftig könnten auch AR- oder VR-Brillen verwendet werden. Diese würden die Untertitel direkt im Kinosaal mit einblenden.

Gebärdensprache ist eine eigenständige Sprache, die nur Mimik und Gestik verwendet. Die Deutsche Gebärdensprache (kurz DGS) gilt seit 2002 als die einheitliche Sprache in Deutschland und ist eine Amtssprache. Eine Vielzahl an Gehörlosen geben diese sogar als erste Sprache an. Auch im deutschsprachigen Raum und in der Gebärdensprache Israels findet diese Anwendung, da viele jüdische Auswanderer und Geflohenen diese mit nach Israel genommen haben (Lernen & Jzw, 2023). Dies ist jedoch eine Besonderheit,

international wird immer noch an einer Vereinheitlichung von Gesten und Mimikern gearbeitet und viele Personen, die eine Gebärdensprache vor 2002 erlernt haben, verwenden regionale Sonderzeichen der jeweiligen Hilfsorganisationen oder Sprachräume. Da die Gebärdensprache einer eigenen Grammatik, Verben besitzen keine Zeitformen, folgt und die Gesten nur selten aus der deutschen Sprache interpretierbar sind, muss diese Sprache von Grund auf gelernt werden. Neue Begriffe und Fremdwörter werden zuerst buchstabiert, bis eine einheitliche Gebärde von Institut für deutsche Gebärdensprache vorgegeben wird (Schweiger, 2022). Wird Gebärdensprache zur Unterstützung eingesetzt, geschieht dies über Einblendungen am Bildschirmrand oder dynamisch je nach Bildinhalt. Bisher muss dies eine Person vor Kamera darstellen, was häufig einen Mehraufwand an Zeit benötigt, erste KI-Modelle mit Avataren sind aber bereits in Erprobung (Holzer, 2023).

Screen Reader sind ähnlich wie VoiceOver, jedoch eher bei Computern zu finden. Auch diese Lesen die auf dem Bildschirm erscheinenden Informationen vor oder geben die Informationen an ein anderes Gerät weiter. Beispielsweise an eine Braillezeile. Einzelne Programme oder der Computer an sich kann die Software für den Screenreader zur Verfügung stellen. Screen Reader können jedoch nur Texte vorlesen, Bilder können nicht beschrieben werden und brauchen zusätzliche Informationen seitens der Webseite. (Lemcke, 2012c)

Braillezeile sind spezielle Ausgabegeräte, die in Form der Brailleschrift Texte übersetzen. Ähnlich einer Tastatur werden diese an ein Gerät wie Fernseher oder Computer angeschlossen und erzeugen auf einer Linie mechanisch die Braille Zeichen. Die nutzende Person kann dann mit dem Finger über diese Zeile fahren. Die Informationen für die Zeile werden typischerweise von einem Screen Reader ausgegeben. (Lemcke, 2012b)

Leichte Sprache ist eine Vereinfachung der Sprache, die bestimmten Regeln und Vorgaben folgt. Hauptaugenmerk ist die leichte Verständlichkeit. Texte werden dafür von speziellen Übersetzungsbüros, in denen Menschen mit Beeinträchtigung tätig sind, übersetzt. Die Kontrolle der Texte durch Menschen mit Beeinträchtigung ist beispielsweise Pflicht bei der Lebenshilfe (Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V, 2023). Zudem existieren weitere Regeln, die vorschreiben das Sätze nicht mehr als 8 Wörter enthalten sollen, nur aktive Verbformen verwendet werden und es spezielle Bindestriche die Wörter leichter verständlich machen. Sind alle diese Regeln erfüllt erhalten Texte ein europaweit geltendes Gütesiegel. Aktuell sind die Vorgaben der Hilfsorganisationen jedoch noch nicht einheitlich geregelt, eine Normierung durch das Deutsche Institut für Normung wird aber aktuell vorbereitet und soll Anfang 2024 erscheinen (Lüttgens, 2023). Damit können dann auch andere Organisationen und Webtools wie die „SUMM AI“ die Vorgaben

zur Leichten Sprache erfüllen. Die „SUMM AI“ wird bereits jetzt von vielen Behörden und Unternehmen zur Übersetzung genutzt (SUMM AI GmbH, 2023). Aus der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen zeigt sich zudem, dass die Nachfrage groß an dieser Hilfe ist und auch Personen mit Lernschwierigkeiten oder Sprachbarrieren davon stark profitieren können.

2.2. Formen der Beeinträchtigung

Der Begriff „Behinderung“ mag im Alltag einfach erscheinen, in der deutschen Sprache verwenden wir diesen, wenn etwas „hindert“. Liegt ein Ast auf einer Straße, behindert dieser den Verkehr. Wird der Fernseher von Gardinen verdeckt, behindern diese die Sicht. Sind die davon betroffenen Personen nun Behinderte, bzw. Menschen mit Behinderung? Dies wird im folgenden Kapitel geklärt werden und die verschiedenen Interpretationen aufzeigen. Dabei ist es wichtig sich mit der Historie des Begriffes zu befassen, um zu verstehen welche soziale Belastung eine Person mit Behinderung erleben kann.

2.2.1. Historie des Behinderung Begriffes

Bereits aus dem Mittelalter sind Begriffe, die Menschen mit Behinderungen bezeichnen, bekannt. Diese bezogen sich relativ präzise auf die erkennbare oder bemerkbare Beeinträchtigung und reduzierten die Person in der Gesellschaft auf diese Beeinträchtigung (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.33). Klassische Bezeichnungen waren Blinder, Handloser oder Tauber. Häufig wurde zudem der sehr diskriminierende Begriff „Krüppel“ für alle Formen der körperlichen und „Irrer“ für alle Formen von geistigen Behinderungen verwendet. Da die Personen mit diesen auffälligen Einschränkungen jedoch nicht als Gruppe verstanden wurde und eher die soziale Herkunft als die individuelle Person wichtig war, blieb eine Reflektion der Gesamtgesellschaft aus (Fandrey, 1990, S.19). Dies änderte sich erst, als Anfang des 20.Jahrhundert die ersten Orthopäden versuchten, ihre zum Teil auch sehr wohlhabenden Kunden von den gesellschaftlich schlechter gestellten „Krüppeln“ zu distanzieren, da diese meist am Stadtrand in sogenannten „Krüppelheimen“ wohnten. (Egen & Gutenbrunner, 2021, S. 33) Die neuen Begriffe wie „Hilfling“ oder der allgemeine Versuch der Aufwertung des Begriffes setzten sich jedoch nicht durch (Schmuhl, 2010, S.22). 1911 erschien mit dem Leitfaden von Biesalski zum ersten Mal der Begriff Behinderung, Biesalski

spricht darin von einem von seinen Krankheiten behinderten Kranken. (Egen & Gutenbrunner, 2021).

Für große Veränderung sorgt der Erste Weltkrieg. Durch die allein in Deutschland bis zu 2,7 Millionen Verletzten war der Bedarf an Unterstützung dieser Menschen groß geworden, eine erste Selbsthilfegruppe von Otto Perl trug den Namen „Selbsthilfebund der Körperbehinderten“ (Egen & Gutenbrunner, 2021). In den Gesetzestexten der Weimarer Republik wurde jedoch immer noch von Schwerbeschädigten, Invalidenrente und Krüppelvorsorge gesprochen, wenn es um Menschen mit Behinderung ging (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.33). Zur Zeit des Nationalsozialismus entwickelte sich der Begriff weiter, wurde jedoch zur Unterscheidung von Personen, die aufgrund einer Verletzung „behindert“ sind und deswegen nicht weiterverfolgt wurden, verwendet. Nach der NS-Rassenlehre waren diese Personen „erbgesund“, während Personen mit angeborenen Einschränkungen oder Verhaltensweisen als „erbkrank“ und „minderwertige Krüppel“ abgegrenzt wurden (Schmuhl, 2010, S.70). Diese Unterscheidung wird häufig den Unterscheid zwischen Leben oder Deportation und Vernichtung ausgemacht haben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Beginn der Bundesrepublik fand der Begriff Behinderter immer mehr Verwendung in der Amtssprache. Begriffe wie Invalide oder Krüppel fanden im Gegensatz dazu auch immer weniger Verwendung in der Alltagssprache, bis sich laut Brockhaus „Behinderung“ im Jahr 1980 komplett durchgesetzt hatte (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.33). Problematisch ist aber geblieben, dass sich der Begriff und die Bezeichnung „Behinderte“ als Sammelbegriff durchgesetzt und häufig mit Vorurteilen und einem bestimmten Bild in der Gesellschaft zusammen verwendet wird. Dabei versucht jedes Fachgebiet eine eigene Definition zu finden und auch grundsätzlich sind die Formen von Behinderungen vielfältiger, als nur eine Person im Rollstuhl. Bis zu der Klassifizierung durch die WHO in der International Classification of Functioning, Disability and Health (kurz ICF) und der UN-Behindertenrechtskonvention (kurz UN-BRK) definierte jedes Fachgebiet Behinderung auf seine Weise (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.34).

2.2.2. Definition von Behinderung

Der Begriff Behinderung blickt auf eine Entwicklung von 100 Jahren zurück. Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, ist dieser zum ersten Mal 1911 im medizinischen Kontext genannt worden. Anschließend bildeten sich eine Vielzahl von Interpretationen. In der

Medizin wurde der Begriff lange genutzt, um körperliche Schädigungen zu benennen (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.34). Unabhängig davon, ob diese Angeboren, durch Krankheit oder durch Unfälle entstanden sind. Psychologen bezogen sich besonders auf geistige Entwicklungsstörungen, wenn sie von Behinderungen sprachen, Soziologen verwendeten eine Definition, die sich auf die „einhergehende Einschränkung der gesellschaftlichen Teilhabe“ (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.34) bezieht. 1980 klassifizierte die WHO das erste Mal Behinderungen in einem Krankheitsfolgenmodell, dem sogenannten „International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps“ (kurz ICHDH). In dem Krankheitsfolgenmodell wird angenommen, dass „chronische Krankheiten zu Gesundheitschäden im Sinne organischer Defizite oder Mängel führen. Geschädigte Organe oder Organsystem wiederum sind Ursache für eingeschränkte Funktionsfähigkeit dieser Organe. Letzte sind der Grund für Beschränkungen der Person in der Durchführung komplexer Fähigkeiten und Fertigkeiten, so dass letztlich die soziale Interpretation beeinträchtigt ist“ (Tschuschke & Angenendt, 2010, S.164; zitiert nach Weltgesundheitsorganisation, 1980). Dies ist jedoch sehr Personen bezogen und ist besonders aus der Perspektive, warum eine Person nicht an der Gesellschaft teilnehmen kann. Die Person ist eingeschränkt, da sie eine chronische Krankheit hat.

2005 wurde dieser Ansatz von der WHO erneuert, das Ergebnis war die ICF. „Die ICF konzipiert Behinderung und Funktionsfähigkeit (...) als Ergebnis der Interaktion eines Menschen mit einem „Gesundheitsproblem“ und seiner Umwelt“ (Egen & Gutenbrunner, 2021). Somit kommt der Faktor der Umgebung bzw. Umwelt zu der Behinderung hinzu. Es ist somit wichtig, wie diese mit der Person in spezifischen Momenten umgeht. Die Behinderung ist laut ICF ähnlich wie der Definition der Soziologie eine Teilhabebeschränkung. Dennoch konnotiert die ICF Funktionsfähigkeit weiterhin positiv, während Beeinträchtigungen negativ aufgefasst werden. (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.34). Zudem gibt es Kritik, dass der Begriff Behinderung als „umbrella term“ genutzt wird, das heißt, dass der Begriff Behinderung sowohl Funktions- wie auch Teilhabe einschränkungen darstellt, zusätzlich zu weiteren Übersetzungsproblemen der deutschsprachigen Fassung. Teilweise wird Funktionsfähigkeit verwendet, was aus einem Prozessbegriff wie „Functioning“ eine persönliche Eigenschaft macht. (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.34)

Auch das Bundesteilhabegesetz und Sozialgesetzbuch arbeitet mit der Definition aus der ICF. Diese wurde zwar überarbeitet nach der UN-Behindertenrechtskonvention, lauten aber weiterhin: „Menschen mit Behinderungen sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher

Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können. Eine Beeinträchtigung nach Satz 1 liegt vor, wenn der Körper- und Gesundheitszustand von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht. Menschen sind von Behinderung bedroht, wenn eine Beeinträchtigung nach Satz 1 zu erwarten ist“ (SGB IX, 2022, §2, Abs.1). Kausal existieren dort weiterhin Zusammenhänge zwischen Funktions- und Teilhabebeschränkung. Zudem kommt die zeitliche Komponente hinzu, was ein weiterer unklarer Faktor darstellt. Dies ist aber damit zu begründen, dass sowohl das Bundesteilhabegesetz als auch Sozialgesetzbuch mit dem Grad der Behinderung (kurz GdS) arbeiten (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.36). Dieser soll ermitteln, wie weit die Person eingeschränkt ist, um so Einstufen zu können, für welche Leistungen eine Person berechtigt ist. Dafür braucht es vergleichbare Einstufungen, was jedoch im nächsten Absatz genauer eingeordnet wird (aus der Soziologische Sicht). Auch dieser muss mit der seit der Neugestaltung des Bundesteilhabegesetzes überarbeitet werden.

In einem Bericht des Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus dem Jahr 2021 heißt es zudem, „Menschen mit Beeinträchtigungen sind Menschen mit Schädigungen von Körperstrukturen oder -funktionen einschließlich psychischen Funktionsstörungen, deren Leistungsfähigkeit aufgrund dieser Schädigungen dauerhaft beeinträchtigt ist“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2022) Behinderungen treten erst dann auf, wenn diese Person mit Beeinträchtigungen nicht gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2022). Wichtig ist zu dem zu erwähnen, dass Behinderung aus soziologischer Sicht sowohl relativ als auch rational sein können (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.36). Einerseits verändert sich die Gesellschaft und das Menschenbild immer weiter, was sowohl die Möglichkeiten der Unterstützung immer weiter verbessern und auch unterschiedliche Bilder von Funktionseinschränkungen ausbildet - Zum Beispiel wird eine einarmige Person zu Zeiten der Industriellen Revolution ein anderer Anspruch an Leistung zugerechnet als die gleiche Person heutzutage in einem Büro Job - und andererseits ist der Behinderungsbegriff auch in Relation dazu, wie seine Persönlichkeit, das Umfeld und seine Strukturen sind. Der gleiche Grad der Funktionseinschränkung bzw. Form der Einschränkung kann sich beispielsweise stark zwischen dem Leben auf dem Land und in der Stadt ändern.

Ohne zeitliche Voraussetzungen und den Vergleich von alterstypischen Entwicklungen kommt jedoch die letzte Definition von Behinderungen aus, die häufig zitierte Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die 2009 auch in Deutschland ratifiziert wurde. Aktuell gilt diese als Minimalkonsens zwischen den Fachgebieten (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.36). Im Wortlaut beschreibt diese: „Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder

Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können“ (UN-BRK, 2009, Artikel 1, Satz 2). Auch diese Arbeit orientiert sich beim Begriff Behinderung an dieser Definition. Jedoch kommt auch diese Definition nicht ohne Kritik aus, so stellt bereits die UN selber bei der Verabschiedung der Resolution fest, dass sie aufgrund ihres normativen Charakters nicht genauer auf Details eingehen, welche direkte Leistungsansprüche zur Folge hätte wie es zum Beispiel die ICF oder das Sozialgesetzbuch versucht (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.36). Zudem soll sich die Definition weiterverbessern, was nur möglich ist, da sie schlussendlich nur einen äußeren Rahmen vorgibt. (Egen & Gutenbrunner, 2021, S.36) Wie bereits erwähnt stellt diese nur den Minimalkonsens vor.

Die Diskussion, was oder wer wen oder wer durch was behindert wird, wird vermutlich weitergehen. Auch dadurch, dass aus dem Sozialgesetzbuch und Bundesteilhabegesetz direkte Leistungsansprüche und Forderungen gestellt werden können. Somit ist auch für die Justiz eine klare Definition notwendig. Trotzdem kann die UN-Resolution als Zeichen gewertet werden, dass die verschiedenen Forschungsfelder und Disziplinen mehr miteinander in Kontakt treten sollen. Bereits 1983 forderte der polnische Mikrobiologe und Erkenntnistheoretiker Ludwik Fleck (1983) „Verfechter verschiedener Stile können einander schätzen, ja sogar bis zu einem gewissen Grad ohne gegenseitiges Verstehen zusammenarbeiten, wenn sie wissen, daß die Ursache der Unterschiede eine andere Denkweise und nicht böser Wille ist“ (Fleck et al., 2008, S.180). Mit der Zeit wird es somit immer weiterreichende Definitionen geben, auch wenn Teile der Medizin stark kritisieren, dass der Fokus nicht zu stark auf die Umwelteinflüsse gerichtet werden soll. Hans-Uwe Rösner (2014) führt dazu an, Artikel dass „(...) wenn die psycho-physischen Bedingungen für Hilfsbedürftigkeit aus dem ethischen Diskurs verbannt werden, birgt das letztlich die Gefahr in sich, dem Abbau notwendiger Therapie- und Rehabilitationsangebote nichts mehr entgegensetzen zu können“ (Rösner, 2014, S.10). Relevant für diese Arbeit ist dies jedoch nicht, dass sie eher die mediensoziologischen Behinderungen näher betrachtet.

2.2.3. Formen der relevanten Beeinträchtigungen

Zur barrierefreien Kommunikation zählt auch die Frage, welche Barrieren überhaupt existieren. Ein Überblick nach Isabel Rink und Klaus Schubert kann dabei behilflich sein, diese besser zu kategorisieren und so benennen zu können. Laut Isabel Rink (2016) gehört

der Abbau der Barrieren zu der gesellschaftlichen Teilhabe dazu, „denn an einer Gesellschaft teilhaben kann nur, wer Zugriff auf ihre Kommunikationsangebote hat (Maaß & Rink, 2020, S.29).“ Dafür benennen die beiden jeweils sieben Barrieren, die im folgendem näher besprochen werden. Von diesen Barrieren können alle Menschen betroffen sein.

Die erste Barriere ist die sogenannte **Sinnesbarriere**. Nach Schubert definiert diese, das „einer der menschlichen Sinne nicht funktionsfähig (ist)“ (Mälzer, 2016, S.18). Beispielsweise kann eine blinde Person keine optischen Reize wahrnehmen. Jegliche Informationen aus Bildern oder Texten kann diese Person ohne weitere Hilfsmittel nicht aufnehmen. Ein weiteres Beispiel wären Podcasts bei Gehörlosen.

Die **Fachbarriere** stellt die zweite Barriere da. Die betroffene Person kann zwar die Nachricht wahrnehmen, deren Inhalt aber nicht verstehen. Es fehlt ihr am fachlichen Wissen. (Mälzer, 2016, S.18). Beispielsweise kann die Person Nachrichten im Fernsehen schauen, versteht aber nicht die Hintergründe, was diese Nachricht bedeutet. Im Falle des Ukrainekrieges kann es vorkommen, dass die Person erfährt, dass es zum Krieg gekommen ist, sie weiß aber nicht was dies bedeutet. Sowohl vom politischen Ausmaß als auch vom menschlichen Leid her.

Die dritte Barriere ist nach Schubert die **Kulturbarriere**. Hier fehlen der Personen die kulturellen Voraussetzungen, um eine Nachricht richtig verstehen oder interpretieren zu können. (Mälzer, 2016, S.18) Kultur definiert Schubert (2016) „allgemein als Standardisierungen in Kollektiven“ (Mälzer, 2016, S.18) und kann beispielsweise aus der Geschichte einer Gesellschaft entstanden sein. Wer über dieses gesellschaftliche Wissen nicht verfügt, kann kulturell wichtige Brauchtümer oder Texte nicht verstehen. Auch Theaterstücke oder Filme könnten zu fremd für den Außenstehenden sein.

Die nächste Barriere ist die **Kognitionsbarriere**. Der Inhalt der Nachricht ist dabei zu überfordernd gestaltet (Mälzer, 2016, S.18). Grundsätzlich kann die Nachricht einfach grammatikalisch zu aufwendig sein oder verwendet sprachliche Mittel wie indirekte Rede, was zu komplex für die lesende Person sein könnte. Leichte Sprache versucht diese Barriere mit Hilfe seiner kurzen Satz Struktur und einfach gehaltenen Grammatik zu verhindern. Im Fernsehen können Talkshows Kognitionsbarrieren erzeugen, wenn die Gäste viel mit Stilmitteln wie Metaphern oder Ironie reden.

Sprachbarrieren sind sehr einfach zu erklären und leicht zu lösen, diese entstehen, wenn eine Person die Sprache der Nachricht nicht kennt oder nicht beherrscht (Mälzer, 2016, S.19). Geflüchtete sind aktuell stark davon betroffen, jedoch auch ein Aufenthalt im Ausland kann

schnell Sprachbarrieren entstehen lassen. Helfen kann da nur eine Übersetzung oder das Erlernen der Sprache.

Schubert letzte Barriere ist die **Fachsprachenbarriere**. Wie der Name ebenfalls vorwegnimmt, werden dort Fachbegriffe verwendet, mit der die Person außerhalb eines Fachgebietes überfordert sind. (Mälzer, 2016, S.19) Sehr bekanntes Beispiel wäre die Diagnose beim Arzt, die zwar gehört werden kann, was eine „Sepsis“ jedoch bedeutet, bedarf weitere Erklärung. Helfen können da häufig nur Lexika oder das Internet.

Isabel Rink führt ebenfalls die sechs Barrieren nach Schubert, für sie ist jedoch noch eine weitere Relevant. Diese nennt sie die **Medienbarriere**. Bei dieser gibt es Probleme beim Verstehen zwischen Codalität, Modalität und dem Medium (Maaß & Rink, 2020, S.32). Codalität ist ähnlich der Fachsprache, dass Inhalte oder Nachrichten so sortiert bzw. codiert sind, dass die Person diese nicht entschlüsseln kann. Die Modalität bezieht sich wie bei der Sinnesbarriere auf ein nicht funktionstüchtiges Sinnesorgan, welches die Information nicht aufnehmen kann. Es scheitert somit wieder bei der Aufnahme der Information. Auf der Medium Ebene tritt diese Barriere dann ein, wenn eine unterschiedliche Gruppe an Rezipienten angesprochen werden soll, diese jedoch bestimmte Formen der Nachrichtenvermittlung präferieren. So müsste die Nachricht eigentlich an jeden Rezipienten eigen angepasst werden, weil dieser die auf seine individuelle Art wahrnehmen möchte. Anderen Formen der Medien ist er dabei weniger aufgeschlossen, auch wenn andere Rezipienten diese favorisieren. Es ist somit eine Mischung aus Gewohnheit und Erwartung, wie Informationen erhalten werden. Isabel Rink formuliert dies so „Diese Ausprägungsform ist vor dem Hintergrund einer heterogenen Adressaten Schaft besonders relevant, da ihre speziellen Bedarfe und Nutzungsformen den präferierten Zugriff auf Inhalte über bestimmte Medien determinieren“ (Maaß & Rink, 2020, S.32).

Zusammenfassend ist nur die Sinnesbarriere die Barriere, die die Wahrnehmung einer Nachricht vollständig ausschließt. Alle anderen Barrieren erschweren hingegen die Aufnahme des Inhaltes. Personen können zu dem von mehreren Barrieren gleichzeitig betroffen sein. Sprachbarrieren können beispielsweise stark mit Kulturbarrieren interferieren, da Sprache und Kultur häufig voneinander abhängig sind. Oder wer sowohl Stumm und Taub ist besitzt zweimal die gleiche Barriere. Schubert führt zudem das Beispiel von prälingual ertaubten Menschen an, da diese „die (von der Lautsprache abgeleitete) Schriftsprache nicht im gleichen Umfang und in derselben Geschwindigkeit erlernen wie Hörende und dadurch zusätzlich zu der Sinnesbarriere auch vor einer Kognitionsbarriere stehen“ (Maaß & Rink,

2020, S.19) Mithilfe dieser Begriffe können Behinderungen besser kategorisiert und unterstützt werden.

2.2.4. Auswirkung auf den Medienkonsum

Barrieren können dazu führen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen nicht mehr am gesellschaftlichen Leben teilhaben können (Bosse, 2021). Auf persönlicher Ebene kann dies zu starkem Frust führen, besonders wenn die Beeinträchtigung erst zu einem späteren Zeitpunkt im Leben stattfindet und sich Routinen bereits ausgebildet haben. Beispielsweise nutzen viele erblindete Personen weiterhin das Fernsehen als Hauptinformationsquelle, obwohl die Sinnesbarriere dem eigentlich widersprechen müsste (Eib, 2020). Auch außerhalb des Medienkontextes Sorgen Barrieren wie fehlende Rollstuhl Rampen oder ein großer Aufwand an Zeit und Geld, das Menschen ihre Behinderung aufgezeigt wird. Auch gegen die Sonderbehandlung von Menschen mit Behinderungen in Werkstätten, die von der Mindestlohn Pflicht befreit sind regt sich öffentlicher Widerstand. Aber auch unbewusst oder gesamtgesellschaftlich kann es zu großen Problemen durch fehlende Inklusion kommen. Größere Theorien aus der Medienforschung sollen auch in diese Arbeit ihren Eingang finden:

2.2.5. Keine Möglichkeit dabei zu bleiben – die Theorie der Wissenskluft

Tichenor beschreibt die Wissenskluft Theorie so, dass „wenn der Informationszufluss in ein Sozialsystem wächst, tendieren die Bevölkerungssegmente mit höherem sozio-ökonomischem Status und/oder höherer formaler Bildung zu einer rascheren Aneignung dieser Information als die status- und bildungsniedrigeren Segmente, so dass die Wissenskluft zwischen diesen Segmenten tendenziell zu- statt abnimmt“ (Bonfadelli, 1994, S.249; zitiert nach Tichenor et al., 1970). Simpler ausgedrückt besagt Tichenor, dass ein besser gebildeter Mensch mit wenig Barrieren viel effizienter und schneller neue Informationen aufnehmen und verwenden kann. Bei Personen mit Behinderungen oder Einschränkungen ist hingegen der gegenteilige Effekt möglich. Diese Theorie kann somit auch bei der Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung übertragen werden, auch wenn die Ausgangstheorie sich eher auf Personen mit verschiedenen Bildungsgraden bezog. In diesem Kontext wurde die Theorie somit noch nicht erprobt, die Bildungsgrad Hypothese hingegen in zu einem gewissen Grad schon (Bonfadelli, 1994). Ein praktisches Beispiel für die Wissenskluft könnte

sein, dass aufgrund einer Fachsprachenbarriere eine Person ungern die Tagesschau schaut und stattdessen auf das Angebot von Logo oder Privatsender wie Sat.1 wechselt. Aber auch Sinnesbarrieren wie Blind- oder Taubheit können dazu führen, dass Informationen gar nicht wahrgenommen werden können und so große Wissenslücken entstehen oder Untertitel und Audiodeskription viel weniger Informationen darstellen können als die gesagte Aussage. Die hörfähige Person ist somit im „Vorteil“ und kann die Information schneller verarbeiten. Können Informationen jedoch nicht wahrgenommen werden, stößt die Theorie an ihre Grenzen, da sie eigentlich davon ausgeht, dass mit Hilfe anderer Informationen diese Wissenslücken aufgearbeitet werden. (Bonfadelli & Friemel, 2015). Auf der persönlichen, der sogenannten „Mikroebene“ (Bonfadelli & Friemel, 2015) könnte dies zu negativen Emotionen wie Demotivation oder langfristig zu Frust bei der benachteiligten Personen führen. Langfristig könnte dies Depression und ein geringes Selbstwertgefühl bedingen. Gesellschaftlich sind diese Wissenslücken jedoch auch relevant, auf der Makroebene könnten ganzen Personenkreise mit ähnlichen Einschränkungen nicht erreicht werden, wenn die Informationen auf einem für sie schlecht zugänglichen Medium kommuniziert werden. An manchen Themen und Diskussionen könnten diese dann nicht teilnehmen (Bonfadelli, 1994). Beispielsweise schließen Radio und Podcast viele Teile der gehörlosen Community aus, wenn die Inhalte nicht schriftlich oder anders verfügbar sind. Die benachteiligten können sich dementsprechend auch nicht mit ihren Meinungen einbringen. Auch in dieser Arbeit können Taubstumme Perspektiven leider nicht wahrgenommen werden. Fehlende Perspektiven können zu Vorurteilen führen. Um eine inklusive Gesellschaft zu fördern, ist es deshalb wichtig, Wissensklüfte zu verhindern und zu überwinden.

Wie im Laufe dieses Textes jedoch bereits erwähnt wurde, existieren Möglichkeiten die Wissensklüfte zu verringern (Bonfadelli & Friemel, 2015, S.253). Neben der Eigenmotivation und einen gesteigerten Interesse an bestimmten Themen, wird auch die Möglichkeit mit anderen Menschen über die Inhalte zu reden genannt (Bonfadelli & Friemel, 2015). Zwar kann der Zugang zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen oder der Umgang mit bestimmten Gruppen den Zugang versperren und die Wissensklüfte vergrößern, allgemein wird die Anschlusskommunikation jedoch als Hilfsmittel vorgeschlagen (Bonfadelli & Friemel, 2015).

2.2.6. Fehlende Repräsentation – die Kultivierungshypothese

Eine weitere für das Fernsehen relevante Theorie, welche den Medienkonsum von Menschen mit Behinderungen betrifft, ist die sogenannte Kultivierungshypothese. Diese stammt von George Gerbner bereits aus dem Jahr 1970, ist dennoch bis heute relevant, auch wenn die Theorie weiterhin umstritten ist (Wulff & Lehmann, 2022, S.298). Kern der Theorie und grundlegende Annahme der Theorie ist, dass Rezipienten ihr Weltbild durch das Medium Fernsehen beeinflussen lassen (Wulff & Lehmann, 2022. S.298).

„Dem Fernsehen kommt nach Gerbner und seinen Kollegen neben der Familie und dem Freundeskreis die Rolle des Sozialisationsagenten unseres Zeitalters zu“ (Wulff & Lehmann, 2022, S.296). Wulff & Lehmann betonen, dass das Fernsehen gemäß Gerbners Theorie zur Bildung eines "kollektiven Bewusstseins" beiträgt. Wenn jedoch beispielsweise die Barrierefreiheit und damit die Inklusion im Fernsehen fehlen, könnten Menschen mit Einschränkungen keine oder nur begrenzte Teilhabe am und Verständnis für das "kollektive Bewusstsein" haben. Dies könnte bei den Betroffenen ein Gefühl des Ausschlusses verursachen, nicht nur wenn der Konsum des Fernsehprogramms nicht vollständig möglich ist, sondern auch im Alltag, insbesondere bei der anschließenden Kommunikation (Anschlusskommunikation) über den Konsum. Hawkins und Pingree (1990, zitiert nach (Bonfadelli & Marr, 2008) erweiterten den Kultivierungsprozess in fünf verschiedene Teilprozesse. Dies umfasst verschiedene Bereiche wie die Verarbeitung von Informationen, alternative Informationsquellen und persönliche Erfahrungen, einen kritischen Konsum des Fernsehprogramms, soziale Aspekte und die Beeinflussung durch spezielle Programme aufgrund einer selektiven Fernsehnutzung. Dieser Teilprozesse kann im Zusammenhang dieser Arbeit zutreffend sein. Eine selektive Programmnutzung kann beispielsweise durch die Barrierefreiheit verschiedener Sendungen entstehen. Eine Person mit Einschränkungen könnte bewusst nur die Sendungen auswählen, die sie überhaupt konsumieren kann. Soziale Aspekte spielen auch je nach Grad der Einschränkung eine kritische Rolle. Schuppener & Bock (2018, S. 224) verdeutlichen, dass das Leben von Menschen mit einer geistigen Einschränkung in Wohnheimen und weiteren geschützten Räumen hauptsächlich stattfindet. Weiter führen Schuppener & Bock aus: „Institutionen der Behindertenhilfe sind Orte der Produktion und Reproduktion von Hierarchien und Machtstrukturen.“ (Maaß & Rink, 2020, S.224) Aus diesem Kontext ergibt sich das Problem, welche Einflüsse dies auf das soziale Miteinander hat und wie weit das Fernsehen dieses vorgibt. Bei geistigen Sinnesbarrieren kommt zudem hinzu, inwieweit die Verarbeitung von Informationen und eine kritische Bewertung des Konsums möglich sind. Medien und im besonderen Maße das Fernsehen

erwecken den Eindruck ein Kernelement bei der gesellschaftlichen Teilhabe zu sein. Es ist sogar davon auszugehen, dass Menschen, die aufgrund von Barrieren von Medien ausgeschlossen werden, ein unterschiedliches Weltbild konstruieren oder Nachteile in diesem Prozess in Kauf nehmen müssen.

2.2.7. Anschlusskommunikation

Bereits in der Wissenskluft-Theorie wird die Anschlusskommunikation genannt. Diese Art der Kommunikation kann eine Möglichkeit sein, bevorstehende Schwierigkeiten beim Medienkonsum zu reduzieren (Bonfadelli & Friemel, 2015). Anschlusskommunikation steht wortwörtlich für die Art der Kommunikation, die während oder nach dem Konsumieren von Medien mit einer anderen Person geschieht. Zwar könne laut Stalder auch parasoziale Interaktionen mit Schauspielern oder Figuren als Anschlusskommunikation gewertet werden, diese können dem eigentlichen Sinn der sozialen Interaktion mit anderen Personen jedoch im Weg stehen, wenn diese zu häufig oder intensiv ausfallen (Stalder, 2013, S.32). Wichtig ist jedoch der Austausch mit der realen Umwelt, damit Diskussionen über das Gesehene oder Wahrgenommene stattfinden können. Dies bietet die Möglichkeit Unklarheiten besprechen und gleichzeitig soziale Ebenen besser verstehen zu können. (Stalder, 2013). Die Anschlusskommunikation steht laut Stalder in einer Wechselbeziehung zur individuellen Verarbeitung und findet daher hauptsächlich auf der Mikroebene statt, „vermag aber durch Inklusion und Integration einen Bezug zu den gesellschaftlichen Ebenen darzustellen.“ (Stalder, 2013, S.37). In dieser Arbeit ist es von Interesse, ob die Personen einzeln Medien konsumieren und anschließend die Möglichkeit haben, über das Gesehene oder Wahrgenommene zu diskutieren. Falls dies nicht der Fall ist, könnten Unklarheiten entstehen, die die individuelle Entwicklung beeinträchtigen und den fehlenden sozialisierenden Effekt bei der Integration in die Gesellschaft verursachen. (Stalder, 2013).

2.3. Rechtliche Vorgaben

Barrierefreiheit ist nicht nur eine moralisch notwendige Vorgabe, um Menschen mit Behinderungen die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, konkret regeln Gesetze und Richtlinien, wie verschiedene Medien diese garantieren müssen. In den folgenden Artikeln werden die wichtigsten Gesetze und Grundlagen genannt. Von besonderem Interesse ist dabei auch die zeitliche Veränderung, da technische Umsetzungen sich erst etablieren müssen, bevor sie verpflichtend eingesetzt werden.

2.3.1. UN und EU

Seit 2009 ist auch in Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention rechtskräftig anerkannt. (Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, 2021) Ziel dieser Vereinbarung ist es nicht, dass Menschen mit Behinderung eine besondere Position in der Gesellschaft oder im Recht erhalten, das Ziel liegt eher darin, Behinderungen und Probleme, die Personen betreffen, zu beseitigen. In erster Linie dient dies dazu, dass auch sie ihre universellen Menschenrechte wahrnehmen können. Von besonderer Relevanz für den Schwerpunkt dieser Arbeit ist das Recht auf Barrierefreiheit in der Information und Kommunikation und den Anspruch auf politische Teilhabe, sodass Menschen mit Behinderung ebenfalls das Recht besitzen, ihre Meinung uneingeschränkt zu äußern. (Bosse et al., 2018) Auch sollen laut Werning und Bömig Medien aktiv dabei mithelfen, Vorurteile abzubauen und die positive Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung fördern (Bosse et al., 2018). Dies zeigt auch die Haupterrungenschaft der UN-BRK, laut Theresia Degener und Elke Diehl (2015) ist dies „der internationale Paradigmenwechsel im Verständnis von Behinderung durch die Umdeutung des Begriffs weg von einem defizitorientierten Ansatz, der Menschen eine Beeinträchtigung zuschreibt („behindert sein“), hin zu einer Auffassung von Behinderung als eine Beeinträchtigung, die nur in Wechselwirkung mit den in der Umwelt bestehenden Barrieren zum Tragen kommt („gehindert werden“)“ (Degener & Diehl, 2015). Auch in Kapitel 2.2.2. wird darauf nochmal näher eingegangen. Damit jedoch die Vorgaben der UN umgesetzt werden können, müssen die Staaten und Organisationen eigene Gesetze und Richtlinien ausarbeiten. Mit der Ratifizierung des UN-Abkommens haben sie diesem Vorgang zugestimmt.

Im Rahmen der Europäischen Union wird dies besonders mit der EU Richtlinie 2016/2102 vom 26. Oktober 2016 ratifiziert. Laut dieser Richtlinie mussten die Mitgliedsstaaten der EU bis zum September 2018 eigene Gesetze verabschieden, die einen barrierefreien Zugang zu Webseiten und mobilen Anwendungen von öffentlichen Stellen ermöglichen. (Maaß & Rink, 2020). Ab September 2019 sollten zu dem alle Gebietskörperschaften des Bundes bis hin zu Kommunen barrierefreie Webseiten zur Verfügung stellen. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk wurde jedoch seitens der EU nicht an diese Richtlinie gebunden (Maaß & Rink, 2020). Der private Bereich ist auch nur teilweise eingebunden, da laut UN-BKR Unterzeichnerstaaten auch dazu verpflichtet sind, die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung auch im privaten Bereich zu beseitigen ist (Maaß & Rink, 2020). Interessanterweise nutzt aber auch die EU-Richtlinien und technische Standards, die auf andere Organisationen aufbauen. Beispielsweise orientiert sich die europäische Norm zur Gestaltung und Aufbau der in der Richtlinie beschriebenen Webseiten (EN 301 549) an der WCAG 2.0 (Maaß & Rink, 2020). Dies ist eine Empfehlung des World Wide Web Konsortiums, die in erster Version bereits seit 1999 existiert und ist seit 2012 nochmals als Norm überarbeitet worden. Ziel dieser Norm ist zusammenfassend, Webseiten übersichtlich und gut lesbar zu gestalten (Maaß & Rink, 2020). Erfahrungen aus anderen Bereichen werden somit auch in die Richtlinien übernommen.

Für Fernsehmedien innerhalb der EU wurden jedoch nach und nach die Richtlinien immer weiter an den aktuellen Markt angepasst. Ein weiteres ist auch die EU-Richtlinie 2018/1808. In dieser wurde auf die neusten Marktentwicklungen seit 2010 reagiert und so beispielsweise Streaming Anbieter mit involviert. Diese Richtlinie beschreibt beispielsweise, wie die Anbieter ihre Inhalte zu Verfügung stellen und wie gesponserte Inhalte von regulären getrennt werden müssen. Ebenso resultierte sie in die Änderung des Medienstaatsvertrages, was die Verpflichtung zur barrierefreien Gestaltung von Medienangeboten involviert. (Mohr & Schiller, 2021) Wie die UN-Richtlinien geben auch die EU-Richtlinien vor, an denen sich die Gesetzte in Deutschland orientieren und durch ständige Prüfung erfüllen müssen. Auf dieses wird im folgenden Kapitel eingegangen.

2.3.2. Grundgesetz, Medienstaatsvertrag und Sozialgesetzbuch

Artikel 5 des Grundgesetzes gewährt jeder Person das Recht, „sich frei in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und sich ebenso aus allgemeinen zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“ (GG, 1949/19.12.2022). Dies involviert Selbstverständlich auch Menschen

mit Behinderungen. Kann eine Person jedoch eine Quelle nicht lesen, da sie beispielsweise nicht in Leichter Sprache vorliegt, könnte dies bereits als Problem gewertet werden. Somit ergäbe sich allein aus dem Grundgesetz der Anspruch, dass Informationen individuell angepasst zur Verfügung gestellt werden müssen, sofern sie eine allgemein zugängliche Quelle sind. Dies involviert neben Institutionen des Bundes bis hin zu den Kommunen auch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk (ARD, 2023).

Aus dem Dualen System des Rundfunks in Deutschland ergab sich spätestens seit Mitte der 1980er der Auftrag an die öffentlich-rechtlichen Sender, eine Grundversorgung an Informationen, Bildung und Kultur für alle Einwohner Deutschlands zur Verfügung zu stellen. Da sich private Fernseh- und Radioanbieter an Einschaltquoten orientieren und deswegen möglichst unterhaltsame Programme für den „Massengeschmack“ produzieren, sind öffentlich-rechtliche Sender von der Einschaltquote teilweise entbunden und können sich stärker auf Interessen von Minderheiten und Benachteiligten in der Programmgestaltung fokussieren. (Frerichmann, 2019)

Die wichtigste Grundlage für das duale Rundfunksystem ist der Medienstaatsvertrag (ARD, 2023). Dieser beinhaltet sowohl für den öffentlich-rechtlichen als auch den privaten Rundfunk die Grundlage (ARD, 2023). Seit 1991 wird dieser immer weiter erneuert und an den aktuellen Medienmarkt angepasst, die aktuelle Version ist seit dem 1.7.2023 in Kraft. Auch dieser Vertrag gibt wiederum einen Rahmen vor, wie die Landesmedienanstalten der einzelnen Bundesländer zur Gestaltung ihrer eigenen Gesetze nutzen. Diese werden jedoch nicht genauer innerhalb dieser Arbeit analysiert, da die Sender, die im wissenschaftlichen Teil dieser Arbeit untersucht werden bundesweit senden. Lokale oder niedersachsenweite Sender werden nicht speziell untersucht. Der Medienstaatsvertrag in Kombination mit den Landesmedienanstalten regelt, an was Programmverantwortliche im Telemedien Bereich halten müssen. Dies involviert auch Streaming Anbieter. (MStV, 2023/3.) In Bezug auf die Barrierefreiheit fordert der Staatsvertrag, dass die Veranstalter von bundesweitausgerichteten Rundfunkprogrammen „dem Abbau von Diskriminierungen gegenüber Menschen mit Behinderungen nicht entgegenstehen.“ (MStV, 2023/3.) Im Gegenteil sollen laut §7 Abs. 1 die Angebote ausgebaut oder noch stärker ausgebaut werden, wenn diese bereits vorhanden sind. Dabei sollen auch die diversen Formen von Behinderungen beachtet werden. (MStV, 2023/3.) Das Ganze ist aber Abhängig vom technischen und finanziell möglichen Rahmen der Sendungsverantwortlichen. Kein Sender kommt aber um die Auskunftspflicht über den Stand der Barrierefreiheit alle drei Jahren an die zuständige Medienbehörde des jeweiligen Senders, damit kommt der Medienstaatsvertrag einer aus dem vorherigen Kapitel angesprochenen EU-Richtlinie nach (EU-Richtlinie 2010/13/EU). Diese ist wiederum aus der

UN- Behindertenrechtskonvention abgeleitet (UN-BRK, 2009). So schließt sich der Kreis zum Stufenweisen Aufbau der gesetzlichen Rahmen in der Medienwelt. Der Bericht muss neben dem Stand des Ausbaues auch die Pläne und Ziele bis zum nächsten Bericht thematisieren (Holsten & Hein, 2022). Über den aktuellen Stand informieren die nächsten Kapitel.

Auch aus dem Sozialgesetzbuch ergeben sich ebenfalls Ansprüche für Menschen mit Behinderungen, wie diesen geholfen werden kann und wer oder welche Behörde zu der Hilfe verpflichtet ist. Die erste Version stammt von dem 11. Dezember 1975 und wurde stetig erneuert und aktualisiert, die neueste Version stammt vom 20.12.2022. Allgemein hilft dieses laut §1 Absatz 1 dazu, „ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, gleiche Voraussetzungen für die freie Entfaltung der Persönlichkeit, insbesondere auch für junge Menschen, zu schaffen, die Familie zu schützen und zu fördern, den Erwerb des Lebensunterhalts durch eine frei gewählte Tätigkeit zu ermöglichen und besondere Belastungen des Lebens, auch durch Hilfe zur Selbsthilfe, abzuwenden oder auszugleichen“ (SGB, 2022, §1, Abs. 1). Für Menschen mit Behinderung gilt dieses somit im besonderen Maße, laut SGB §10 (2022) sollen soweit wie möglich die Behinderungen, die sich aus der geistige, körperlichen oder seelischen Beeinträchtigung ergeben beseitigt werden (SGB, 2022, §10). Auch die Entwicklung soll gefördert werden, damit eine Teilhabe am Leben in der Gesellschaft gelingen kann, was auf die Medienwelt übertragen werden kann. Durch das Unterhaltungs- und Informationsangebot werden teilweise erst Themen relevant und kommuniziert für die Gesellschaft. Wer diese nicht verstehen oder aufgrund von Diskursbarrieren nicht wahrnehmen kann, kann an der Gesellschaft nicht teilhaben. Auch Kinder und Jugendliche profitieren beispielsweise vom SGB, da ihre Entwicklung gefördert werden soll (SGB, 2022, §8). Das Sozialgesetzbuch sieht zudem vor, dass Krankenkassen und weitere Leistungsträger bestimmte medizinische Hilfsmittel zur Verfügung stellen können, die die Kommunikation von Menschen mit Behinderungen unterstützen. Ein Beispiel sind Hörgeräte oder Kommunikationshilfen für Menschen mit Sprach- oder Sprechstörungen. (SGB, 2022, §29, Abs 1-2)

2.3.3. Vorgaben der ARD und ZDF

Aus dem Medienstaatsvertrag ergibt sich ein besonderer Auftrag für öffentlich-rechtliche Medien. Die Rundfunkanstalten haben laut §26 MStV „ein Gesamtangebot für alle zu unterbreiten“ (ARD, 2023, §26), wobei die Belange von Menschen mit Behinderungen

konkret erwähnt werden. Zudem werden die Sendeanstalten dazu verpflichtet bestimmte technische Unterstützungsmaßnahmen anzubieten. §30 Absatz 3 des MStV nennt dafür Audiodeskription und die „Bereitstellung von Manuskripten oder Telemedien in leichter Sprache“ (ARD, 2023, §30 Abs. 3). Wie bei den privaten Sendern sind auch die öffentlich-rechtlichen Sender dazu verpflichtet, über ihre Aktivitäten und Ziele in Form regelmäßigen Berichten Auskunft zu geben, wobei der Schwerpunkt hierbei eher auf der Kontrolle des Programmauftrages liegt und mehr Faktoren als bei den privaten Sendeanstalten berücksichtigt. Aus diesem Berichten können aber Daten zur den Unterstützungsangeboten der Sender entnommen werden (Holsten & Hein, 2022). Zudem beraten die Sender in den Rundfunkkommissionen in regelmäßigen Abständen, welche Reformen und Veränderungen sie in den Medienstaatsvertrag aufnehmen. 2021 fand dieser in Rheinland-Pfalz statt (Rheinland-Pfalz, 2021).

In der Historie der öffentlich-rechtlichen Sender wurden auch immer wieder Unterstützungsmaßnahmen erprobt oder Menschen mit Einschränkungen involviert. Beispielsweise existieren seit 1950, kurz nach der Gründung der ARD, extra Hörspielprogramme, die sich an erblindete Personen aus den Weltkriegen richten (BKD e.V., 2023). Auch Untertitel und Audiodeskription werden seit über 20 Jahren für bestimmte Programme produziert, seit 2013 sollte dies auch Standard für Sendungen im Hauptabendprogramm sein (Mohr & Schiller, 2021). Aus dem „sollte“ ist seit dem 19. November 2021 eine Pflicht geworden (Rheinland-Pfalz, 2021). Während davor nur Selbstverpflichtungen aus den Rundfunkverträgen interpretiert wurden, gehört jetzt die Barrierefreiheit und Digitalisierung des Programmes zur Pflicht einer öffentlich-rechtlichen Medienanstalt in Deutschland (Rheinland-Pfalz, 2021). Aufgrund des Selbstverständnisses zur Teilhabeverantwortung der Sender sind diese bereits vorbereitet auf die Anforderungen des Staatsvertrages und müssen weiterhin „nur“ ihr Angebot verbessern. Eher ist der neue Staatsvertrag nun auch EU und UN Menschenrechtskonform (Mohr & Schiller, 2021), was bereits im vorherigen Kapitel näher benannt wurde.

Konkret kann die ARD Stand 2021 eine Untertitelquote von 98% des Programmes vorweisen (Mohr & Schiller, 2021, S.22). Das ZDF bot im Jahr 2020 bei 89,4 % aller Sendungen einen Untertitel an, die Quote der Audiodeskription beläuft sich 19.6% (Mohr & Schiller, 2021, S.23). Die Erste produziert auch zu fast allen Inhalten mittlerweile eine Audiodeskriptionsfassung, selbst für Live-Übertragungen ist dies mittlerweile möglich (Mohr & Schiller, 2021, S.22). Ebenfalls werden die Angebote mit Gebärdensprache stark ausgebaut, während die Tagesschau mit DGS (Deutsche Gebärdensprache) bereits Standard auf dem Spartensender phoenix ist, erhalten alle ReporterMagazin wie „Monitor“ und

beispielsweise „Die Sendung mit Maus“ eine eigene Fassung Gebärdensprache in der Mediathek (Mohr & Schiller, 2021, S.22) Leichte Sprache wird zudem auch immer häufiger in die Nachrichten inkludiert und besonders von den Dritten Programmen angeboten. Hinzu kommen technische Hilfen wie Screenreader, Bildschirmlupen und individuelle einstellbare Untertitel. Bei Inhalten in der Mediathek ist dies ebenfalls Standard (Mohr & Schiller, 2021, S.23). Im Sinne der UN-BRK und EU-Richtlinien bemühen sich zu dem die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten um den Austausch mit anderen europäischen Sendern wie der BBC, umso das Angebot stetig zu verbessern. Im Sinne des Sozialgesetzbuches kommen auch die Sender der Kinder und Jugendförderung und weiterer Personen nach, indem sie auch die Medienkompetenz und -bildung fördern. (Mohr & Schiller, 2021, S.25)

Relevant für diese Arbeit und das Forschungsthema ist die Frage, wie die Umsetzung kontrolliert wird und ob die Zielgruppen auch davon profitieren. Bisher ist nur vorgesehen, dass alle drei Jahre ein Bericht über den Fortschritt der Maßnahmen erstellt wird (Mohr & Schiller, 2021, S.25). Konkrete Zielvorgaben sind bisher, bis auf die Vorgaben der EU bis 2030, keine gegeben. Auch ist aufgrund des geringen Forschungsstandes zu der Effektivität der Maßnahmen, kaum zu bemessen, ob die Zielgruppen diese auch wie vorgesehen nutzen können. Erst 2016 wurde eine Studie der Aktion Mensch in Zusammenarbeit der Landesmedienanstalten und dem Hans-Bredow Institut in Auftrag gegeben, die den Medienkonsum, das Medienverständnis und die Nutzung von Unterstützungsangeboten von Menschen mit Einschränkungen erfassen soll (Bosse & Hasenbrink, 2016). Ähnlich wie die Langzeitstudie Massenkommunikation fehlt eine verbindliche Datenlage, um den Erfolg der Programmgestaltung auf der Konsumentenseite langfristig zu bemessen.

2.3.4. Private Sender- und Rundfunkanstalten

Wie die öffentlich-rechtlichen Sender müssen private Sender auch vom Stand ihrer Barrierefreiheit und ihren Bemühungen Auskunft geben, da sie dazu laut Medienstaatsvertrag verpflichtet sind (MStV, 2023/3.). Sie sind zwar nicht direkt dazu verpflichtet, Hilfsmittel anzubieten, kleinere Sender sind sogar explizit ausgeschlossen, wenn sie diese nicht finanzieren können, bei den Sendergruppen von RTL und ProSiebenSat.1 sollte das aber nicht der Fall sein (Holsten & Hein, 2022). Im Gegenteil, beide Sendeanstalten geben Selbstverpflichtungen zum Ausbau der Untertitel, Audiodeskription und Gebärdensprachen an (Holsten & Hein, 2022). Insgesamt wollen sie inklusiver werden und Barrieren abbauen. Im Gegensatz zu den öffentlich-rechtlichen besteht jedoch auch großer Aufholbedarf.

ProSiebenSat.1 kommt bei der Untertitelung auf 33%, RTL mit allen dazugehörigen Sendern auf 22% (Holsten & Hein, 2022, S.2-3). ProSieben war in diesem Bereich jedoch schon früh Vorreiter, im Jahr 2000 wurden bereits die ersten Untertitel angeboten. Fokus bei beiden Sendern liegt auf der „PrimeTime“ von 18-23 Uhr (Spittka & Holsten, 2021), ProSieben baut seit letztem Jahr seine Vorreiterrolle weiter aus, da sie sowohl eine Inklusionsbeauftragung als auch barrierefreie Werbung seit dem letzten Jahr anbieten. RTL baut hingegen die Audiodeskription aus weiter aus, der Sender Vox arbeitet dabei auch mit der aus Kapitel 2.1.3. bekannten App Greta und Starks zusammen. (Holsten & Hein, 2022) Gebärdensprache bleibt jedoch eine große Lücke, trotzdem ist auch die Repräsentation zu unterstreichen, da beide Sendergruppen verschiedene Inhalte mit Hilfsorganisationen und eingeschränkten Darstellern produziert haben (Holsten & Hein, 2022).

Kleinere Sender wie DMAX, WELT oder Comedy Central stehen bisher schlecht da, häufig liegt die Untertitelung im einstelligen Prozentbereich, beispielsweise gibt laut Holsten und Hein (2022) Welt an „ein technisches System für die Speech-to-Text-Transkription für das gesamte Angebot entwickelt zu haben“ (Holsten & Hein, 2022, S.5). Somit ist auch bei diesen spürbar ein Trend zu mehr Unterstützung und Barrierefreiheit eingetreten. „Die Zeit für Ausreden, warum mehr Barrierefreiheit nicht möglich sein soll, ist angesichts neuer technischer Möglichkeiten vorbei“ (Holsten & Hein, 2022, S.6)

2.3.5. Streaming Anbieter

Im Gegensatz dazu legen die größten Streaming Anbieter Amazon Prime, Netflix und Sky einen großen Wert auf das Angebot an Untertiteln und Unterstützungsmöglichkeiten. Sehr häufig sind Eigenproduktionen untertitelt, Netflix bietet zudem bei sehr erfolgreichen Titeln spezielle Untertitel für Hörgeschädigte (Holsten & Hein, 2022, S.5). Im deutschsprachigen Bereich sind dies aktuell 9% aller Titel auf Netflix, die diese speziellen Untertitel erhalten. Vergleicht man dies mit den Personen, die Untertitel nutzen, profitieren davon 33% der Nutzenden (Holsten & Hein, 2022, S.5). Netflix schafft es somit sehr zielgerichtet, diese Unterstützung anzubieten. Auch bei der deutschen Audiodeskription kommt der Streamer aktuell auf eine Verfügbarkeit von 24%. Die Unterstützung hört aber noch nicht auf, zudem stehen Zuschauenden Screenreader, Tastaturkurzbefehle, konfigurierbare Untertitel, Sprachbefehle, verschiedene Wiedergabegeschwindigkeiten und eine Suche, die nach diesen Funktionen filtert zur Verfügung (Holsten & Hein, 2022, S.5). Netflix kann sich somit als Vorreiter für einen barrierefreien Fernsehkonsum sehen, einzige Hürden könnten jedoch das

Abonnementmodell und das Vorgehen gegen geteilte Konten sein. Besonders Menschen in Wohnheimen würden von gemeinsamen Konten profitieren. Eventuell besteht dort die Möglichkeit, spezielle Konditionen mit dem Streamer in Deutschland zu ermöglichen. Zudem wechseln die verfügbaren Titel je nach Lizenzvereinbarungen auch die Streamer, dies sorgt einerseits für weitere Unübersichtlichkeit im Streaming Markt, andererseits könnte dies auch die bereitgestellte Unterstützung reduzieren. Eventuell lohnt es sich nicht, diese vollständig mit allen Unterstützungsangeboten auszustatten, wenn in ein paar Monaten die Rechte für den Titel bei einem anderen Anbieter liegen. Was zudem vollständig vernachlässigt wird ist die Verfügbarkeit von Gebärdensprache (Holsten & Hein, 2022). Zumindest bei Eigenproduktionen könnte dies ermöglicht werden.

Schlechter sieht aber das Angebot bei Sky Deutschland und dessen Streaming Plattform Wow aus. Bisher werden nur Untertiteln bei großen Titeln wie Babylon Berlin oder Game of Thrones angeboten, Audiodeskription ist bisher nicht verfügbar. (Holsten & Hein, 2022, S.5) Der Betreiber gibt jedoch an sich dieser Probleme bewusst zu sein und diese stärker in den Fokus, besonders bei der Sportberichterstattung berücksichtigen zu wollen (Holsten & Hein, 2022). Zahlen für den Streamer Amazon Prime stehen aktuell nicht zur Verfügung, im letzten Bericht 2021 gab der Streaming Dienst jedoch an auch verschiedene Formen von Untertiteln anzubieten in Kombinationen mit weiteren Tools (Spittka & Holsten, 2021, S.5). Wie bei Netflix sind dies Bildschirmlesegeräte, -lupen, Tastaturnavigation und individuelle Textgrößen und Farbkontraste. Besonders ist die Einrichtung einer speziellen Support-Mail Adresse, an die sich Betroffene und Angehörige wenden können um Unterstützung zu erhalten. (Spittka & Holsten, 2021, S.5) Bei beiden fehlt jedoch auch die Gebärdensprache als Unterstützungsangebot.

2.3.6. Beeinträchtiger Sprachgebrauch

Gesetzlich nicht vorgegeben wird, wie über Menschen mit Beeinträchtigung in den Medien berichtet wird. Dies ließe sich auch wenig mit dem Grundgesetz vereinbaren, auch wenn das Genderverbot in Sachsen-Anhalt aktuell andere Vermutungen zulässt (Queck & Köhne, 2023). So kann es jedoch immer wieder vorkommen, dass unbeabsichtigt Menschen mit Behinderung falsch betitelt, dargestellt oder bevormundet werden. Plattformen wie „Leidmedien“ oder der Blogger Raul Krauthausen gelangen zu großer Bekanntheit, da sie in den Medien schlechte Formulierungen oder Vorurteile anprangerten (Krauthausen, 2023). Bezeichnungen und die Darstellung von Menschen mit Behinderung geben Auskunft darüber,

wie Behinderungen für die Person gesehen werden. Ist beispielsweise eine Person „an den Rollstuhl gekettet“ ist dies eine negative Konnotation, die der betroffenen Person die Freiheit aberkennt. Fallen Charaktere durch ihre Krankheit oder Einschränkungen gesondert in einem Film auf, können so Vorurteile entstehen (Bosse, 2021). Gleichzeitig sollte es selbstverständlich dazugehören, Menschen mit Behinderung ihren Raum in Medien zu geben, ohne sie mit einer Sonderrolle zu versehen. Hetzel und Hetzel (2007) formulieren dies so noch drastischer, deren Auffassung nach kann „das Absprechen der Sprachfähigkeit, das in der Übernahme der Fürsprache impliziert wird, (...) gewaltsamer sein als eine physische Gewalt, die zumindest auf einer körperlichen Ebene noch auf ein erfahrbares Gegenüber bezogen bleibt. Fürsorge und Fürsprache tendieren dazu, den Anderen gänzlich zum Verschwinden zu bringen.“ (Hetzel & Hetzel, 2007) Auch hier zeigt sich, wie wichtig Repräsentationen und Inklusion im Medienalltag von Bedeutung ist. Der Verein Sozialhelden e.V. und die Plattform Leidmedien bitten beispielsweise Schulungen für den Sprachsensiblen Journalismus an. An Filmsets können Menschen mit Behinderung bei der Ausführung ihrer Rolle behilflich sein. Zumindest seitens der Wissenschaft und Medienforschung ist die Darstellung von Menschen mit Behinderung seit den 90ern ein wichtiges Thema (Bosse, 2006).

2.3.7. Relevanz und Forschungsstand

Dem Anschein nach nimmt die Barrierefreiheit und Beteiligung von Menschen mit Behinderungen in den Medien zu. Im Fernsehen wächst spürbar das Angebot an Unterstützungsmöglichkeiten, auch in der Werbung und Social Media wird das Thema merkbar relevanter. Auch in der Forschung scheint das Thema seit den 1990ern häufiger untersucht zu werden und beispielsweise die Darstellung von Menschen mit Behinderung im Programm genauer zu untersuchen. Der Schein trägt jedoch stellen Bellina et al.(2012) für die 2000er Jahre fest, so „besteht in den seit den 80er Jahren nach amerikanischem und englischem Vorbild entstandenen, häufig historisch, soziologisch oder heilpädagogisch ausgerichteten deutschen Disability Studies auch weitestgehend Konsens über die Relevanz der Medien bzw. der Medialisierung, so sind Anschlüsse an die Medien- oder Bildwissenschaft jedoch lediglich vereinzelt zu finden“ (Bellina et al., 2012, S.242). Viele Forschungsfelder arbeiten noch nicht zusammen und bearbeiten nur einzelne Aspekte einer medialen Teilhabe. Auch ist in der Forschung die Perspektive von Menschen mit Behinderung sehr selten vertreten postuliert der Aktivist Raul Krauthausen(2023): „(...)

weder wird in wissenschaftlichen Studien ausreichend eine behinderte Perspektive mitberücksichtigt, z.B. indem behinderte Menschen an Forschungsprozessen beteiligt werden, noch setzt sich die Politik genügend dafür ein, behinderten Menschen Zugang zu Bildung und Forschung zu ermöglichen und gesellschaftliche Barrieren zu untersuchen, die Teilhabe verhindern.“ (Krauthausen, 2023) Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch Prof. Dr. Ingo Bosse von der technischen Universität Dortmund und Prof. Dr. Uwe Hasebrink vom Hans-Bredow-Institut, also sie 2016 die Studie über die Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen vorstellten. Die Studie versucht die Vorgaben der UN-BRK nach einer validen Datenlage für Menschen mit Behinderungen zu bilden (Bosse & Hasenbrink, 2016, S.11). „Vor allem mangelt es an Untersuchungen, welche die Perspektive der Mediennutzer_innen mit Beeinträchtigungen in den Blick nehmen.“ (Bosse & Hasenbrink, 2016, S.11) Für ihre Studien befragten sie deshalb 610 Menschen mit Beeinträchtigung und führten anschließend 16 Gruppendiskussionen durch. Bis heute ist diese Studie einmalig und gilt als starker Impulsgeber in der Medienforschung, auch für diese Arbeit. Ähnlich wie die Studie ARD/ZDF-Massenkommunikation wäre es möglich verbindliche Zahlen und Daten zum Medienangebot und Nutzung von Menschen mit Beeinträchtigung bereitzustellen. So könnten auch Ziele auf Seiten der Menschen mit Behinderungen erarbeitet werden. Beispielsweise könnte so erfasst werden, ob die angebotenen Hilfsmittel bekannt und genutzt werden. Bei allen zur Verfügung stehenden Daten und Statistiken der Barrierefreiheit kommen sehr wenig die Personen zu Wort, die auf diese angewiesen sind. Diese Arbeit versucht Daten und Lösungsansätze dafür zu liefern.

3. Methodik

Im folgenden Abschnitt wird die Arbeitsmethode zur Datenerhebung dargelegt und begründet. Die gewählte Methode sind Gruppeninterviews mit Diskussionsanteil. Der Fokus bei dieser Ausarbeitung liegt auf einer qualitativen Datenerhebung, die Gruppendiskussion eignet sich aufgrund ihrer „offenen“ Fragenstellung und der Möglichkeit zur Diskussion am besten zur bei dieser Ausarbeitung. Bei dieser Methode haben die Teilnehmenden die Möglichkeit miteinander zu diskutieren und sich gegebenenfalls zu ergänzen, was beispielsweise bei einer geschlossenen Methode wie einer Umfrage weniger bzw. kaum möglich ist. Meinungen können sich ebenfalls stärker mit der Hilfe der anderen hervorheben. Zusätzlich können weitere Faktoren wie die Gruppendynamik innerhalb des Gesprächs untersucht werden. Eine Umfrage hätte zudem den Nachteil, dass die Teilnehmenden zumindest lesen oder eine weitere vorlesende Person benötigen, was durch das direkte Gespräch nicht notwendig ist.

Ein weiteres, besonderes Argument für die Gruppendiskussion bei dieser Ausarbeitung ist die Möglichkeit besser auf die Behinderungen und Einschränkungen der Teilnehmenden einzugehen. Für den Interviewer bietet dies die Möglichkeit, die Reaktionen besser wahrzunehmen und Fragen bei Unverständnis anders zu formulieren oder mit an die Situation angepassten Beispielen Themen zu erklären. Zudem werden die Gruppengespräche in den Wohnheimen der Teilnehmer durchgeführt. Dies bietet einen bekannten, entspannten Rahmen in dem sich die Teilnehmenden jederzeit zurückziehen können. Die Teilnehmenden müssen nicht erst zu einem unbekanntem Ort gelangen und wissen wohin sie sich zurückziehen können, wenn sie aus der Gruppendiskussion aussteigen möchten.

Dadurch dass sich die Teilnehmenden bereits kennen und gut miteinander vertraut sind, können diese sich ebenfalls bei Unverständnis der Fragen oder Themen unterstützen und individuell auf die Personen und deren Behinderungen eingehen. Dem Interviewer ist dies in der Kürze der Zeit meist nicht möglich. Die Nachteile der Gruppendiskussionen bleiben aber die gleichen. So können sogenannte „Meinungsführer“ oder stark dominant auftretende Teilnehmende keinen Widerspruch zulassen oder die Gespräche in einseitige Richtungen führen, da sich andere Teilnehmer mit ihrer scheinbar unterlegenen Meinung nicht mehr widersprechen möchten. Dominierende Teilnehmende nehmen sehr wahrscheinlich auch einen Großteil der Gesprächszeit in Einfluss, weswegen sich andere Teilnehmende ermüdet fühlen können. Teilweise Bedarf es auch keine starken Einzelpersonen als Meinungsführer, bei Mehrheitssituationen kann es vorkommen, dass die unterlegende Person aus

Bequemlichkeit nicht widerspricht und es so auch zu einem falschen Konsens kommt. Besonders auf Meinungsführer und gleiche Redeanteile muss der Interviewer achten, da er das Gespräch führt und mitgestaltet.

Auch die Durchführungen der Gespräche in Wohnheimen kann negative Aspekte besitzen. So kann grundsätzlich die Akustik nicht optimal für die Aufnahme und das Gespräch sein. Es sollte somit im Vorfeld darauf geachtet werden, dass möglichst stille Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. In der heimischen, vertrauten Atmosphäre könnte es außerdem sein, dass die Teilnehmenden das Gespräch nicht so ernst nehmen, da es sich wenig vom Alltag im Wohnheim unterscheidet. Das könnte die Schwelle senken, sich zu beteiligen. Da sich die Teilnehmenden im Vorfeld bereits kennen, ist es hier zu beachten, dass bereits soziale Hierarchien oder Beziehungen in der Gruppe bestehen können. Auch hier sollte im Vorfeld ein besonderes Augenmerk des Interviewers in Absprache mit der Wohnheimleitung liegen, wenn die Gesprächsrunden zusammengesetzt werden. Beispielsweise könnten Freundschaften dazu führen, dass sich die Teilnehmer nicht widersprechen möchten, um nicht unter sozialen Druck zu geraten.

3.1. Begründung der Methodenauswahl

Trotz der negativ Faktoren wie eine mögliche schwierige Gruppendynamik oder technische Schwierigkeiten wie der Akustik, bleibt die Wahl der Forschungsmethode bei Gruppeninterviews. Die positiven Faktoren wie sich das gegenseitige Ergänzen oder genauer auf Probleme eingehen können, überwiegen nach Ansicht des Autors. Ein Großteil der negativen Faktoren kann zusätzlich durch eine gute Koordination mit den Wohnheimen und durch eine gut ausgeführte Gesprächsführung seitens des Interviewers verhindert werden. Das erste Gespräche könnte als Test dafür gewertet werden.

Ein weiterer Grund, der für die Gruppendiskussion spricht, ist die induktive Art der Forschung in dieser Ausarbeitung. Die einzelnen Aussagen der Teilnehmenden können so zusätzlich zu der inhaltlichen Information als Schlussfolgerung auf die Allgemeinheit verwendet werden. Es lassen sich somit neue, an diese Arbeit anschließende Hypothesen bilden, die weiter untersucht werden können. Auch Probleme und Forderungen der Teilnehmenden an das aktuelle Fernsehprogramm können klarer im Wortlaut wiedergegeben werden.

3.2. Standardisierende Befragungen

Um eine Vergleichbarkeit zwischen den Befragungen herstellen zu können und so eine Auswertung zu ermöglichen, ist es notwendig, dass ein Standard bei den Fragen und den Themen vorliegt, welche in den Befragungen verwendet werden. Dafür eignet sich ein unveränderter Fragebogen, welcher in jeder Diskussion verwendet wird. Von großer Bedeutung ist es, dass der Fragebogen den Teilnehmenden im Vorfeld nicht zur Verfügung gestellt werden, außer es handelt sich um die Organisation beteiligte Personen, die anschließend nicht ins Gespräch involviert sind. So kann sichergestellt werden, dass die Interviewten überhaupt an dem Gespräch teilnehmen können und innerhalb der Diskussionen und Fragen frei von Denkmustern oder Vorüberlegungen reagiert werden kann. Unverfälschte Aussagen sind von Vorteil, um die Bedeutung und Wichtigkeit der Aussagen zu erhöhen. Teilweise können so Emotionen hervorgerufen werden, welche die Authentizität der Antworten verbessert. Sind die Fragen jedoch im Vorfeld bekannt gegeben worden, könnten sich die Teilnehmenden Antworten bereits ausarbeiten und dadurch verfälschen und emotionsfrei wiedergeben.

Im Falle dieser Ausarbeitung besteht der Fragebogen aus vier Themenschwerpunkten, welche sich an die Themen aus Kapitel 2.2.3. bis 2.2.7. dieser Arbeit ergeben. Die Gesamtzahl der Fragen beläuft sich auf 16, welcher teilweise zusammenhängen können oder je nach Gesprächssituation verwendet werden. Der Interviewer sollte darauf achten, eine angenehme und offene Gesprächssituation zu ermöglichen, welche nicht durch das starre Festhalten an der Fragenordnung begrenzt wird. Gerade die offenen Diskussionen sind Teil einer Gruppenbefragung und daraus resultierende Aussage ermöglichen die induktive Forschung.

3.2.1. Themenfelder und Fragen

Der Befragungsleitfaden besteht aus vier Themenfelder. Der erste Schwerpunkt bezieht sich auf das Fernsehkonsumverhalten. Grundsätzlich soll so eine Auskunft über die konsumierten Inhalte, die Tagesstrukturen und eine Reflektion der Sehgewohnheiten der Teilnehmenden ermöglicht werden. Dieses Themenfeld eignet sich gut zum Einstieg in die Befragung, da es den Rahmen für die Diskussion auf praktische und einfache Weise setzt. Zusätzlich kann hier nach der Akzeptanz nach bestimmten Unterhaltungsformaten gefragt werden wie Talkshows, Musik- oder Sportsendungen, wenn diese nicht genannt werden. Sollte das Gespräch bereits

gut angenommen werden, kann auch über die Wahrnehmung von Menschen mit Behinderungen im Fernsehprogramm gefragt werden. Die Fragen lauten:

- **Fernseh-Konsumverhalten**
- Welche Fernsehangebote nutzt ihr am häufigsten und warum?
- Was guckt ihr am liebsten?
- Nehmt ihr Menschen mit Einschränkungen im Fernsehen wahr (Talkshows, Schauspieler)?

Abbildung 1 Fragebogen Fernseh-Konsumverhalten

Das nächste Themenfeld geht erneut auf das Konsumverhalten ein, jedoch genauer in Hinblick auf Nachrichten und Informationen. Hier ist es von besonderer Bedeutung, ob die Teilnehmenden Nachrichten schauen, auf welchen Sendern sie diese schauen und ob sie diese vollständig verstehen können. Dies kann Aufschluss über die Akzeptanz der verschiedenen Formate geben oder warum bestimmte Nachrichtenformate wie beispielsweise die Tagesschau nicht gesehen wird, wenn diese zu kurz oder komplex ist. Möglicherweise kann auch nach dem Unterscheid zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern gefragt werden, sofern die Strukturen und die Begriffe bekannt sein. Eventuell lassen sich so auch besonders beliebte Formate begründen. Auch wird aus den Verständnis Problemen aus den Nachrichten auf das gesamte Fernsehprogramm übergeleitet. Die Fragen lauten:

- **Informationsgewinnung / Verständnis des Programms**
- Wo guckt ihr Nachrichten? Versteht ihr dort alles? (Tagesschau, Logo, Private Sender?)
- Wie zugänglich empfindet ihr die Fernsehangebote?
- Empfindet ihr das Fernsehangebot als inklusiv genug? (Forschungsfrage)

Abbildung 2 Fragebogen Informationsgewinnung

Der dritte Themenblock behandelt die Anschlusskommunikation, in dem Kontext dieser Ausarbeitung beinhaltet dies die Möglichkeit, über das Programm während oder nach dem sehen mit anderen Personen zu besprechen. Dafür ist es von Bedeutung, in welchen Konstellationen die Teilnehmenden Fernsehen, ob ihnen Ansprechpartner bewusst sind und wie sie beim Fernsehen mit Problemen im Programm umgehen. Da alle Teilnehmenden in

Wohnheimen mit durchgehender Betreuung wohnen, könnte es beispielsweise gemeinsame Events wie Public Viewing bei Fußball Turnieren geben. Gleichzeitig kann das eigene Zimmer mit einem eigenen Fernseher als Rückzugort verstanden werden. Als Ansprechpartner können sowohl das Betreuungs- und Pflegepersonal sowie Mitbewohnende gewertet werden. Letzte Fragen aus dem Themenblock sollen besonders Rücksicht auf die emotionale Situation bei Problemen mit dem Programm nehmen. Frust und negative Erfahrungen beim Fernsehen könnten zu einem Gefühl des Ausgeschlossen sein führen. Die Fragen lauten wie folgt:

- **Möglichkeit der Anschlusskommunikation**
- Schaut ihr alleine oder in der Gruppe?
- Könnt ihr mit jemandem über das Gesehene reden? Könnt ihr jemanden um Hilfe bitten?
- Wenn ihr auf Probleme stößt, versucht ihr das zu lösen oder wechselt ihr das Programm?
- Frustriert euch das? Fühlt ihr euch deswegen davon ausgeschlossen?

Abbildung 3 Fragebogen Anschlusskommunikation

Der letzte Themenblock behandelt Unterstützungsmöglichkeiten, welche den Teilnehmenden bekannt sind oder bereits genutzt werden. Hier kann sich allgemein wieder über Probleme im Programm an das Thema genähert werden. Wichtiger ist in dieser Befragung, ob die Teilnehmenden die Angebote kennen und nicht, ob sie diese nutzen, da beispielsweise bestimmte Formen der Behinderungen nicht an der Befragung teilnehmen können. Zusätzlich können aber Angebote und Assistenzprogramm vorgestellt werden und besonders nach Wünschen oder Bedürfnissen zur besseren Verständlichkeit gefragt werden. Besonders in dieser Zielgruppe könnte Leichte Sprache und Audiodeskription sein, ein weiterer Schwerpunkt könnte auf Streaming Angeboten sein, sofern diese bekannt sind. Mediatheken bieten Vorteile wie ein nicht lineares Programm, was auf den Rezipierenden angepasst wird, zusätzlich kann fast immer auf Untertitel, Tonspuren und beispielsweise langsamere Abspielgeschwindigkeiten gewählt werden, der Zugang könnte jedoch zu kompliziert und unübersichtlich sein.

- **Unterstützungsangebote (Leichte Sprache, Audiodeskription, Teletext, Greta und Starks...) /Schwierigkeiten**
- Welche(s) Angebot nutzt ihr/ kennt ihr?
- Findet man diese schnell im Alltag, kann man diese Problemlos nutzen?
- Was sind die häufigsten Probleme im Programm?
- Welche Hilfsangebote von Fernsehsendern kennt ihr?
- Was wünscht ihr euch?
- Ist Streaming eine Alternative?

Abbildung 4 Fragebogen Unterstützungsangebote

3.2.2. Erhebung und Stichprobe

Für die Teilnahme an der Gruppenbefragung sind gezielt Menschen mit Behinderungen in Wohnheimen ausgewählt worden. Der Vorteil davon ist zunächst die Erreichbarkeit der Zielgruppe. Die Tagesstruktur innerhalb des Wohnheimes ermöglicht es, eine Vielzahl von Bewohnern in ihrer Freizeit oder im Tagesverlauf als Teilnehmende gewinnen zu können. Bei ambulanten oder selbständigen Wohngruppen oder Einzelpersonen wäre ein erheblicher Mehraufwand zur Organisation der Gruppengespräche mit bis zu fünf Teilnehmern notwendig gewesen. Außerdem bringt die Wohnheimstruktur es mit sich, dass die Teilnehmer volljährig sind und so selbstständig über die Teilnahme entscheiden können. Da kein Teilnehmer zur Teilnahme gezwungen wurde, sondern im Vorfeld darüber informiert wurden, dass diese an einer Gruppenbefragung zu ihrem Fernsehkonsum teilnehmen können, fand jedoch eine Vorauswahl der Stichprobe statt. Alle Teilnehmenden zeichnet dementsprechend ein Grundinteresse an Medien und Fernsehen aus. Über einen persönlichen Fernseher müssen die Teilnehmenden zwar nicht verfügen, sollten aber im Alltag mit dem Fernsehprogramm in Deutschland in Kontakt kommen. Die Themen in der Diskussion waren jedoch, wie bereits erwähnt, den Teilnehmenden nicht bekannt. Sie konnten aber die Befragung jeder Zeit verlassen, wenn ihnen diese nicht gefiel. Bis auf die Volljährigkeit gab es keine weiteren Altersstrukturen, die die Teilnehmenden erfüllen mussten. Ebenso verhält es sich mit der Medienkompetenz und dem Bildungsgrad.

Innerhalb des Wohnheimes besteht auch die Möglichkeit, dass die Bewohner und der Interviewer miteinander kommunizieren können, da keine Unterstützung wie Gebärdensprache benötigt wird. Grundsätzlich sind in dieser Ausarbeitung nur Teilnehmende involviert, welche ohne Hilfsmittel oder spezielle Kommunikationswerkzeuge verstanden werden können. Für Personen, die auf diese Art der Unterstützung angewiesen sind würde sich ein eigenes Interview eventuell besser anbieten.

3.2.3. Beschreibung der Stichprobe

Die Stichprobe besteht aus drei Gesprächen, die in zwei Wohnheimen der Lebenshilfe Braunschweig durchgeführt wurden. Insgesamt wurden 11 Personen interviewt. Jedes Gespräch fand an einem anderen Tag statt. Das erste Gespräch fand mit vier Männern statt. Alle waren volljährig, haben Zugang zu einem eigenen Fernseher und können sich ohne Hilfsmittel verständigen. Einer der Teilnehmer ist der Gebärdensprache fähig, benötigte diese jedoch nicht fürs Gespräch.

Das zweite Gespräch wurde mit zwei Frauen und einem Mann geführt. Auch hier waren alle volljährig und konnten weitestgehend ohne Unterstützung stattfinden. Zwei Betreuerinnen saßen dem Gespräch trotzdem bei und haben ihre Unterstützung angeboten. Auch hier verfügten alle Teilnehmenden über einen eigenen Fernseher.

Das letzte Gespräch hatte vier Teilnehmer, zwei Frauen und zwei Männer. Ein Teilnehmer kam jedoch erst im Laufe des Gespräches hinzu, eine andere Teilnehmerin verließ etwas früher das Gespräch. Auch hier galt, dass alle Teilnehmenden einen Fernseher zur Verfügung hatten und volljährig waren.

Insgesamt kann das Alter aller Teilnehmenden zwischen 30 bis 70 Jahre geschätzt werden. Alle wohnen stationär im Wohnheim. Alle Teilnehmenden schauen Fernsehen.

3.2.4. Durchführung der Gruppendiskussion

Für die Gespräche wurde per Mail Kontakt mit der Lebenshilfe Braunschweig aufgenommen. Nachdem zentral die Mail an die einzelnen Wohnheime weitergeleitet wurde, wurde jeweils per Telefon Kontakt aufgenommen, dabei stand es den Wohnheimen frei sich an der Umfrage zu beteiligen. In jedem Fall kam das zuständige Personal mit der Leitung zu dem Entschluss,

welche Personen an dem Gespräch teilnehmen können und ob dieses bei Ihnen stattfinden kann. Die Leitung der Wohnheime hat jeweils den Fragebogen im Voraus erhalten, bei keinem Gespräch wurde eine Änderung der seitens der Leitung vorgenommen. Datenschutzhinweise wurden dem Personal ebenfalls zugeschickt. Die Gespräche fanden jeweils abseits der anderen Bewohner statt und jede teilnehmende Person wurde über das Ziel der Befragung aufgeklärt. Ebenso wurde jede Teilnehmende Person darüber aufgeklärt, dass die Befragung freiwillig ist und sie jeder Zeit die Befragung abbrechen und Diskussion verlassen kann. Dies wurde von den Teilnehmenden auch bestätigt, ist aber nicht Teil des Transkriptes. Über das Transkript wurden auch alle aufgeklärt, alle Teilnehmenden und das Personal wurden darüber informiert, dass die Gespräche aufgezeichnet, transkribiert und anonymisiert werden. Anschließend werden die Aufzeichnungen gelöscht, sodass nur noch das Transkript existiert. Innerhalb des Transkripts sind keine Rückschlüsse auf die Beteiligten möglich. Aufgezeichnet wurden die Gespräche per Smartphone und Laptop, beide Geräte waren während der Aufzeichnung im sogenannten Flugmodus und alles wurde nur lokal auf dem jeweiligen Gerät gespeichert.

Die Diskussionen oder Antworten hatten keine Zeitlimits. Jeder Teilnehmende konnte sich die Zeit nehmen, die er oder sie für notwendig erachtete. Sollten die Gespräche thematisch nicht mehr zu der Diskussion passen, wurden die Teilnehmer gebeten, das Thema zum Kontext der Frage wiederherzustellen. Die Diskussionen wurden vom Interviewer beendet, wenn dieser das Gefühl hatte, dass alle Fragen beantwortet waren und es zu keinen weiteren Wortmeldungen kam. Meist lösten sich die Runden dann von selber auf und die teilnehmenden Personen verließen den Tisch. Anschließend folgte ein kurzes Resümee mit der jeweiligen Wohnheimleitung und eine erneute Aufklärung über den Umgang mit den Gesprächsaufzeichnungen. Ebenfalls bestand für die Teilnehmenden die Möglichkeit für Kritik und Feedback.

4. Auswertung der Diskussionen

Die Auswertung beginnt mit der Erklärung, wie die Transkripte ausgewertet wurden und wie der Pretest wahrgenommen wurde. Danach findet die Auswertung der Gespräche allgemein statt. Anschließend erfolgt ein Vergleich der Diskussionen untereinander, dabei wird auch auf die Gruppendynamik vereinzelt eingegangen. Bewertet wird die Gruppendynamik jedoch in einer eigenen Analyse. Danach werden einzelne Zitate nochmals besonders hervorgerufen. Dabei erfolgt die Interpretation der Ergebnisse auf Basis der wissenschaftlichen Ausarbeitungen.

4.1. Codierung und Auswertung

Nach den Diskussionen fanden die Transkriptionen und Anonymisierung statt. Alle Personen wurde eine Bezeichnung von 1-11 vergeben, beteiligtes Personal erhielt ebenfalls die Nummern Eins und Zwei. Anschließend wurden die Antworten den Fragen und Themen zugeordnet und werden nun auf verschiedene Arten interpretiert und ausgewertet. Zur Auswertung der Transkripte wurde diese jeweils nach den Themenfeldern und Fragen in Kapitel 3.2.1. im Text farblich markiert. Neue Themen und Besonderheiten wurden ebenfalls markiert und gemeinsam gesammelt. Die Markierung fand innerhalb der Transkripte statt und wurde nicht in diese Arbeit übernommen. Die wichtigsten Zitate werden in 4.2.1. nach diesen Themengebieten analysiert. Insgesamt wurde sich an Mayring und Frenzel zur Auswertung von Qualitativen Inhaltsauswertung orientiert, welche die Schritte Analyseeinheit festlegen, Festlegen der Kategoriedefinition, Induktive Kategoriedefinition, induktive Kategoriebildung, Kategorie überarbeiten und gesamtes Material nochmal sichten (Mayring & Fenzl, 2019) beinhalten.

4.2. Erste Auswertung nach Themenbereichen

Bei der ersten Auswertung werden erste Auffälligkeiten in den Diskussionen und Aussagen untersucht. Dabei werden die Transkripte nach den gleichen Fragen und Themen Bereichen sortiert und miteinander verglichen. So können besonders häufige oder auffällige Aussagen miteinander verglichen werden. Zu beachten ist bei dieser Auswertung, dass weniger die Dynamik in den einzelnen Gruppen berücksichtigt wird. So können Aussagen der Teilnehmenden als Teil der Diskussion gefallen sein oder nur eine einfache Antwort auf eine definierte Frage, in dieser Auswertung macht dieser Hintergrund jedoch keinen Unterschied. Die Gründe für die verschiedenen Dynamiken werden in Kapitel 4.2.1 interpretiert.

Zum ersten Themenfeld, dem Fernseh-Konsumverhalten ist besonders auffällig, dass größtenteils öffentlich-rechtliche Sender geschaut werden. Private Sendernamen fallen nur vereinzelt, bestimmte Sendungen auf den privaten Sendern noch weniger. Dahingegen dominieren auch bei den genannten Sendungen die öffentlich-rechtlichen, namentlich das Erste, ZDF und NDR. Dies könnte anhand der Fortschritte in der Barrierefreiheit der öffentlich-rechtlichen hergeleitet werden wie in Kapitel 2.2.3. erwähnt, wahrscheinlicher ist aber eine Sozialisierung ohne Privatsender aufgrund der Altersstruktur der Teilnehmenden. Der Unterschied zwischen den privaten und öffentlich-rechtlichen ist zwar teilweise bekannt, hat aber keinen Einfluss auf die Programmwahl. Aufgrund der genannten Sendungen und einzelnen Antworten ist interpretierbar, dass hauptsächlich unter der Woche ab 18 Uhr (ZDF HEUTE Nachrichten oder NDR-Programme) bis 23 Uhr geschaut wird, am Wochenende wird sonntags vormittags und anschließend abends Fernsehen geguckt. Da die Beschäftigungsverhältnisse oder Tagesplanungen der Teilnehmenden nicht Teil der Befragung gewesen sind, kann dies auch nur wenig interpretiert werden.

Großer Beliebtheit zeigen Unterhaltungssendungen und Nachrichten. Auf Nachrichten wird im nächsten Absatz genauer eingegangen. Beliebte und häufig genannte Sendungen sind beispielsweise Kochshows oder Sport wie Fußball, Radrennen wie die Tour de France oder Reiten. Hauptgrund für den Konsum von Kochsendungen wurde die Präsentation des Essens und Kochtipps genannt, Fußball und Sport können grundsätzlich interessant sein oder aus der Tradition mit den Eltern entstanden sein. Ebenfalls sehr beliebt sind Tierdokus und Musiksendungen wie „Immer wieder sonntags“ oder der „ZDF-Fernsehgarten“. Größtes Nutzungsmotiv ist dabei die Unterhaltung und Abwechslung. Vorabend Formate wie Quiz Shows oder „in aller Freundschaft“ oder ähnliche Formate bei Sat.1 oder RTL werden ebenfalls vereinzelt geschaut. Bei Krimi und Actionformaten gehen die Vorlieben jedoch

auseinander. Zwar wird der Tatort oder Aktenzeichen XY noch gerne geschaut, hauptsächlich wegen der Spannung, andere eher Action und Gewaltvolle Formate werden hingegen nicht von allen Teilnehmenden geschaut. Komplette Ablehnung erhalten jedoch Talkshow Formate. Unterhaltungssendungen wie „Das!“ oder die „NDR-Talkshow“ sind zumindest bekannt und werden vereinzelt geschaut, Politische Talkshows oder Talkshows mit Schwerpunkt auf aktuelle Nachrichten werden jedoch komplett abgelehnt von den Teilnehmenden. Diese werden größtenteils als zu schnell und/ oder kompliziert wahrgenommen oder sind schlichtweg langweilig.

Nachrichtensendungen wie die „Tagesschau“ und „Heute“ werden von fast allen Teilnehmenden geschaut. Hauptnutzungsmotiv ist es laut Teilnehmenden informiert zu sein und „zu wissen, was ist in der Welt passiert“. Verständnisproblemen entstehen bei Nachrichten eher aufgrund des fehlenden Hintergrundwissen zu bestimmten Themen. Beispielsweise fehlt Teilnehmenden das Wissen zur Entstehung von Konflikten wie in der Ukraine oder im Naher Osten, worauf die Nachrichtenformate nicht jedes Mal drauf eingehen können. Dies entspricht einer Fachbarriere nach Kapitel 2.2.3. Insgesamt fühlen die Teilnehmenden sich aber auch gut informiert. Probleme wie bei den Talkshows aufgrund der Geschwindigkeit wurden nicht genannt. Alternative Informationsquellen wie Zeitungen werden nur von zwei Personen aktiv genutzt, Magazine waren nur von Relevanz, wenn diese auch in Leichter Sprache zur Verfügung stehen. „Alternative Medien“ oder Quellen wie Smartphones wurden nicht genannt, wurden aber auch nicht angesprochen vom Interviewer. Das gleiche gilt für an kindergerechte, leichtverständliche Nachrichten wie „ZDF Logo“, auch diese wurden trotz Verständnisproblemen in den regulären Nachrichtenformaten nicht erwähnt.

Zu Fragen der Anschlusskommunikation in Bezug zu Kapitel 2.2.7. kann festgestellt werden, dass alle elf befragten Personen einen eigenen Fernseher in ihrem Zimmer besitzen. Dies ist in einem Wohnheim üblich. Alle Teilnehmenden schauen dementsprechend alleine Fernsehen. Ausnahmen sind Sportevents wie aktuell die FIFA Frauen WM oder gemeinsame Filmnachmittage oder -abende, bei denen mit mehreren Bewohnern in Gruppenräumen gemeinsam geschaut wird. Solche Events sind jedoch eher Ausnahmen. Eine weitere Ausnahme waren die gemeinsamen Bingo Nachmittage, wobei dort das mitspielen im Vordergrund steht. Die befragten Personen schauen somit regelmäßig alleine Fernsehen und können selbstständig und uneingeschränkt über das Programm entscheiden. Die Teilnehmenden haben aber das Gefühl und nutzen auch vereinzelt die Möglichkeit, über das Gesehene mit anderen Personen zu reden und diskutieren. Dies involviert sowohl Mitbewohner als auch das betreuende Personal.

Wenn die Befragten Personen jedoch auf Probleme im Programm stoßen, beispielsweise durch schwer zu verstehende Inhalte, schalten diese direkt weiter. In diesem Fall wird keine weitere Person involviert, es wird umgeschaltet oder eine Alternative Beschäftigung bis hin zum nebenbei Stricken oder zu Bett gehen gewählt. Ein gesteigertes Interesse bei unklaren Programminhalten ist somit nicht festzustellen. Die befragten Personen sehen dort keine Herausforderung, der sie sich stellen müssen. Somit entstehen im Falle von Unverständnis keine frustrierende Situation oder ein Gefühl des Ausgeschlossen sein, stattdessen wird direkt weitergeschaltet. Einzig kam das Gefühl auf, dass das Angebot des Senders zu diesem Zeitpunkt nicht für sie gemacht ist.

Zu viel größerem Frust hingegen führte die Frage nach der wahrgenommenen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen im Fernsehen. Während eine Hälfte der befragten Personen angibt, nicht weiter darauf zu achten, ob eine Person mit Rollstuhl oder anderer Behinderung Teil der Produktion ist, war das Thema für andere Personen sehr emotional. Dies war besonders deutlich im zweiten Gespräch, eine Person gab sogar an, dass sie das Gefühl habe, dass die Produzenten denken Menschen mit Behinderung „hätten einen an der Klatsche“. Hierzu wird im Laufe dieser Arbeit nochmals gesondert Stellung genommen. Der Wunsch nach Veränderung und mehr Repräsentation war sehr stark in dieser zweiten Diskussion. Sobald den befragten Personen das Thema bewusst war, fielen ihnen Missstände und eine zu geringe Beteiligung im Programm auf. Gegen eine höhere Repräsentation in den Medien sprach sich keine der befragten Personen aus.

Wofür sich jedoch die meisten der befragten Personen aussprechen, sind bessere, technische Unterstützungen. Da alle befragten Personen uneingeschränkt sehen konnten, gab es keine Forderungen nach besserer Audiodeskription, jedoch gab es von älteren Teilnehmenden den Wunsch nach größeren Fernsehern mit besser Auflösung. Dies sind jedoch eher Wohnheim interne Probleme, die weniger die Medien betreffen. Eine weitere Person ist der Gebärdensprache mächtig gewesen, ist aber nicht auf diese angewiesen. Da der Interviewer auch nicht der Gebärdensprache fähig ist, kann der Bedarf dieser Unterstützung ebenfalls wenig wahrgenommen werden. Eine schwerhörige Person nahm aber an der Befragung teil und konnte mit Hilfe eines Hörgerätes kommunizieren. Beim Fernsehen nutzt diese Person eine technische Unterstützung, die es ermöglicht, den Ton des Fernsehers direkt an das Hörgerät zu senden. Die Forderung dieser und einer weiteren Person ist es, dass ihrer Bitte nach besserem Sound und Tönen im Programm, sodass besonders Stimmen besser verstanden werden können, nachgegangen wird. Zusätzlich zur Verständlichkeit gab es ebenfalls vereinzelte Forderungen nach Möglichkeiten, das Programm bei Bedarf auch langsamer abgespielt werden können. Groß war dabei auch die Forderung nach Untertiteln. Beides ist

besonders im Zusammenhang mit Streaming und Mediatheken, worauf im nächsten Abschnitt genauer darauf eingegangen wird. Die wichtigste und teilweise ebenfalls emotionale Forderung war der Wunsch nach mehr Leichter Sprache im Fernsehen und Medien allgemein. Eigentlich fast alle befragten Personen nutzen diese und lesen beispielsweise Magazine der Lebenshilfe, welche diese verwendet. Eine Implementierung als Untertitel oder als Zusatzmaterial in Leichter Sprache zur Sendung wird in den Befragungen als sinnvoll empfunden. Ob dies technisch möglich ist, wird in weiteren Auswertungen diskutiert.

Ein Weg, wie eine vollständige Untertitelung, Leichte Sprache und anderer Abspielgeschwindigkeiten möglich wären, ist das Streaming und zeitversetzte sehen in Mediatheken. Einzelnen Teilnehmenden ist dies auch bekannt, neben der ARD-Mediatheken nannten diese RTL+ und Netflix. Aktiv nutze nur eine Person Netflix, welche dabei Unterstützung von einem Freund erhielt. Voraussetzung für Streaming Angebote ist neben der Kenntnis auch Internet, beispielsweise in Form von WLAN fähigen Fernsehern, was aber auch nur einer Person bekannt war. Streaming hat sich bei den Teilnehmern dieser Umfrage noch nicht durchgesetzt.

Zuletzt stellt sich die Frage, was die befragten Personen verändern würden, wenn sie selber das Fernsehprogramm gestalten oder verändern könnten. Die Hälfte der Personen würde in diesem Fall das Programm weiterhin so lassen, da sie grundsätzlich zufrieden sind. Die andere Hälfte hat hingegen zwei größere Wünsche. Der erste ist der Wunsch nach mehr Unterhaltung und Musik, bereits im Laufe der Interviews wurde häufig das Schauen von Formaten mit Volksmusik erwähnt. Drei befragte Personen wünschen sich dort weitere Formate. Der andere Wunsch nach Verbesserung bezieht sich auf das Thema Lebenshilfe und Behinderung. Hierbei wird sich allgemein mehr Repräsentation gewünscht, dies soll jedoch auch dazu führen, dass mehr Personal in der Lebenshilfe tätig wird. Die befragten Personen wünschen sich, dass mehr auf den Fachkräftemangel und Probleme im sozialen Bereich aufmerksam gemacht wird.

4.3. Zweiter Vergleich der Gruppen miteinander

Im Folgenden Kapitel werden die Gruppenantworten jeweils mit den anderen Gruppen verglichen, umso Tendenzen feststellen zu können. Alle drei Interviews fanden in Wohnstätten statt, zwei von diesen fanden mit den Bewohnenden verschiedener Etagen statt.

Die Altersspanne der befragten Personen ist nicht groß genug, sodass keine Unterschiede in den Aussagen vom Alter abgeleitet werden können. Beim Grad der Behinderung und Formen der Beeinträchtigung unterschied sich die zweite Gruppe von den anderen beiden darin, dass zwei der befragten Personen in Gruppe Zwei Probleme mit dem Hören hatten. Dies wurde jedoch durch Hörgeräte und der Mithilfe zweier Pflegekräfte ausgeglichen. Der Grad der geistigen Behinderung verteilte sich ähnlich in den einzelnen Gruppen, alle befragten Personen waren jedoch fähig, ihren Medienkonsum zu reflektieren. Einzelne Teilnehmer mussten aber zusätzlich gefragt werden, andere antworteten selbständig und starteten auch Diskussionen. Besonders in Gruppe Zwei war dies der Fall. Teilweise übernahmen die Teilnehmenden auch selber die Befragung, beispielsweise fragte eine Person in Gruppe Eins jeweils die Person neben sich zu deren Meinung und Fernsehkonsum. Weiteres dazu in der Bewertung der Gruppendynamik.

Bei der ersten Gruppe ist das Fernsehkonsumverhalten weit gefächert. Sowohl Sport, als auch Krimis sowie Tierdokus werden konsumiert, grundsätzlich scheint die Gruppe eher ruhige, realistische Medien zu konsumieren. Bei der zweiten Gruppe kann auch mal Action vorkommen, auch die Sportprogramme involvieren Ski- und Autorennen. Trotzdem werden auch sonntags vormittags Programme und Volksmusik gerne geschaut, insgesamt ist diese Gruppe am breitesten aufgestellt bei der Programmauswahl. Die dritte Gruppe ist dort eher Musik lastig, Sport wird nur vereinzelt geschaut wie Reiten beispielsweise, sie ist dem Profil der ersten Gruppe ziemlich ähnlich. Große Unterschiede zwischen den Gruppen sind insgesamt beim Fernsehkonsum jedoch nicht festzustellen.

Alle drei Gruppen gaben ebenfalls auf ähnliche Weise an, kein großes Interesse an Talkshows zu haben. Selbst die Personen, die ein großes Interesse an Nachrichten formuliert haben, empfanden Talkshows als schwierig zugänglich und uninteressant. Nur eine Person in der dritten Gruppe und in der ersten Gruppe gucken die NDR-Talkshow, welche thematisch relativ „bunt“ ist. Durch die ähnlichen Aussagen aller Gruppen fällt auf, dass politische Talkshows abgelehnt werden. Teils sind sie zu kompliziert oder zu langweilig.

Bei der Wahrnehmung der Menschen mit Behinderung im Fernsehprogramm unterscheidet sich die dritte Gruppe am stärksten von den anderen beiden. Die Teilnehmer der dritten Gruppe, die sich dazu äußern, geben nur an dass sie da weiter nicht drauf achten. In Gruppe Eins wird hingegen zugestimmt, dass eine größere Beteiligung wünschenswert wäre, mit konkreten Forderungen wird dies jedoch nicht verbunden. Auch werden keine Beispiele oder Erklärungen genannt. Emotional wird das Thema hingegen in Gruppe Zwei aufgenommen. Alle Teilnehmenden formulieren klar, dass eine zu geringe Repräsentation im

Fernsehprogramm stattfindet und wünschen sich eine Verbesserung. Positiv wird nur vernommen, dass diese über die Jahre besser geworden ist, ernüchternder fällt aber die Vermutung einer befragten Person aus, diese vermutet sogar einen aktiven Ausschluss von Menschen mit Behinderung. Auch in den Wünschen für ein besseres Programm findet sich der Wunsch nach besserer Repräsentation wieder.

Bei der Frage nach der Nachrichtwahl waren die Antworten aller Gruppen ziemlich ähnlich. Hauptsächlich werden die öffentlich-rechtlichen Nachrichten wie Tagesschau oder ZDF Heute geschaut, eine große Kritik findet nicht statt. Private Sender werden zwar auch geschaut, aber nicht explizit genannt. Eine weitere Quelle für Nachrichten wie bspw. Zeitungen wird nur in der ersten Gruppe genannt. Keine der drei Gruppen nennt Smartphones oder das Internet als Quelle. Vermutlich hängt dies aber mit dem Altersdurchschnitt und der Verfügbarkeit des Internets zusammen. Die Gleichheit des Altersdurchschnittes und des Nachrichtenkonsums kann beispielsweise auf eine ähnliche Sozialisierung hindeuten, konkret belegen ohne weitere Information lässt sich dies nicht.

Bei der Zugänglichkeit des Fernsehprogrammes stellten die Gruppen auch keine unterschiedlichen Ergebnisse fest. Alle gaben an, von der technischen Definition her keine Probleme zu haben, auf das Fernsehprogramm zuzugreifen zu können. Nur eine Person in dem dritten Gespräch hatte Probleme mit dem Receiver, weswegen sie RTL nicht empfangen konnte. Eine weitere Person in dem Gespräch wünscht sich einen Receiver, um mehr Sender empfangen zu können. Bei der Zugänglichkeit der Inhalte auf Basis der Verständlichkeit sieht es ähnlich aus zwischen den Gruppen, nur dass die Gruppen die gleichen Probleme äußern. Zwar werden die Nachrichten an sich verstanden, sowohl in Gruppe 2 und 3 fehlt den Teilnehmern jedoch das Hintergrundwissen bei bestimmten Nachrichten. Bei Gruppe 1 wurde dies nicht so konkret angesprochen.

Bei den Möglichkeiten der Anschlusskommunikation ist ebenfalls ein Trend zwischen den Gruppen erkennbar. Alle Teilnehmer verfügen über einen eigenen Fernseher, in allen Wohnstätten steht ein Fernseher zum gemeinsamen schauen zur Verfügung. In Gruppe 3 sind zwei Leute die sonntags gemeinsam Fernsehen, in Gruppe 2 und 3 gibt es gemeinsames Fußball und Filme schauen. Über das Gesehene reden konkret nur Teilnehmende aus dem ersten Gespräch. Die anderen beiden Gruppen geben an, dass sie dies eigentlich nicht tun. Bei Problemen im Programm oder Fernsehen schalten alle Befragten direkt weiter, keine Person empfindet dies als Aufforderung, sich intensiver mit dem Problem zu beschäftigen. Die einzige Frustration entsteht in Gruppe 2, jedoch eher aufgrund des Exkludierens von Menschen mit Behinderung aus dem Programm statt mit Problemen im Programm. Ein

eigener Fernseher scheint somit auch bei Personen im Wohnheimen Standard zu sein. Die Möglichkeit, über das Gesehene zu reden wird hingegen wenig wahrgenommen.

Die erste Gruppe bedarf es eigentlich nur an Untertiteln als Unterstützungsangebot. Die Gruppe ist jedoch auch die einzige, bei der einer Person mit Hilfe von Gebärden kommunizieren kann. Leichte Sprache oder andere Hilfsmittel werden bei den vier befragten Personen jedoch nicht genutzt. Dies unterscheidet sich von der zweiten Gruppe, dort sind sowohl ein TV-Adapter für Hörgeräte und Untertitel in Benutzung, zusätzlich findet sich die Leichte Sprache großer Beliebtheit. Die befragten Personen setzen sich auch aktiv für die Benutzung der Leichten Sprache ein und sprechen sich auch für verschiedene Geschwindigkeiten beim Abspielen von TV-Inhalten aus. Die Teilnehmenden der zweiten Gruppe sind im Vergleich zur ersten Gruppe in Thema Unterstützungsangebote sehr viel konkreter, wahrscheinlich weil sie selber stärker auf diese angewiesen sind. Bei der dritten Gruppe findet sich ebenfalls der Wunsch nach Leichter Sprache wieder. Untertitel und Gebärdensprache sind auch bekannt, jedoch ist keine befragte Person in diesem Interview darauf angewiesen. Es bleibt somit von großer Bedeutung, dass Leichte Sprache auch den Weg in andere Bereiche wie das Fernsehen findet, selbst wenn nicht alle sie nutzen würden.

Streaming war spielte nur eine geringe Rolle in den Interviews. In Gruppe 2 nutzt eine Person Netflix mit Hilfe eines „Kollegen“, der gleichen Person und einer weiteren Person sind auch die Mediatheken der öffentlich-rechtlichen und privaten Sender bekannt. In den anderen Gruppen wurden diese nicht angesprochen. In Gruppe 2 wurde auch WLAN auf den Zimmern thematisiert, was Streaming überhaupt erst ermöglicht. Die Gruppe kann somit als Vorreiter in dem Bereich gezählt werden, insgesamt könnte Streaming und Mediatheken noch von großer Bedeutung werden. Das hat den Grund, da es in Mediatheken viel leichter möglich ist Unterstützungsangebote zu integrieren. Bereits jetzt sind standartmäßig Untertitel verfügbar, durch das zeitversetzte Sehen können auch weitere Angebote wie Leichte Sprache, Audiodeskriptionen und unterschiedliche Wiedergabegeschwindigkeiten sehr leicht zur Verfügung gestellt werden. Problematisch könnte aktuell nur die Übersicht über die diversen Anbieter und Inhalte sein, da der Markt in Deutschland sich immer noch im Ausbau befindet. Eventuell kann dort auch spezielle Software helfen, diese befindet sich jedoch wahrscheinlich erst in der Entwicklung.

Zuletzt werden noch die Wünsche der Gruppen miteinander verglichen. Die erste Gruppe wünscht eigentlich nur, dass das Programm ein wenig individueller wird, auch hier könnte Streaming eine große Hilfe sein. Die zweite Gruppe ist schon konkreter, sowohl hat sie technische Wünsche nach einer besseren Ton- und Bildqualität, als auch, dass die bereits

besprochenen Unterstützungsangebote ausgebaut werden. Jedoch finde sich auch bei Gruppe 2 Wünsche nach bestimmten Inhalten, hier ist erneut Streaming eine mögliche Lösung. Und auch bei der letzten Gruppe ist dies der Fall. Dort wird sich neben einem Receiver zur technischen Unterstützung mehr Musik im Fernsehen gewünscht, dies deckt sich mit den anderen beiden Gruppen. Fernsehen hat somit für alle drei Gruppen auch weiterhin einen starken Unterhaltungsfaktor.

4.4. Komprimierung und Differenzierung

Im folgenden Kapitel werden einzelne Zitate oder Situationen ausführlich ausgewertet und interpretiert. Die zugrunde liegende Methode folgt der von Professorin Sommer (Sommer, 2022) welcher der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring und Fenzl folgt (Mayring & Fenzl, 2019, S.633). Die Ausschnitte werden dafür zitiert, paraphrasiert, generalisiert und reduziert. Anschließend folgt eine größere, zusammenfassende Einordnung.

Tabelle 1 Reduktion Anschlusskommunikation

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Interviewer: (...) aber redet ihr beispielsweise am nächsten Tag über das, was ihr im Fernsehen gesehen habt?	Der Interviewer fragt die Teilnehmenden, ob sie die Möglichkeit im Wohnheim haben, über das Gesehene zu reden. Person 4 bestätigt dieses. Der Interviewer fragt nochmal nach einem aktuellen Beispiel, was drei Personen	Anschlusskommunikation ermöglicht es, nochmal über das Gesehene zu reflektieren und besser einzuordnen. Teilweise kann es vorkommen, dass Inhalte nicht vollständig verstanden werden und erst im Gespräch über diese Inhalte die Probleme bewusstwerden. Auch können Emotionen, die beim Schauen entstehen, dann erst verstanden werden. Die kann beispielsweise auch im	Probleme/ Lösungen: - Verständnisprobleme fallen nicht direkt auf -Emotionen werden nicht verarbeitet -gesellschaftliche Teilhabe gefährdet +aktiv das Gespräch über Fernsehinhalte suchen

<p>Fernsehen gesehen haben.</p> <p>Interviewer: Genau Person 4, also ihr sitzt dann beispielsweise hier jetzt wieder in der Gruppe zusammen und dann sagt ihr mal hey, da war gestern das, beispielsweise bei der Tour de France dieser Unfall und dann redet ihr da auch drüber?</p> <p>Person 4: Ja.</p> <p>Person 2: Ja, das mit der Fahrräder ja das ist, das guck ich auch sonst. Ja.</p> <p>Person 1: Ich seh auch den Unfall.</p>	<p>bestätigen gesehen zu haben.</p>	<p>Sport und bei Unfällen entstehen. Auch schädliche Inhalte können so erkannt werden. Innerhalb von Wohnheimen gibt es die Möglichkeit, sowohl mit anderen Bewohnern als auch Betreuern ins Gespräch zu kommen, da sich diese häufig im Umfeld befinden. Der Austausch ermöglicht zudem gesellschaftliche Teilhabe, da aktuell wichtige Themen besprochen werden können. Gerade in Wohnheimen fehlt sonst der Kontakt nach draußen, durch die geschützte Atmosphäre.</p>	<p>+ Mediens Schulungen durchführen, wenn möglich extra Zeit nehmen</p> <p>+Bewohner nicht alleine lassen</p> <p>+Meinungen und Diskussionen zulassen</p>
--	-------------------------------------	---	---

Anschlusskommunikation ist ein relativ neuer Begriff in der Medienforschung. Laut Melanie Trolley beschreibt Anschlusskommunikation „die Verständigung mit anderen Rezipientinnen und Rezipienten über einen Text und seine Bedeutung“ (Trolley, 2020). Mittlerweile wird dieser Begriff jedoch auf weitere Medien ausgeweitet. Sinn ist, über die konsumierten Inhalte im Anschluss mit anderen Personen zu reden. Da jede Person Inhalte aus seiner eigenen Perspektive rezipiert, basierend auf Alter, Sozialisierung, Hintergrundwissen und weiteren Faktoren, interpretiert jede Person diese auch unterschiedlich. In einem anschließenden Gespräch ist es möglich, sich über die Perspektiven auszutauschen und so die Inhalte besser

zu verstehen. Klassische Beispiele sind Gespräche in der Familie oder können auch Filmkritiken sein. Ziel ist nicht, den Gesprächspartner von seiner Perspektive zu überzeugen. Fehlinterpretationen können jedoch vermieden werden. Im Kontext der Mediennutzung von Menschen mit Behinderung könnte es aufgrund von Verständnis Schwierigkeiten häufiger zu Fehlinterpretationen kommen. Auch können wichtige Infos nicht wahrgenommen worden sein. Dies kann einerseits die gesellschaftliche Teilhabe gefährden, andererseits kann dies auch zu Frust bei der betroffenen Person führen. Da fast alle der befragten Personen alleine Fernsehen, ist das Potenzial von Fehlinterpretationen ebenfalls höher. Gespräche im Wohnheim könnten beispielsweise helfen, dies zu verhindern. Die Gesprächspartner können sowohl andere Bewohner oder das Personal sein.

Tabelle 2 Reduktion Anschlusskommunikation

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
<p>Interviewer: Und redet ihr aber mit Leuten über das, was ihr im Fernsehen guckt?</p> <p>Person 10: Ne ne, eigentlich gar nicht.</p> <p>Person 8: Ne, wir sprechen da nicht drüber.</p> <p>Person 10: Ne, gar nicht. Gar nicht.</p> <p>Interviewer: Person 9 redest du mit irgendjemand?</p> <p>Person 9 schüttelt den Kopf.</p>	<p>Im dritten Gespräch werden Personen ebenfalls nach ihrer Anschlusskommunikation befragt. Drei der vier Personen verneinen die Frage, ob sie mit anderen Personen über das Gesehen reden.</p>	<p>Dies ist das Gegenteil zu Tabelle 1. Obwohl die Bewohner die Möglichkeit hätten, miteinander über die Inhalte im Fernsehen zu sprechen, nehmen sie dies nicht wahr. Beide Gruppen wohnen jedoch im selben Wohnheim, nur in unterschiedlichen Etagen.</p>	<p>Probleme/ Lösungen: -siehe Tabelle 01 +Austausch fördern +Personal schulen</p>

Tabelle 3 Reduktion Sport Berichterstattung

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
<p>Interviewer: (...) Wie ist das bei dir beim Sport? Reden die Moderation immer schnell genug? Kannst du da auch mitmachen?</p> <p>Person 4: Ja die reden ein bisschen schnell... aber die können ja ruhig schnell reden.</p> <p>Interviewer: Genau aber du hörst dann was du brauchst</p> <p>Person 4: (Nickend)</p> <p>Interviewer: Genau und du hast ja jetzt auch kein Problem.</p> <p>Person 1 und Person 2: (Zustimmende Geräusche)</p> <p>Person 4: Nö</p>	<p>Der Interviewer fragt, ob Sportmoderatoren nicht zu schnell sprechen, wenn sie beispielsweise Fußballspiele kommentieren. Den befragten Personen ist dies jedoch nicht zu schnell oder sie reduzieren den Kommentar auf die wichtigsten Informationen.</p>	<p>Besonders in der Liveberichterstattung, kommt es häufig vor, dass die Kommentatoren wenig Zeit haben. Aufgrund sich schnell ändernden Situationen und um das Spielgeschehen mit abbilden zu können, werden diese in der Regel schneller im Sprachfluss. Für schwerhörige oder geistig behinderte Personen kann dies zum Problem werden. Können sie dem Kommentator nicht mehr folgen, können sie sich ausgegrenzt fühlen. Die befragten Personen sehen dies aber als Teil der Berichterstattung an und finden bereits Lösungen.</p>	<p>Probleme/ Lösungen: -schnelles, emotionales sprechen und berichten kann Personen ausgrenzen -Gefühl nicht mehr die Zielgruppe zu sein -grundsätzlich nicht verstehen, was geschieht -Informationsverlust - „Traditionelles Bild“ von Sportübertragungen +Alternative Tonspuren (Sehr aufwendig) +Zusammenfassungen/ Gemeinsam schauen.</p>

Besonders Sportberichterstattungen profitieren von vielen Ereignissen in kurzer Zeit. Moderatorinnen und Moderatoren helfen diese einzuordnen und können die Stimmung

mitvermitteln. Wie diese Umfragen ergeben haben, schauen auch Menschen mit Behinderung gerne Sportberichterstattungen. Aufgrund der Geschwindigkeit der Moderierenden können dabei den Zuschauenden Informationen entgehen. Es bestünde zwar die Möglichkeit langsamer zu sprechen, es besteht jedoch die Gefahr das viele Zuschauende dies nicht mehr als „traditionell“ wahrnehmen könnten. Bereits jetzt gibt es große Diskussionen, wenn weibliche Stimmen traditionell männliche Sportarten wie Fußball kommentieren. Ein Beispiel wäre Claudia Neumann als erste Kommentatorin des Champions League Finales. Laut Marie-Julie May vom ZDF ist „der Weg bis zur neuen Normalität (...) noch lang“ (May, 2023). Weitere Veränderungen zugunsten von Menschen mit Behinderungen würden somit ähnlich schwierige Akzeptanz erfahren. Es bleiben somit zwei Möglichkeiten, eine eigene, gesonderte Tonspur oder Berichterstattung oder wie die befragten Personen dies als „Charakter“ der Berichterstattung vorerst akzeptieren.

Tabelle 4 Reduktion Nachrichtenquellen

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Interviewer: Person 1, wie ist bei dir mit Radio und Zeitung? Person 1: Ich guck auch nur, ich lese keine Zeitung. Interviewer: einfach nur Fernsehen Person 1: nur fern.	Frage nach den Medienkonsum und ob auch andere Quellen für Nachrichten genutzt werden. Die befragte Person nutzt nur Fernsehen, Smartphone ist nicht bekannt.	Auch die Mediennutzung unterliegt verschiedenen Trends und Vorlieben. Bei Menschen mit Behinderungen können zudem bestimmte Medien komplett ausgeschlossen werden, wenn diese nicht an die Behinderung angepasst werden.	Probleme/ Lösungen: -lokale Themen sind wenig bekannt, Fernsehen häufig überregional -keine weiteren Quellen -Trend zu digitalen Medien wird bestätigt +Angebote in Leichter Sprache

			+gemeinsames lesen der Tageszeitung
--	--	--	--

Aktuelle Trends zur Mediennutzung zeigen zwar, dass die Zeit der Mediennutzung über den Tag zunimmt und andere Formen wie Radio auch weiterhin beliebt sind, klassische Tageszeitungen werden jedoch immer weniger konsumiert (Hess & Müller, 2022). Zeitungen hätten jedoch den großen Vorteil, dass man sie Zeit unabhängig lesen kann, sofern man des Lesens fähig ist. Auch in der Umfrage wird angegeben, dass gerne die Magazine der Lebenshilfe gelesen werden. Diese sind in Leichter Sprache verfasst, auf die in Tabelle 9 nochmal genauer eingegangen wird. Die ARD/ZDF Massenkommunikation Trends von 2022 geben zwar an, dass Text Nutzung deutlich zunimmt (Hess & Müller, 2022), dies beschränkt sich jedoch größtenteils auf den Online Sektor wie Social Media. Es bleibt offen, ob Tageszeitungen in Leichter Sprache im Online Bereich eine Zukunft haben.

Tabelle 5 Reduktion Talkshows

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Person 5: Oh ne, da gucke ich nicht so gerne rein.	Die Bewohner in Gespräch Zwei werden zu	Talkshows können ein sehr schwierig zugängliches	Probleme/ Lösungen: -Sehr komplexe „high
Interviewer: Warum guckst du ...	Talkshows befragt. Aus vorherigen Befragungen	Medium sein. Die Diskussionen können sehr	Kontext“ Themen -Untertitel in Live-
Person 5: Sowas gucke ich nicht so gerne, ne.	zeichnete sich eigentlich das Bild, dass diese	kompliziert werden und gerade bei politischen Themen	Diskussionen nicht möglich
Interviewer: Warum guckst du sowas...	sehr ungerne von Menschen mit Behinderung	ist häufig viel Hintergrundwissen und Kontext nötig.	-viel Hintergrundwissen nötig
Person 5: Weil ich das nicht so verstehe, wenn die da...	gesehen werden, Person 5 bestätigt dies. Person 6 und 7 zeigen jedoch Interesse für	Bei Menschen, die Schwierigkeiten in der Kommunikation haben überrascht es somit, wenn diese	-Traditioneller Anspruch ans Format möglichst High Kontext zu sein

<p>Interviewer: Zu viel reden und die Themen...</p> <p>Person 5: Ja, ja, ja! Ja, hmmh.</p> <p>Person 6: Thema</p> <p>Interviewer: Genau, wie ist das mit dir Person 6 und Talkshows?</p> <p>Person 6: Unterschiedlich.</p> <p>Interviewer: Politik</p> <p>Person 6: Thema Politik so, so Nachrichten sehe ich immer.</p> <p>(...)</p> <p>Person 6: So Politik auch (undeutlich)</p> <p>Interviewer: Also guckst du viel oder?</p> <p>Person 6: Ja also Gast zu Lanz (? , unverständlich)</p> <p>Interviewer: Okay. Und Person 7 wie ist es bei dir und Talkshows?</p> <p>Person 7: Also ab und zu ja.</p>	<p>Talkshows, auch bei politischen Themen.</p>	<p>doch an diesen Themen interessiert sind. Da aber gerade in Talkshows viele politischen Themen diskutiert werden, sind diese auch für die gesellschaftliche Teilhabe relevant.</p>	<p>+bessere Untertitel durch technischen Fortschritt</p> <p>+Zusammenfassungen</p> <p>+Menschen mit Behinderung in die Produktion involvieren</p>
---	--	--	---

Der Inhalt von Talkshows besteht sehr häufig aus „lebendigen“ Diskussionen, mehreren Gesprächsteilnehmenden und aktuellen Themen. Beispielsweise politische Talkshows wie „Hart aber fair“ oder „Anne Will“. Dies setzt viel Hintergrundwissen voraus, um die Aussagen der Redenenden einordnen zu können. Zudem kann auf Grund der Diskussion nicht

immer die aktuell redende Person im Bild sein, Untertitel sind ebenfalls kaum verfügbar. Eher in der Wiederholung. Dies erschwert das Verständnis für Menschen mit Behinderung erheblich. Des Weiteren kommt hinzu, dass Gäste in diesen Shows gefühlt zur Komplexität neigen. Viele besprochene Probleme sind zwar komplex, dass zu leichte „Herunterbrechen“ der Themen könnte jedoch als Schwäche des Gastes wahrgenommen werden. „Sprache drückt immer auch Machtstrukturen und Abgrenzungen aus, bei denen erwünscht ist, dass das Gegenüber nicht versteht, was man mitteilt“ (Bosse et al., 2018). Menschen mit Kommunikationsschwierigkeiten erleben dieses besonders häufig. Stilistische Mittel wie Ironie, Übertreibungen oder Konjunktive müssen zu dem erkannt werden, was in Nachrichten und faktenbasierenden Formaten der Verständlichkeit wegen nicht verwendet wird. Das Zusammenspiel dieser Faktoren macht den Konsum von Talkshows sehr unattraktiv. Auf Talkshows zu verzichten ist nicht möglich, da viele politische Themen in Talkshows vorgestellt werden. Der fehlende Zugang gefährdet die gesellschaftliche Teilhabe. Die Befragten aus Tabelle 11 geben beispielsweise an, dass für sie wichtige Themen wie der Pflegenotstand in Talkshows besprochen werden soll.

Tabelle 6 Reduktion Hörgeräte

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Person 5: Manchmal müssten sie auch mehr was für Schwerhörige drin haben, damit man das auch besser gut versteht. (...)	Person 5 kritisiert das, es nicht genug Angebote für Menschen mit Hörbehinderung gibt. Wenig später erklärt sie, dass sie extra technischen Unterstützung in Form einer	Teilweise existieren bereits technische Lösungen, um Menschen mit Behinderung zu intrigieren. Aufgrund diverser Faktoren kann es jedoch	Probleme/ Lösungen: -zu hohe Kosten für technische Unterstützung -weitere Faktoren -trotz Lösung wird diese nicht genutzt
Person 5: Kann ich dann besser verstehen. Wegen meiner Hörgeräte	Direktverbindung zwischen Fernseher und Hörgerät nutzt.	vorkommen, dass diese nicht genutzt werden.	-Hörgeschädigte Person wird trotz aller Unterstützungsmaßnahmen ausgeschlossen

Person 7: Ja Person 5: Wegen meiner Hörgeräte. Mit einem dazwischen da kann man nicht machen.			+Faktoren beseitigen +vorhandene Technik nutzen
---	--	--	--

Ein weiteres technisch sinnvolles Beispiel zur Unterstützung von schwerhörigen und seheingeschränkten Personen sind die Apps „Greta“ und „Stark“, gefördert unter anderem vom Staatsministerium für Kultur und Medien. Mithilfe dieser Apps können betroffene Personen ihr Smartphone kostenlos für Untertitel oder zur Audiodeskription im Kino nutzen. Meist wird vor Filmstart darauf hingewiesen. Auch in öffentlich-rechtlichen Formaten erscheint diese Information vor Programmstart. Wichtig ist bei Unterstützungsangeboten, dass sie auch bekannt sind, ansonsten werden sie nicht genutzt. Schulungen und Informationen sind deshalb besonders wichtig für das Personal und Angehörige.

Tabelle 7 Reduktion Leichte Sprache 1

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Interviewer: Kennst du andere Hilfsangebote so im Fernsehen? Untertitel, Leichte Sprache?	Person 5 wird nach weiteren Unterstützungsangeboten wie Untertiteln und Leichter Sprache gefragt, Person 5 nutzt diese auch, kann diese aber nicht immer nutzen. Eine Lösung des Problems ist es genau darauf zu achten, was die Personen sagen. Vermutlich eine Art des Lippenlesens.	Auch hier gibt es bereits technische Lösungen mit Untertiteln, welche den Medienkonsum erleichtern. Diese werde jedoch nicht konsequent genutzt. Um trotzdem die Inhalte sehen zu können, trainieren sich Menschen mit	Probleme/ Lösungen: -fehlende konsequente technische Unterstützung -Personen versuchen dies durch angelegte Verhaltensmuster zu kompensieren
Person 5: Ja gibt's auch, aber nicht in vielen Fernsehsendungen gibt's das nicht, dass da Untertitel oder so stehen. Muss man so			

hingucken, was die gesagt haben.		Behinderungen Techniken an, mit denen sie teilhaben können. Dies ist jedoch mit einem erheblichen Mehraufwand verbunden.	-erheblicher Mehraufwand für die Person +vorhandene Technik anwenden +nur weil die Personen Lösungen für ihre Probleme gefunden haben gelten sie nicht als integriert +Das Problem muss trotzdem gelöst werden, selbst wenn die betroffene Person dies nicht mehr als solches wahrnimmt.
----------------------------------	--	--	---

Durch fehlende Unterstützung trainieren sich anscheinend Menschen mit Behinderungen eigene Methoden an, diese Behinderungen zu kompensieren. In diesem Zitat wird das Lippenlesen in Kombination mit Hören als Alternative zu fehlenden Untertiteln genannt. Da die Person dies vermutlich schon seit langer Zeit macht, würde es ihr nicht auffallen, wenn bereits andere Unterstützungsmethoden zur Verfügung stehen. Wie in Tabelle 6 beschrieben ist es deshalb wichtig, dass sie über neue Angebote informiert wird. Ebenso wichtig ist es, dass die Person ihre Probleme schildert. Bei länger antrainierten Verhaltensweisen kann es jedoch vorkommen, dass diese nicht mehr als störend beschrieben werden. Diese Routinen gilt es ebenfalls zu erkennen und zukünftig zu erleichtern. In diesem Fall mit mehr Untertiteln.

Tabelle 8 Reduktion Leichte Sprache 2

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
<p>Person 5: Das müsste mit Nachrichten oder sonst irgendwas auch mal haben, das mal Leute, die sowieso nicht so gut oder was verstehen in Leichter Sprache...Ja, Manchmal das Amtsdeutsch nicht richtig versteht.</p>	<p>Die Person schlägt vor, dass Nachrichten Sendungen wie die Tagesschau nochmal in Leichter Sprach zur Verfügung stehen. Das sehr formelle „Moderatoren Deutsch“ kann teilweise zu schwierig sein.</p>	<p>Leichte Sprache wird immer relevanter, vermutlich wegen der einheitlichen Regeln und Grammatik. Somit soll das Angebot immer weiter ausgebaut werden, auch wenn bereits Formate wie ZDF Logo zur Verfügung stehen. Theoretisch könnte die Leichte Sprache auch parallel zur laufenden Sendung zur Verfügung stehen.</p>	<p>Probleme/ Lösungen: -zu wenig Angebote in Leichter Sprache - Angebot soll gleichberechtigt im Programm zur Verfügung stehen -Angebote wie Logo sind nicht bekannt +Angebot ausbauen +Weitere Sendungen bekannt machen +Angebote in Gebärdensprache existieren bereits, dieses Format auch für andere Sendungen nutzen.</p>

Interessanterweise wird in diesem Zitat auch an andere Personen gedacht. In Tabelle 9 und Kapitel 2.1.3. wird nochmal genauer auf die Leichte Sprache eingegangen, hier sieht die Person auch den Bedarf für weitere Personen. Eine ähnliche Situation fand im ersten Gespräch statt, obwohl nur eine Person der Gebärdensprache fähig war, setzten sich auch die anderen Teilnehmenden für mehr Unterstützung ein. Viele der befragten Personen fühlten sich kollektiv verantwortlich, dass sich die Situationen für alle möglichst verbessern. Von dem sogenannten „Amtsdeutsch“ sind zudem auch andere Personengruppen wie Geflohene, Migrantinnen und Personen mit Deutsch als Fremdsprache betroffen. Auch diesen kann die

Leichte Sprache helfen (Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V, 2023).

Table 9 Reduktion Leichte Sprache 3

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
<p>Interviewer: (...) würdet ihr zum Beispiel das gut finden, wenn mehr leichte Sprache im Fernsehen verwendet wird?</p> <p>Person 10: Ja Ja, mehr Leichte Sprache.</p> <p>Person 9 oder Person 8: Hmmh (zustimmend).</p>	<p>Leichte Sprache sollte im Fernsehen verwendet werden.</p>	<p>In allen Interviews wird ersichtlich, dass mehr Leichte Sprache eines der größten Wünsche von Menschen mit Behinderung ist. Auch Personen mit geringen Deutschkenntnissen würden davon profitieren. Fraglich ist, wie in Live Medien mehr Leichte Sprache angewendet werden kann. Die Nutzung von Leichter Sprache weist nämlich besondere Kontrollhürden auf.</p>	<p>Probleme/ Lösungen:</p> <p>-Untertitel können zu kompliziert sein.</p> <p>-Leichte Sprache bedarf eigentlich Kontrollverfahren, von Lebenshilfe anerkannt</p> <p>+Ausbau von Übersetzungsbüros</p> <p>+Direkt im Sender</p> <p>+Computerunterstützt/ AI-Tools</p>

Leichte Sprache sind nicht nur verkürzte Sätze und leichtere Grammatik. Leichte Sprache folgt sehr speziellen Leitlinien und Regeln, die von verschiedenen Hilfsorganisationen wie der Lebenshilfe aufgestellt worden. Aktuell erarbeitet auch das Deutsche Institut für Normung e. V. in Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe und Vertretern der Bereiche Öffentliche Hand, Wissenschaft, Design, Übersetzung und Prüfung verbindliche Standards, sodass laut Hendrik Lüttgens „die Veröffentlichung der DIN SPEC 33429 "Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache“ (...) voraussichtlich im Herbst 2023 erfolgen“ kann (Lüttgens, 2023). Bisher sind

zur Übersetzung von Texten in Leichten Sprachen Büros zuständig, in denen gemeinsam mit Menschen mit Behinderung die Texte erstellt werden. Einer Regel sieht beispielsweise dabei vor, dass abschließend die Texte nochmal gelesen werden müssen. Dies erschwert dementsprechend die Live-Übersetzung, abgesehen von dem normalen zeitlichen Aufwand. Eine interessante Entwicklung in diesem Bereich ist jedoch der Einsatz von sogenannter künstlicher Intelligenz. Vorreiter auf diesem Feld ist die unter anderem die „SUMM AI“. In Echtzeit können dort laut Entwickler Texte in Leichte Sprache übersetzt werden. Trotzdem bleibt bei Leichter Sprache auch immer die Frage, wie viel Inhalte beim Einsatz verloren gehen. So schreibt Baumert „vom Comic bis zur Kurzfassung ist Literatur in einfacher Sprache verfügbar. Informationsverluste und sprachliche Einbußen sind bei solchen Umarbeitungen selbstverständlich.“ (Baumert, 2019). KI-Texte ohne Prüfung bergen somit eine große Ungewissheit. Trotzdem kann ihr Einsatz die Gesamtsituation für eine Vielzahl an Menschen verbessern.

Tabelle 10 Reduktion Unterstützungsangebote

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Interviewer: Genau, haben die auch, und da gibt's beispielsweise auch die Möglichkeit Sachen langsamer laufen zu lassen.	Der Interviewer fragt, ob die Möglichkeit Sendungen langsamer laufen sinnvoll sein könnte. Sowohl	Die zunehmende Geschwindigkeit der Medien kann bei älteren Personen und Menschen mit Behinderung eine gefühlte	Probleme/ Lösungen: -Inhalte, Kontexte, Schnitte, allgemein wird die Geschwindigkeit von Medien immer
Person 7: Ja ja.	Person 5 als auch 7	Diskriminierung	schneller
Interviewer: Also nicht in Echtzeit	bestätigen dies. Sie wären sogar leicht	verstärken oder diese aktiv ausschließen.	-Ältere und
Person 5: Hmmh.	erleichtert.	Die Möglichkeit,	behinderte Personen
Interviewer: sondern ein bisschen...		Inhalte in langsamer Geschwindigkeit wie beispielsweise bei	können davon ausgeschlossen werden
Person 5: stimmt zu		Mediatheken	
Person 7: Ja ein bisschen langsamer		auszuspielen, könnte eine Erleichterung	-künstlerische Freiheit den Film so

wäre ich auch mit einverstanden. Mal ein bisschen.		für diese Personengruppen darstellen.	zu schneiden, wie der Regisseur möchte +Mediatheken sollten alternative Geschwindigkeiten anbieten +Technisch möglich +Fraglich, was genau langsamer soll, alles oder beispielsweise nur der Schnitt?
--	--	---------------------------------------	--

Medien werden mit der Zeit immer „schneller“ (Lorenz-Spreen et al., 2019). Teilweise merkt man das im Vergleich mit alten Filmen und Serien, dass die Zahl der Schnitte und Informationen immer weiter zunehmen. Bei Mediatheken wie Spotify ist es jedoch möglich, die Abspielgeschwindigkeit zu reduzieren. Fraglich ist, ob dies auch fürs Fernsehen möglich wäre. Eine Lösung wären Mediatheken, die diese Funktion anbieten, beispielsweise lässt die Videoplattform YouTube eine Vielzahl von alternativen Geschwindigkeiten zu. Auch ältere Personen würden von dieser Funktion profitieren. Insgesamt spielt die Funktionen die Videos einfach nur langsamer ab, weswegen Dialoge ebenfalls einfach nur langsamer werden. Wenn die Komplexität jedoch eher das Problem ist, müssten andere Lösungen zur Vereinfachung erarbeitet werden. Dabei ist fraglich, inwiefern weitere Alternativversionen produziert werden können und ob der Autor diese auch zulässt. Künstliche Intelligenz könnte eine Möglichkeit sein, wie Videos alternativ überarbeitet werden, dies wird jedoch noch länger dauern.

Tabelle 11 Reduktion Repräsentation 1

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Person 5: Hab ich noch nicht gesehen.	Die Frage ist nach der Repräsentation von Menschen mit	Wie auch diese Befragung gezeigt hat, fühlen sich viele	Probleme/ Lösungen:

Das kommt so gar nicht. Person 7: Das müsste man, das könnte man auch ändern. Person 5: Das könnte man mal, weiß ich auch nicht (Unverständlich) Person 7: Man mal, über sone Sache auch spricht in ner Talkshow.	Behinderung im Fernsehprogramm. Beiden Personen geben an, dass man dies verbessern müsste. Ein Vorschlag wäre es laut Person 7, die in einer Talkshow zu thematisieren.	Menschen mit Behinderungen im Fernsehprogramm nicht genug repräsentiert und dadurch auch ausgeschlossen. Interessanterweise schlägt Person 7 eine Talkshow zu Verbesserung der Situation vor, obwohl diese wenig von Menschen mit Behinderung geschaut werden. Somit scheinen Talkshows dennoch wichtig für Themen sein, wenn sie eine gesellschaftliche Veränderung aufzeigen sollen.	-Menschen mit Behinderung fühlen sich nicht repräsentiert und ausgeschlossen +Talkshows haben in der Tat eine wichtige Rolle in der Politik +Geben wichtige Impulse/ Agenda Setting +Talkshows müssen gleichzeitig zugänglicher sein
---	---	--	---

Tabelle 12 Reduktion Repräsentation 2

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Interviewer: Nehmt ihr das wahr, dass das mehr wird im Fernsehen, wünscht ihr euch da mehr Teilhabe? Person 10: Da achte ich nicht, da achte	Ob eine Person mit sichtbarer Behinderung im Fernsehen zu sehen ist, ist mir nicht wichtig. Darauf achte ich nicht.	Auch diese Position ist Teil der Diskussion um mehr Repräsentation und ist verständlich. Nicht immer müssen Personen mit Behinderungen auch	Probleme/ Lösungen: -Menschen mit Behinderung werden auf ihre Behinderung reduziert oder besonders behandelt

<p>ich nicht drauf. Ob da Nette sind (?) oder mit nem Rollstuhl, da achte ich gar nicht mehr drauf.</p> <p>Person 8: Achte ich auch nicht drauf.</p>	<p>darauf achten, ob diese auch stattfindet. Dies könnte nur zu einer „Sonderrolle“ führen, was die Personen weiter stigmatisieren könnte. Menschen mit Behinderung möchten genauso selbstverständlich Inhalte schauen, wie sie Menschen ohne Behinderung tagtäglich erleben (Krauthausen, 2023).</p>	<p>-Häufig müssen sie ihre Positionen und Probleme erklären, was von Menschen ohne Behinderung nicht gefordert wird</p> <p>+Menschen mit Behinderung nicht auf diese reduzieren</p> <p>+auch ohne konkrete Aufforderung</p> <p>Gesellschaftliche Teilhabe fordern</p>
---	---	---

Tabelle 13 Reduktion Repräsentation 3

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
<p>Person 5: Ja. Weil dann ist das Thema langsam viel mehr im Fernsehen ausgestrahlt, weil wir stehen mehr im Hintergrund als im Vordergrund</p> <p>Person 7: Genau.</p> <p>Person 5: Uns schiebt man nach hinten weil die denken ja wir</p>	<p>Person 5 versucht eine Erklärung zu finden, warum Menschen mit Behinderung nicht so häufig im Fernsehen zu sehen sind. Sie kommt zu dem Entschluss, dass Menschen mit Behinderung aktiv diskriminiert werden und für</p>	<p>Die Gründe, warum die Repräsentation von Menschen mit Behinderungen so gering ist, können vielfältig sein. Vorurteile können jedoch eine große Rolle spielen. Kommunikationsprobleme erwecken häufig den Eindruck, dass die Person auch geistige Barrieren hat (Kapitel 2.2.3). Dabei besteht die Behinderung nur in der Ausdrucksweise, wird</p>	<p>Probleme/ Lösungen:</p> <p>-Vorurteile sorgen für Diskriminierung</p> <p>-Kommunikationsprobleme werden mit Intelligenz gleichgesetzt</p> <p>-Kern der Diskriminierung und</p>

haben sowieso einen an der Klatsche, wir können ja sowieso nicht denken oder sonst immer. (...)	dumm abgestempelt werden. Person 7 bestätigt ebenfalls dieses Gefühl.	jedoch teilweise auch unbewusst gleichgesetzt, Menschen mit Behinderung sind dem täglich konfrontiert, was Kern der Ausgrenzung und Inklusion darstellt. Wie bei Person 5 kann dies zu großem Frust führen, was die Emotionalität der Antwort mit erklärt.	gesellschaftlicher Exklusion +Aktiv Repräsentation fördern +Vorurteile abbauen +Das Gespräch und die Teilhabe fordern seitens der Gesellschaft
---	---	--	--

Die Tabellen 11,12 und 13 beziehen sich alle auf die Repräsentation von Menschen mit Behinderung in Fernsehprogramm. Zwei der drei Zitate stellen dabei fest, dass nach ihrem Verständnis diese zu gering sind. Die Gründe dafür sind vielfältig, ein großes Problem sind natürlich Vorurteile mit denen die Personen kämpfen. „Personen mit Behinderungen treffen häufig auf Diskursbarrieren. Sie werden dann unabhängig von ihren tatsächlichen physischen oder kommunikativen Möglichkeiten exkludiert, weil Personen mit Behinderungen bisher in bestimmten Rollen nicht aufgetreten sind und die Mehrheitsgesellschaft sie deshalb in diesen Rollen bisher auch nicht konzeptualisiert hat.“ (Maaß & Rink, 2020) Maaß und Rink folgend, ist somit von großer Bedeutung, diese Diskursbarrieren abzarbeiten, ähnlich wie es Person 5 formuliert. Wichtig dafür ist ein Dialog, um diese Diskursbarrieren aufzarbeiten. Nur dann ist es möglich auch diese Bereiche für Menschen mit Behinderungen zu öffnen. Ganz konkret können Produktionen auch darauf achten, Rollen mit Menschen mit Behinderung zu besetzen, indem sie auch in der Produktion mehr Menschen mit Behinderungen involvieren (Holsten & Hein, 2022).

Auch Tabelle 11 bezieht sich auf diese Diskursbarrieren. Für eine Vielzahl von Themen erscheint die Perspektive von Menschen mit Behinderung nicht wichtig oder sie konnten selber nicht Teil der Diskussion werden. Deswegen kommen sie vermutlich auch weniger in Talkshows vor. Besonders wenn sie in ihrer Kommunikation eingeschränkt sind. Auch dort würden mehr Menschen mit Behinderungen in der Produktion helfen. Diese können die Themen auch an ihre persönlichen Perspektiven binden und so wie Person 7 vorschlägt auch häufiger in die Sendung einbringen (Holsten & Hein, 2022). Sind diese Barrieren beseitigt

zeigt die Erfahrung aus der Mediengeschichte wie beispielsweise bei der Repräsentation von Frauen, dass sich dies schnell etabliert. Auch wenn den Personen in Tabelle 12 darauf nicht zusätzlich achten, profitiert die Gesellschaft um alle Perspektiven, die sich in den Medien selbstverständlich zeigen können.

Tabelle 14 Reduktion Inhalte 1

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Interviewer: Wenn du nen selber Fernsehprogramm mal, eine eigene Show machen möchtest, was wäre für dich da wichtig?	Person 6 wird gefragt, was für sie wichtige Themen oder Veränderungen wären. Statt Repräsentation gibt sie aber die Lebenshilfe und den Pflagenotstand an. Person 7 stimmt dem ebenfalls zu, dass mehr über die Probleme in der Pflege berichtet werden muss. Auch stellt die Person die Frage, warum dies so ist. Für sie ist es unverständlich, warum Arbeitnehmer kein Interesse auf die Arbeit im sozialen Bereich (mit Ihnen) haben.	Soziale Berufe sind schon lange von einer großen Personalnot gezeichnet (Vatareck, 2020). Auch die Menschen mit Behinderungen in den Wohnheimen bekommen dies mit. Da Medien wie das Fernsehen auf Probleme in der Gesellschaft aufklären, ist es für die befragten Personen logisch auch dort die Themen wie Pflagenotstand zu berichten. Fehlenden Fachkräfte verhindert auch die Inklusion der Menschen mit	Probleme/ Lösungen: -zu wenig Berichte über den Pflegekräftemangel -Menschen mit Behinderung fühlen sich nicht gewährt schätzt, da sie nicht unterstützt werden -starkes Gefühl des ausgeschlossen werden +mehr Berichte +mehr Personal +Arbeitsbedingungen verbessern +Problem des Arbeitsmarktes
Person 6: Lebenshilfe wichtig!			
Interviewer: Solche Themen wie Behinderung?			
Person 6: Ja!			
Interviewer: Warum findest du das wichtig?			
Person 6: Wichtig wegen wenig Betreuerin muss her, besser.			
Person 7: Wir haben eine Not.			
Person 6: Eine Not.			
Person 7: Betreuer und wenig Personal haben wir aktuell.			

Und das müsste man aufstocken und uns erklären, warum das so ist.		Behinderung in die Gesellschaft, da diese nicht optimal unterstützt werden können.	
---	--	--	--

Tabelle 15 Reduktion Inhalte 2

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
<p>Interviewer: Was würdet ihr gern sehen? Was ist das?</p> <p>Person 10: Mehr Musik Sendungen. Musiksendungen.</p> <p>Interviewer: Mehr Stimmung.</p> <p>Person 8: Musiksendungen, Ja, Musiksendungen guck ich auch.</p> <p>Person 10: Stimmung, Schlager, Volksmusik und so.</p>	<p>Person 8 und 10 wünschen sich mehr Musiksendungen im Programm. Besonders Schlager sorgt für Stimmung.</p>	<p>Fernsehen soll nicht nur aus Nachrichten und Talkshows bestehen. Auch das Medium Fernsehen lebt von einer möglichst großen Vielfalt. Öffentlich-rechtliche Sender stehen aber häufig in der Kritik, wenn sie Unterhaltungsformate produzieren. Die Interviews zeigen jedoch, dass die befragten Personen diese gerne schauen. Bei Umfragen zur Programmgestaltung werden diese jedoch ignoriert (Bosse & Hasenbrink, 2016).</p>	<p>Probleme/ Lösungen:</p> <p>-Interesse an Unterhaltungsformaten</p> <p>-öffentliche Diskussionen scheinen gegen Formate wie Fernsehgarten zu sein</p> <p>-Menschen mit Behinderung werden bei Umfragen ausgeschlossen</p> <p>+Zielgruppen Umfragen</p> <p>+Gleichgewicht zwischen Unterhaltung und Informationen</p>

Beide Zitate in Tabelle 14 und 15 zeigen, wie Unterschiedlich die Themen und Wünsche im TV-Programm sein können. Beide Themen sind jedoch relevant. Erst die Abwechslung sorgt dafür, dass ein Programm für möglichst viele Personen ansprechend ist. Interessant ist in Tabelle 14, dass die befragten Personen den Mangel an Personal im Fernsehen thematisieren möchten. Fernsehen ist somit nicht nur Unterhaltung, sondern nimmt in diesem Fall auch eine

wichtige Informations- und Debattenfunktion ein. Wichtige gesellschaftliche Themen finden demnach im und durch das Fernsehen seine Berechtigung aus der Perspektive der befragten Personen. Sie folgen damit der Theorie des klassischen Agenda Settings Ansatzes, beispielsweise das „Themen, die häufig in den Medien vorkommen, (...) vom Publikum als relevant und wichtig erachtet werden. Sie sind den Rezipienten leicht zugänglich (Accessibility-Prinzip) und bestimmen, worüber die Menschen nachdenken“ so Uli Gleich (Gleich). Zwar ändert sich die Perspektive dieses Ansatzes aktuell, besonders durch Social Media und nicht lineare Fernsehinhalte, trotzdem zeigt dieses Gespräch gut die Bedeutung des Fernsehens bei den befragten Personen.

Genauso relevant ist der Blick auf die Funktion des Fernsehens als Unterhaltungsmedium. Auch in dem Gespräch von Person 6 und 7 wird der Wunsch nach mehr Musik im Programm geäußert, parallel zu der Funktion des Agenda Settings. Fernsehen darf natürlich auch Ablenkung sein. Häufig werden öffentlich-rechtliche Sender dafür kritisiert Sendungen wie den „Fernsehgarten“ zu produzieren. Die Gespräche zeigen jedoch, dass viele Menschen mit Behinderung diese Formate gerne sehen. Fraglich bleibt, ob diese Formate auch von privaten Sendern produziert werden könnten, da Menschen mit Beeinträchtigungen eine zu geringe marktrelevante Zuschauerquote bringen könnte.

Table 16 Reduktion Streaming

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Person 7: Netflix ja, gucke ich auch schon ein bisschen, ja, die Filme dies da gibt da. (...)	Netflix wird bereits von Person 7 genutzt. Teilt sich dies aber mit einem Freund/Kollege.	Streaming kommt auch bei der älteren Generation an (Bitkom, 2022). Grad das nicht lineare Angebot und die Unterstützungsangebot sind interessant, der Einstieg in den Streaming Markt ist jedoch sehr	Probleme/ Lösungen: -Zugang zu Streaming Anbietern schwierig -kein Accountsharing -Internetzugang -teuer
Person 7: Ist ja aufgeladen da. (...)			

Person 7: Ein Kollege hat mir das ja besorgt.		unübersichtlich und Bedarf Hilfe.	+Wohnheimzugänge (?) +Ansprechpersonen und Guides
--	--	-----------------------------------	--

Netflix und andere Streaming Services wie Amazon Prime oder Disney Plus können das Sehverhalten stark verändern. Mithilfe der Mediatheken können bereits jetzt viele Unterstützungsangebote zur Verfügung gestellt werden (Holsten & Hein, 2022), Inhalte können von den Abonnenten jeder Zeit abgerufen werden. Mit all den Veränderungen kommen jedoch auch Probleme. Das nicht lineare Sehen von Sendungen erschwert die bereits genannte Anschlusskommunikation. Da es keinen „äußeren“ Rahmen mehr gibt, der für eine Programmgestaltung sorgt, wird es schwieriger gemeinsame Inhalte zu finden. Eher müsste im Vorfeld besprochen werden, was die Person schaut und auf dem gleichen Stand der Inhalte zu sein. Zudem sind sowohl die Plattformen als auch der Streaming Markt an sich sehr unübersichtlich. Streaming Services sind im Normalfall nur nach Genres sortiert, ein kuratiertes Angebot ist nur selten vorhanden. Außerdem fallen Abogebühren für die Nutzung an. Während das klassische Fernsehen sich weitestgehend selbst oder durch die Rundfunkgebühren finanziert, müssen Streaming Dienste dazu gekauft werden. Von GEZ-Gebühren können Menschen mit Behinderung befreit sein (ARD ZDF Deutschlandradio Beitragsservice, 2023), ein ähnlicher Anspruch kann an Netflix nicht gestellt werden. Ausnahme könnten neu auf den marktkommenden Angeboten wie „Freeve“ sein, die sich durch Werbung finanzieren und dadurch kostenlos sind (Looper, 2023).

Aber auch der Streaming Markt an sich ist sehr unübersichtlich. In den letzten Jahren ist eine Vielzahl an Diensten auf diesen gedrängt, erste Anbieter zeihen sich auch wieder zurück. Die Inhalte wechseln häufig den Anbieter. Möchte eine Person bestimmte Inhalte schauen, muss sie immer informiert sein, wo diese zur Verfügung stehen. Selbst wenn er sie dann „bestmöglich unterstütz“ sehen möchte, muss diese sich im Vorfeld über alle Optionen informieren. Zwar existieren erste Plattformen, die auch dies unterstützen (Holsten & Hein, 2022); für einen bestimmten Inhalten wieder ein neues Abonnement abschließen ist jedoch unübersichtlich und schnell teuer. Teilweise existieren deshalb schon wieder „Bundles“ mit mehreren Streaming Anbietern. Accounts mit mehreren Personen zu teilen wird zu dem auch immer schwieriger, da die Anbieter dies immer stärker unterbinden wollen. Schon jetzt hat Netflix Maßnahmen eingeführt, die dies verhindern und Disney+ hat dies bereits angekündigt. Jeder Bewohner bräuchte somit eigene, vollzahlende Accounts.

Streaming und Mediatheken bieten zwar großes Potenzial zur Unterstützung, dieses zu nutzen Bedarf aber einiges an Vorwissen und Information. Zudem müssen die Fernseher auch über Internet in den Wohnheimen verfügen, welches gut genug ist mehrere Nutzer gleichzeitig zu versorgen. Es verwundert somit nicht im Zitat, dass die Person dort von einem Kollegen unterstützt wird.

Tabelle 17 Reduktion Duales System

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
<p>Interviewer: Aber gibt da jetzt auch irgendwie kein das eine ist besser, das andere ist schlechter, nö ne?</p> <p>Person 7: Nö, gibts keine Unterschiede.</p> <p>Interviewer: Okay.</p> <p>Person 7: Also für mich nicht, weiß nicht wie die anderen denken.</p>	<p>Private und öffentlich-rechtliche Sender sind qualitativ gleich.</p>	<p>Zunächst muss der Unterschied zwischen privaten Sendern und öffentlich-rechtlichen bekannt sein, um die Ansprüche an das duale Rundfunk System zu verstehen. Dies ist jedoch nicht relevant zur Teilhabe an der Gesellschaft, höchstens für die Medienbildung und -kompetenz. Solange keine Qualitätsmängel auffallen, ist es nur wichtig, die Kritik korrekt zu adressieren.</p>	<p>Probleme/ Lösungen:</p> <p>-Duales Rundfunksystem stellt verschiedenen Ansprüche an Sender (ARD, 2023)</p> <p>-gehört zur Medienbildung, um auch Kritik zielgerichtet zu äußern</p> <p>+Medienbildung bereits in Schulen und Ausbildungsstätten</p> <p>+Informationsmaterial</p>

In Deutschland existiert ein sogenanntes Duales Rundfunksystem. Die zugrunde liegende Idee besteht darin, dass es einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk gibt, der durch Gebühren

finanziert, unabhängig vom Staat ist und eine Grundversorgung an Informationen zur Willens- und Meinungsbildung zur Verfügung stellt (ARD, 2023). Parallel dazu kann der private, meist kommerzielle Rundfunk ein eigenes Programm mit geringeren Standards und Ansprüchen senden, sofern er eine Lizenz bei den zuständigen Landesmedienanstalten besitzt (ARD, 2023). Beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist es somit gesetzlich vorgesehen, dass dieser barrierefrei wahrgenommen wird (Näheres in Kapitel 2.3.2. Für Menschen mit Behinderung bedeutet dies, dass sie nach Möglichkeit die Unterscheide zwischen Sendern kennen sollten, um ihre Kritik über ein fehlendes Angebot an Unterstützung bei der korrekten Stelle melden zu können. Im Falle des Zitates wurde zumindest kein Qualitätsunterschied wahrgenommen, was für die privaten Sender und dessen Ausbau an Unterstützungsangeboten spricht. Um über diese Unterscheide informiert zu sein, sollte auf eine gute Medienbildung in Schulen und im Alltag gesetzt werden, wie sie auch Bosse zur Teilhabe durch Medienbildung fordert (Bosse, 2021).

Tabelle 18 Reduktion Rundfunkgebühren Befreiung

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Person 5: Für uns Behinderte, weil wir können ja nicht andauernd	Menschen mit Behinderung besitzen schon wenig Geld, GEZ-	Die finanzielle Situation von Menschen mit Behinderung ist in Deutschland sehr schwierig. Das Wohnheim und Werkstatt System unterstütz zwar, gleichzeitig bleiben Menschen mit Behinderung abhängig von diesem(Tzschaschel, 2022). Zwar ist es möglich, aufgrund einer Behinderung	Probleme/ Lösungen: -kein Mindestlohn in Werkstätten für Menschen mit Behinderung -Abhängigkeit vom Sozialsystem und Leitungen -bürokratische Hürden +Bürokratie verbessern
Person 7: Weil wir befreit sind davon.	Gebühren wären eine weitere unzumutbare hohe Ausgabe.		
Person 5: von unserem bisschen Geld, was wir noch haben, alles Mögliche bezahlen. (...)	Besonders in der Situation, dass Menschen, die in den Werkstätten arbeiten, keinen Mindestlohn erhalten. Normalerweise		
Person 5: So viel, wir verdienen auch nicht so	werde Personen in Wohnheimen von		

vermögend in der Werkstatt, damit wir andauernd das alles bezahlen können.	Rundfunkgebühren befreit.	sich von Zahlungen wie der Rundfunkgebühren zu befreien, muss dies jedoch immer wieder bestätigen. Auch dies kann Menschen an ihre Position in der Gesellschaft erinnern, dass sie weiterhin von außen abhängig sind.	+Mindestlohn oder Entlohnungssystem in Werkstätten reformieren
--	---------------------------	---	--

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt zwar nicht auf der Arbeitsbedingung für Menschen mit Behinderungen in Werkstätten und auf dem Arbeitsmarkt, jedoch ist dies auch ein Kernthema der Inklusion und gesellschaftlichen Teilhabe. Beide Personen arbeiten dieses in Zusammenhang mit dem Rundfunkbeitrag sehr gut heraus. Wie bereits im dualen System erwähnt, finanziert sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk von dem Rundfunkbeitrag, um seine Unabhängigkeit und Neutralität zu gewährleisten. Laut § 45 SGB VIII können „Volljährige, die im Rahmen einer Leistungsgewährung in einer stationären Einrichtung leben“ (ARD ZDF Deutschlandradio Beitragsservice, 2023) von diesem befreit werden. Trotzdem kommt es wie in dem Interview erkennbar wird, immer wieder zu Zahlungsaufforderungen aufgrund fehlender Informationen. Dies löst negative Emotionen zu den öffentlich-rechtlichen Sendern aus, da der volle Beitragssatz eine zu große Belastung für die Bewohnenden wäre. Dies greift die Debatte um die Bezahlung von Menschen mit Behinderungen in Werkstätten auf. Aktuell verdienen dort Beschäftigte keinen Mindestlohn, stattdessen sind „die Werkstätten (...) verpflichtet, 70 Prozent vom Arbeitsergebnis an die Mitarbeitenden auszuschütten“ (Tzschaschel, 2022). Dies beläuft sich laut Frau Tzschaschel auf einen Durchschnitt von 220 Euro im Monat (Stand Februar 2022). Zudem ist der Anteil der Personen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt und somit in der weitestgehenden Selbstständigkeit ankommen ebenfalls zu gering. Fehlerhaft zugestellte Zahlungsaufforderungen verstärken somit die bereits existierende Problematik um die Werkstatt Situation, sorgt bei den Befragten jedoch eher für einen Frust gegenüber den öffentlich-rechtlichen Sendern.

Tabelle 19 Reduktion Hintergrundwissen

Zitat/ Situation	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
<p>Interviewer: (...) wenn die Tagesschau, 15 Minuten, wenn die das alles so erzählen, kann man dem immer gut folgen?</p> <p>Person 10: Da kann man gut, kann man einigermaßen verstehen, so einigermaßen.</p> <p>Interviewer: Hmmh, was gibt es manchmal für Probleme, wenn das?</p> <p>Person 10: Ja Krieg, wenn das über den Krieg da und dann</p> <p>Person 8: Ukraine Russland</p> <p>Person 10: Oder wo da dies Unwetter jetzt in Slowenien, Österreich.</p> <p>Interviewer: dann sind ja eher die Inhalte, die manchmal ein</p>	<p>An sich kann man den 15 Minuten der Tagesschau und anderen Nachrichten gut folgen. Probleme machen aber die Kontexte und erforderliche Hintergrundinfos, um beispielsweise Konflikte wie in der Ukraine verfolgen zu können.</p>	<p>Selbst wenn die Sprache kein Problem darstellt, kann es immer noch vorkommen, dass zu viele Informationen notwendig sind, um bestimmte Medien zu verstehen. Durch die 15 Minuten der Tagesschau können Nachrichten nicht immer ausführlich erklärt werden, teilweise gibt es nur Updates. Menschen mit Behinderung oder Personen, die nicht regelmäßig Nachrichten gucken, könnte das jedoch zu wenig sein.</p>	<p>Probleme/ Lösungen:</p> <p>-zu kurze Zeit für Hintergrund Informationen</p> <p>-High Context Media</p> <p>+auf andere, ausführlichere Nachrichtenformate ausweichen</p> <p>+weitere Personen befragen/ Betreuer</p> <p>+Hintergrundinfos zur Verfügung stellen</p>

bisschen kompliziert sind, Person 10: Jajajaja Interviewer: weil man jetzt nicht jeden Krieg sofort versteht, Person 10: Neee			
---	--	--	--

Auch im diesem letzten Zitat zeigt sich, dass es viele Formen von Behinderungen sein können, die Menschen in ihrem Alltag einschränken. Die wichtigsten werden in Kapitel 2.2.3 vorgestellt. Die Personen verstehen zwar die Nachrichten, können diese jedoch nicht einordnen, eine sogenannte Fachbarriere (Bosse, 2021). Dabei ist dieses Problem nicht „exklusiv“, im Alltag kann es häufig vorkommen, dass die Zeit nicht reicht sich ausführlich zu informieren. Erschwert wird dies jedoch durch andere Kommunikationsprobleme, welche noch mehr Zeit und Aufwand benötigen. Eine Hilfe könnten andere Nachrichtenformate sein, die speziell auf die Personen angepasst werden können. Wichtig ist, dass die Personen Zugriff darauf erhalten können und sich dies an dem Alltag anpasst. Da die Teilnehmer in Gespräch Zwei selber angegeben haben, dass sie gerne Magazine in Leichter Sprache lesen, könnte dies eine Möglichkeit sein, Menschen über Themen aufzuklären. Die gedruckten Magazine sind zu dem zeitlich, unabhängig und ohne äußeren Druck zu lesen.

Insgesamt zeigen alle Zitate sehr persönliche Einblicke der Teilnehmenden auf ihr Verständnis von der Medienwelt und ihre Repräsentation in der Gesellschaft. Diese können als Ansätze für weitere Forschungen dienen und eigene Hypothesen ermöglichen. Da es sich um Einzelzitate handelt und die Zahl der insgesamt befragten Personen zu gering sind, sind diese Umfragen nicht repräsentativ. Sie können aber als Trends und Einzelerfahrungen gewertet werden. Da der Sinn dieser Arbeit auch in Einzelerfahrung liegt, da jede Behinderung individuell sein, können die Ergebnisse trotzdem helfen, den wissenschaftlichen Diskurs zu erweitern.

4.5. Bewertung der Gruppendynamik

Jedes Interview war von einer einzigartigen Dynamik gezeichnet. Ziel war es, dass Diskussionen zwischen den Teilnehmenden entstehen können und sie sich uneingeschränkt äußern können. Dies ist in jedem Gespräch gelungen. Keine Person hat das Gespräch vorzeitig verlassen. Einzige Ausnahme war eine befragte Person in Gespräch Drei, welche jedoch das Gefühl hatte noch einen Termin zu haben und bis zu der ersten Verkündung des Gesprächsendes gewartet hat. Alle Diskussionen waren zu diesem Moment bereits geschlossen. Das erste Gespräch war gleichzeitig auch der Test des Fragebogens und Versuchsaufbau, beides war erfolgreich. Innerhalb des Gespräches viel sehr positiv auf, dass die Personen sich gegenseitig die Fragen stellten und zum Antworten aufforderten. Keine Person unterbrach die andere, auch unterstützen die Teilnehmenden sich, wenn ihnen zum Beispiel ein Name entfiel. Insgesamt war die Dynamik im ersten Gespräch sehr positiv, zu größeren Diskussionen kam es jedoch nicht.

Das zweite Gespräch war insgesamt das längste von allen drei. Auch hier unterstützen sich die befragten Personen gegenseitig und ließen sich häufig ausreden. Innerhalb dieses Gespräches sind auch größere Diskussionen entstanden, als es beispielsweise um Unterstützungsangebote oder um den Rundfunkbeitrag ging. Letzte Diskussion war zwar nicht Thema der Befragung, zeigte aber sehr gut die Offenheit des Gespräches und das dies angenommen wurde. Auch dieses Gespräch war sehr positiv, auch wurden Emotionen der Personen zugelassen.

Die Dynamik des dritten Gespräches war auch gut, wurde aber besonders von äußeren Faktoren gestört. Aufgrund des Platzmangels im Hause wurde das Gespräch draußen im Garten geführt. So war es möglich, dass mehr Personen als vorgesehen dem Gespräch beiwohnen konnten. Dies sorgte für Störungen, besonders jedoch die Ankunft eines Eisverkäufers im Innenhof. Dies wurde jedoch gut ignoriert und keine Person verlor den Fokus auf das Interview. Trotzdem gingen die Gesprächsteilnehmenden sehr respektvoll miteinander um, teilweise kam es aber zu Überlagerungen, da Personen auch sehr leise redeten. Diskussionen kamen aber zu Stande, insgesamt war auch dieses Gespräch erfolgreich.

5. Fazit, Hypothesen und Kritik

Im finalen Teil dieser Arbeit wird nochmal auf die Ergebnisse der Befragung im Zusammenhang mit dem theoretischen Teil eingegangen. Es folgt eine allgemeine Einschätzung und zukünftiger Ausblick, auch auf weitere Forschungsfelder. Zuletzt findet eine kritische Auseinandersetzung mit dem Erfolg dieser Arbeit und Ergebnissen statt.

5.1. Fazit und Ausblick

Die Menge an Daten, die im Rahmen dieser Arbeit erhoben wurden, sind zunächst nicht ausreichend, um allgemeingültige Aussagen zu treffen. Die Ergebnisse konnten dennoch interpretiert werden und deuten darauf hin, dass die Barrierefreiheit im deutschen Fernsehen auf einem guten Weg ist und die Befragten das Programm gerne annehmen. Dabei zeigt sich eine leichte Tendenz zu den öffentlich-rechtlichen Sendern, was einerseits mit dem Angebot an Sendungen zusammenhängen könnte, andererseits aber auch mit der Altersstruktur der befragten Personen. Viele werden von ihren Eltern geprägt mit den ersten und zweiten Programmen aufgewaschen sein. Trotzdem sprechen die genannten Sendungen ebenfalls für die öffentlich-rechtlichen Rundfunk und deren Sender. Wenn die privaten Sender ihr Angebot an Barrierefreiheit weiter ausbauen, könnte dies gleichauf mit den öffentlich-rechtlichen werden.

Fraglich ist wie attraktiv Fernsehen insgesamt bleiben wird. Nachfolgende Generationen sind zwar offener der privaten Sender gegenüber, könnten jedoch eher ins Internet und auf Netflix, YouTube und TikTok wechseln. Dies würde ganz neue Bereiche der Inklusion, Barrierefreiheit und Medienkompetenz und -bildung eröffnen. Besonders im Rahmen der Anschlusskommunikation und dem Gemeinschaftsgefühl, welches lineares Fernsehen mit sich bringt, bleibt die Frage spannend. Auch der auf Tagesschau und andere Nachrichtenformate basierende strukturierte Alltag könnte sich stark verändern.

Auch dort stellt sich die Frage, wie Menschen mit Beeinträchtigung dargestellt und eingebunden werden. Netflix wird beispielsweise häufig dafür kritisiert, dass die Rollen zu provokativ und Klischeehaft wirken, Recherchen über TikTok haben hingegen ergeben, dass Menschen mit erkennbaren Einschränkungen oder Erkrankungen eher vom Algorithmus verdeckt werden. Repräsentation wird somit ein langfristiges Forschungsthema bleiben.

Die Sendervielfalt wird hingegen gut von den befragten Personen angenommen. Natürlich sind auch dort die Geschmäcker verschieden gewesen, es wurde jedoch Kritik geäußert, dass so viele Wiederholungen gesendet werden. Mit immer weniger Zuschauenden im linearen Fernsehen wird dieser Trend wahrscheinlich zunehmen. Neue, innovative Sendungen werden vermutlich stark eingespart, wie der Trend der Belebung von alten Spielshows immer wieder aufzeigt. Was vermutlich zur Freude der befragten Personen zunehmen wird ist der Anteil an Live Sportberichterstattung. Insgesamt bleibt dies ein beliebtes Format des linearen Fernsehens aufgrund seiner Aktualität. Beispielsweise sicherte sich zuletzt der Sender RTL die NFL-Übertragungsrechte für eine bisher unbekannt hohe Summe. Sollten jedoch Abo-Dienste wie Amazon Prime oder DAZN weitere Lizenzen erwerben, erschwert dies den Zugang. Zu untersuchen wäre, ob langsamere Kommentare einen sinnvollen Unterschied machen könnten und wie es speziell mit der Barrierefreiheit in Sportübertragungen aussieht.

Über die Zukunft der in diesen Interviews relativ unbeliebten Talkshows sind nur schwer Prognosen zu treffen. „Anne Will“ und „Hart aber fair“ werden oder sind dieses Jahr eingestellt worden, vermutlich werden sie aber durch neue, ähnliche Formate (im Fall von „Anne Will“ durch Carmen Miosga) ersetzt. Wie bereits in der Auswertung begründet, haben diese weiterhin eine starke Agenda Setting Funktion, die schwer zu ersetzen ist. Interessant wäre zu untersuchen, wie Talkshows grundsätzlich attraktiver werden könnten und welche politischen Formate eher bei den befragten Personen auf Zustimmung trifft. Eventuell könnte eine bessere Barrierefreiheit in Form von Untertiteln und Zusatzinformationen in Leichter Sprache eine Lösung sein.

Nachrichten werden gerne geguckt. Viele befragte Personen gaben an, dass sie gerne auf dem „Laufendem“ bleiben wollen und wissen möchte, was in der Welt passiert. Nachrichten werden vermutlich auch noch längere Zeit im linearen Fernsehen das wichtigste Nutzungsmotiv sein. Interessant war jedoch der Einblick, dass die Magazine der Lebenshilfe in Leichter Sprache gerne gelesen wurden. Ebenfalls wünschten sich viele der Befragten, dass auch die Nachrichten in Leichter Sprache zur Verfügung stehen sollen. Verbindet man diese, könnte Nachrichten Newsletter in Leichter Sprache ein interessantes Medium für Menschen mit Behinderung sein. Alternativ würden sich weitere Formate wie beispielsweise die Tagesschau mit Gebärdensprache eine ist auch etablieren können, möglicherweise ebenfalls in Leichter Sprache. Podcasts zum Hören der Tagesschau existieren ebenfalls.

Zugänglich empfanden die Meisten das Fernsehprogramm oder haben bereits technische Unterstützung dafür. In der Kritik wird nochmal darauf eingegangen, dass deswegen weniger konkrete Barrieren als gedacht diskutiert werden konnten. Das kann jedoch auch als Erfolg

der Barrierefreiheit gewertet werden, dass allen Teilnehmern nur wenige Barrieren auffielen. Der technische Fortschritt besonders im Bereich künstlicher Intelligenz und virtueller Realität wird in den nächsten Jahren vermutlich mit das wichtigste Forschungsfeld der Barrierefreiheit sein. Mit Hilfe der einheitlichen DIN-Normen zeichnet sich ebenfalls ein erster Schritt in der Standardisierung hin zum Universellen Design, beschrieben in Kapitel 2.1.3., ab.

Für die Anschlusskommunikation sieht es hingegen schlecht aus. Bereits diese Gruppendiskussionen zeigten, dass diese kaum stattfindet und mit Zunahme des Individuellen Medienkonsums und Sehverhalten immer unwahrscheinlicher werden. Es wird vermutlich immer unwahrscheinlicher, dass zwei Personen die gleiche Sendung oder Information gesehen haben. Da die Vielfalt auf dem Streaming Markt auch immer unübersichtlicher wird, könnten Absprachen oder Inhaltsvorschläge von anderen Personen eine interessante Entwicklung sein. Dies ermöglicht eine andere Form der Anschlusskommunikation und Bedarf weiterer Untersuchung. Trotzdem sei an dieser Stelle auch ein Gegentrend genannt, der seinen Weg von Plattformen wie „Twitch“ auch schon ins lineare Fernsehen geschafft hat und teilweise erprobt wurde. Mit sogenannten „Live-Chats“ oder Apps können Zuschauer auf Inhalte im Fernsehen reagieren und so auch Sendungen beeinflussen. Die ProSieben Sendung „Galileo“ nutzt bereits Live-Umfragen um mit Hilfe der Ergebnisse besser auf Zuschauer Reaktionen reagieren zu können. Ob diese Chats eine neue Art der Kommunikation oder eine neue Art der parasozialen Interaktion im Falle von Twitch bedeutet, könnte ebenfalls weiter untersucht werden. Ob Menschen mit Beeinträchtigung davon profitieren ist jedoch unklar.

Von Frust oder einer gefühlten Exklusion aufgrund des Programmes war jedoch keine Rede, solange es nicht um Repräsentation ging. Zuerst sei aber festgehalten, dass Unverständnis zum Programmwechsel führt. Eine Annahme, dass dies auch emotionale Folgen hat, wurde nicht bestätigt. Was hingegen sehr emotional aufgenommen wurde, war die fehlende Repräsentation. Dies ist besonders negativ, da sich die Medienforschung bereits seit über 30 Jahren mit dem Thema befasst und sich nach den Ergebnissen der Medienanstalten (Bosse & Hasenbrink, 2016) jetzt erst Veränderung bemerkbar machen - Beispielhaft in Form von Inklusionsbeauftragten (Holsten & Hein, 2022). Hier lohnt es sich weiter Daten zu sammeln und so Forderungen an die Sender zustellen. Die jetzt beginnenden Veränderungen hinter den Kulissen könnten bereits in den nächsten drei bis fünf Jahren zu großen Veränderungen in den Formaten führen. Rechtlich ist zudem ebenfalls genug Druck dafür da. Die Verifizierung der Kultivierungshypothese kann davon ebenfalls profitieren, innerhalb dieser Arbeit konnte sie teilweise bestätigt werden. Dies geschah besonders in Form der fehlenden Repräsentanz, was laut den befragten Personen in Gruppe Zwei daran liegt, dass Menschen mit Behinderung als weniger intelligent eingeschätzt werden. Konkret bedeutet dies, dass aufgrund der

fehlenden Repräsentanz Menschen mit Behinderung ausgeschlossen werden. Ihr Bild ist noch nicht „kultiviert“ genug (Wulff & Lehmann, 2022).

Was auf jeden Fall zunehmen wird und einen großen Mehrwert gesamtgesellschaftlich sein wird ist die Verfügbarkeit von Leichter Sprache. Nicht nur die Menschen in den Wohnheimen werden davon profitieren, auch alle Personen mit Sprach- oder Lernbarrieren können diese nutzen, was zum Beispiel auf viele Geflüchtete zutrifft. Mit der Vereinheitlichung der Vorgaben durch das Deutsche Institut für Normung und der Anwendung von KI-Tools wie SUMM AI steht dem „Siegeszug“ dieses Angebotes in den Alltag nichts mehr im Weg. Interessant könnte es sein, wo die Grenzen der Leichten Sprache liegen und ob es möglich ist, diese international Anzuwenden. Schon jetzt könnte ein Vergleich der Sprachen eventuell neue Perspektiven schaffen. Auf jeden Fall hat die Leichte Sprach auch ein großes Potenzial Wissenslücken zuschließen. Spezielle Angebote mit Hintergrundinformationen oder Podcasts könnten hier Hintergrundinfos bieten.

Nicht Teil des Fragebogens aber auch diskutiert wurden Themen wie der Rundfunkbeitrag, die Bezahlung der angestellten Personen in Werkstätten und der Pflegenotstand. Ersterer steht schon lange von der Höhe und wegen seiner Intransparenz in der Kritik, auch in dem zweiten Gespräch sorgte dieser wie in anderen Teilen der Gesellschaft für starke Emotionen. Eigentlich sollten die Personen im Wohnheim davon jedoch befreit sein, die zuständige Behörde schien dies aber nicht ganz organisiert zu bekommen. In Verbindung mit der Höhe dessen wäre es jedoch interessant gewesen, ob den befragten Personen bewusst ist, dass dieser das gute Angebot an Barrierefreiheit in den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten mitfinanziert.

Trotzdem erscheint dieser zu hoch, wenn die Vergütung der Menschen mit Beeinträchtigungen in Werkstätten nicht auf Mindestlohniveau liegt. Aktuell wird um dieses Thema häufiger diskutiert, da finanzielle Freiheit auch teilweise die Teilhabe in der Gesellschaft ermöglicht. Das Thema ist jedoch weniger ein Bereich der Medienforschung und im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter relevant. Im Gegensatz zum Pflegenotstand. Wie bereits in Kapitel 2.2.1. bei der Teilhabe durch Medien thematisiert wurde, braucht es gut geschultes Personal, welches Medienkompetenzen bei Menschen mit Beeinträchtigungen schulen können. Fehlt es schon am Personal, um den Pflegealltag zu ermöglichen, rückt das Ziel der Medienkompetenz und –Bildung in weite Ferne. Hier können vermutlich nur die Folgen vom fehlen dieser Teilhabe Voraussetzungen gemessen werden.

Abschließend lässt sich in Bezug auf das Thema der Forschungsarbeit sagen, Menschen mit Beeinträchtigungen werden immer seltener in ihrer Fernsehnutzung behindert. Rechtliche

Vorgaben, der technische Fortschritt und wachsende Repräsentation ermöglicht den befragten Personen einen barrierefreien Zugang zu dem Fernsehprogramm. Es besteht jedoch noch viel Bedarf, besonders im privaten Senderbereich, wobei neue Tools und Förderungen kaum noch Ausreden zu lassen. Von der rechtlichen Seite sind zudem gute Rahmen wie die UN-BRK vorgelegt, die teilweise noch genauer definiert in Deutschland Anwendung finden müssen. Was teilweise fehlt ist dabei die Möglichkeit seitens der Betroffenen diese Barrierefreiheit einfordern zu können.

5.2. Mögliche Forschungshypothesen

Aus dem Fazit können weitere Forschungsfelder entnommen werden. Auf Basis dessen und der Ergebnisse könnten in weitere Untersuchungen möglich sein. Zusammengefasst in Hypothesen sehen diese wie folgt aus:

Hypothese 1: Ein höherer Grad der Barrierefreiheit führt zu einer stärkeren Nutzung der Sender.

Hypothese 2: Mediatheken, TikTok und Videoplattformen werden beliebter als das lineare Fernsehen, da sie sich dem Nutzer beispielsweise durch Algorithmen anpassen.

Hypothese 3: Leute die ohne lineares Fernsehen aufwachsen, informieren sich individueller.

Hypothese 4: Spezielle oder langsamere Sportübertragungen werden sich nicht durchsetzen, da sie die Stimmung schlecht transportieren können.

Hypothese 5: Trotz sinkender Zuschauerzahlen werden Talkshows noch lange Teil des Angebotes sein.

Hypothese 6: Die Nutzung von Leichter Sprache in den Nachrichten kann signifikant Wissenslücken abarbeiten und zu einer besseren Bildung führen.

Hypothese 7: Schauen immer weniger Leute linear Fernsehen nimmt die Anschlusskommunikation immer stärker ab. Plattformen wie Twitch oder Livechats könnten die Alternative sein.

Hypothese 8: Mehr Repräsentation in Form von Menschen mit Beeinträchtigungen in der Programmgestaltung führt zu einer messbaren stärkeren Barrierefreiheit.

Hypothese 9: Die Verwendung von künstlicher Intelligenz zur Erstellung von Texten in Leichter Sprache wird Übersetzungsbüros obsolet machen.

Hypothese 10: Personalnot in allen Bereichen der Pflege wird auch zu einer schlechteren Medienkompetenz führen.

5.3. Kritik und Fehler

Abschließend sollen auch kritische Erfahrung, die in der Erarbeitung und Auswertung dieser Arbeit entstanden, benannt werden, besonders im Hinblick auf zukünftige Forschungen. So können aus Fehlern oder Problemen dieser Arbeit Erfahrungen gesammelt werden, die zukünftige Forschungsarbeiten verbessern.

Zuerst fällt auf, dass die befragten Personen alle aus einer ähnlichen Altersgruppe sind. Die Sozialisation mit dem Medium Fernsehen wird somit ziemlich ähnlich gewesen sein, weswegen es auch in den Gruppen wenig Diskussionen zum Programmangebot und dessen Attraktivität gegeben haben könnte. Dies fällt ebenfalls daran auf, dass bei Programmwünschen die gleichen Wünsche nach mehr Volksmusik und Unterhaltung gewünscht worden ist. Ein jüngeres Publikum, welches eine größere Auswahl an Sendern, Streaming und Video Angeboten nutzt, könnte eventuell eine differenzierte Auswahl an Wünschen haben. Ein möglicher Generationenkonflikt hätte zudem interessante Einblicke von der Rolle vom Fernsehen im Alltag und digitalen Leben aufzeigen können. Da die Personen in den ausgewählten Wohnheimen jedoch einen ähnlichen Tagesablauf und Alter hatten, hätten andere Wohnformen oder Aufenthaltsorte wie Schulen gewählt werden müssen. Dies widerspräche jedoch dem Untersuchungsrahmen, der sich auf Menschen in stationären Wohneinrichtungen bezog.

Auch fällt auf, dass die befragte Person insgesamt wenig Unterstützungsangebote nutzen. Eine quantitative Abfrage nach der Kenntnis dieser war zwar sehr gut möglich, insgesamt fehlen aber bis auf bei Untertiteln und Leichter Sprache die Erfahrungsberichte, um eine qualitative Analyse durchführen zu können. Dies ist jedoch auch mit der Art der Kommunikation des Interviewers zu begründen, da dieser auch nur mit Menschen ohne Sinnesbarrieren im Bereich Reden, Hören und Sehen geredet hatte. Gebärdensprache Interviews sind beispielsweise nur möglich, wenn auch der Interviewer oder eine übersetzende Person dabei ist.

Die Zahl der Diskussionen zwischen den Teilnehmenden ist auch eher gering. Zwar ist die Dynamik in den Gesprächen aus Sicht des Interviewers als insgesamt positiv und zielorientiert wahrgenommen worden, das Teilnehmende aber nicht derselben Meinung waren ist innerhalb eines Gespräches nur sehr selten aufgetreten. Meinungsverschiedenheiten hätten eventuell weitere unerwartete Perspektiven hervorbringen können.

Eine weitere interviewende Person hätte dabei auch gut unterstützen können. Zeit nehmen, Technik check, Fragen Timing und Gespräch Dynamiken aufrechterhalten, stellte sich bei bis zu fünf Personen ziemlich fordern heraus. Es ist zwar zu keiner Zeit zu einer Überforderung gekommen, jedoch wäre eine technische Hilfe eine große Erleichterung gewesen und hätte eine bessere Konzentration auf die Aussagen der Befragten zugelassen.

Dieser zweiten Person wäre es eventuell auch öfters aufgefallen, dass Fragen teilweise geschlossen gestellt worden. Diskussionen leben von offenen Fragestellungen, die besondere Rücksicht auf die Beweggründe für die Entscheidung einer Person herausarbeiten. Durch Unerfahrenheit des Autors in den Interviews wurde darauf nicht immer geachtet. Für zukünftige Interviews ist diese Arbeit dementsprechend eine wichtige Erfahrung, eine zweite Person hätte jedoch ebenfalls darauf achten können. Dennoch helfen auch die geschlossenen Fragen zu mehr Erkenntnissen in der Summe und die befragten Personen haben auch „ungefragt“ ihre Beweggründe dargestellt, welche anschließend interpretiert werden konnten.

Technisch wäre zu dem auch besseres Interview Equipment sinnvoll gewesen. Gerade bei Terminen außerhalb mit unklaren Raumsituationen können bessere Mikros noch weitere Informationen aufbereiten. Insgesamt gibt es aber auch nur sehr wenige Situationen, wo Gesagtes im Nachhinein nicht mehr zu transkribieren ist, nach Möglichkeit sollte jedoch keine Information oder Wortmeldung verloren gehen.

Zuletzt sei natürlich auch angemerkt, dass natürlich nur ein relativ kleiner Rahmen des Forschungsfeldes besprochen werden konnte, was im Rahmen dieser Abschlussarbeit begründet ist. Außerdem beschränkt sich die Literaturlauswahl größtenteils auf den

deutschsprachigen Raum. Dabei ist anzumerken, dass der deutschsprachige Raum auch eine Spitzenposition in dem Forschungsfeld ausfüllt und es bisher zu wenig internationaler Vernetzung gekommen ist. Erst UN-BRK und EU erweitern und fordern den Austausch international. Der Fokus dieser Abschlussarbeit lag jedoch auch auf dem deutschen Senderangebot, Rundfunk/Fernsehsystem und dem deutschen Wohnheimstrukturen. Ein Vergleich der rechtlichen Vorgaben macht deshalb europaweit auch wenig Sinn, da die UN-BRK und die EU-Richtlinien ähnliche Vorgaben garantieren. Vergleiche von anderen Sprachen in den Unterstützungsangeboten würden zu dem nicht der Kern dieser Arbeit sein. Kern der Analyse war es, wie deutsche Sender die Barrierefreiheit garantieren.

I. Literaturverzeichnis

Literaturverzeichnis

- ARD. (2023, 22. August). *Medienstaatsvertrag*. <https://www.ard.de/die-ard/Rechtsgrundlagen-Medienstaatsvertrag-100/>
- ARD ZDF Deutschlandradio Beitragsservice. (2023). *Der Rundfunkbeitrag - Empfänger von Sozialleistungen*. https://www.rundfunkbeitrag.de/buergerinnen_und_buerger/informationen/empfaenger_von_sozialleistungen/index_ges.html
- BAGüS. (2023, 3. April). *Wohnform von Menschen mit Behinderungen bis 2021 | Statista: Anzahl von Menschen mit Behinderungen in besonderen Wohnformen und in eigener Häuslichkeit in Deutschland in den Jahren 2010 bis 2021*. Statistische Ämter des Bundes und der Länder; con_sens. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1260826/umfrage/ambulante-und-stationaere-wohnformen-von-menschen-mit-behinderungen/>
- Baumert, A. (Hrsg.). (2019). *essentials. Mit einfacher Sprache Wissenschaft kommunizieren*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25009-6>
- Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen (6. September 2021). UN-Behindertenrechtskonvention. *Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen*. <https://www.behindertenbeauftragter.de/DE/AS/rechtliches/un-brk/un-brk-node.html>
- Bellina, L., Grebe, A., Ochsner, B. & Schimmel, U. (2012). Medien und Disability Studies. *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, 4(6), 242–246. <https://doi.org/10.25969/MEDIAREP/2697>
- Bender, S. (2014). *Die 5 Axiome der Kommunikationstheorie von Paul Watzlawick*. <https://www.paulwatzlawick.de/axiome.html>
- Bitkom. (2022, 25. August). *Videostreaming-Dienste - Nutzung nach Alter in Deutschland 2022 | Statista: Nutzen Sie kostenpflichtige Videostreaming-Dienste?* <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/872410/umfrage/nutzung-von-kostenpflichtigen-videostreaming-diensten-in-deutschland/>
- BKD e.V. (2023). *Bund der Kriegsblinden Deutschlands e.V.* <http://www.kriegsblindenbund.de/startseite.html>
- Bonfadelli, H. (1994). *Die Wissenskluft-Perspektive: Massenmedien und gesellschaftliche Information* (1. Aufl.). UVK-Medien: Bd. 5. UVK Medien Ötschläger.
- Bonfadelli, H. & Friemel, T. N. (2015). *Medienwirkungsforschung* (5., überarb. Aufl.). *UTB Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Psychologie: Bd. 3451*. UVK Verl.-Ges; UVK Lucius.
- Bonfadelli, H. & Marr, M. (2008). Kognitive Medienwirkungen. In B. Batinic & M. Appel (Hrsg.), *Springer-Lehrbuch. Medienpsychologie* (S. 127–147). Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-540-46899-8_5
- Bosse, I. (2006). *Behinderung im Fernsehen: Gleichberechtigte Teilhabe als Leitziel der Berichterstattung*. Zugl.: Dortmund, Univ., Diss., 2005, u.d.T.: Teilhabe und TV (1. Aufl.). *Gesundheit und Gesellschaft*. Deutscher Univ.-Verl. <https://doi.org/10.1007/978-3-8350-9664-6>
- Bosse, I. (10. Dezember 2021). Teilhabe in einer digitalen Gesellschaft – Wie Medien Inklusionsprozesse befördern können. *Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/medienpolitik/172759/teilhabe-in-einer-digitalen-gesellschaft-wie-medien-inklusionsprozesse-befoerdern-koennen/>

- Bosse, I. & Hasenbrink, U. (2016). *Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen: Forschungsbericht*. https://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/user_upload/die_medienanstalten/Publikationen/Weitere_Veroeffentlichungen/Studie-Mediennutzung_Menschen_mit_Behinderungen_Langfassung.pdf
- Bosse, I., Schluchter, J.-R. & Zorn, I. (Hrsg.). (2018). *Handbuch Inklusion und Medienbildung*. Beltz. <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1123188>
- Sozialgesetzbuch (2022). https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_1/BJNR030150975.html#BJNR030150975BJNG000300314
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2022, 3. Dezember). *Bundesteilhabegesetz*. <https://www.bmas.de/DE/Soziales/Teilhabe-und-Inklusion/Rehabilitation-und-Teilhabe/bundesteilhabegesetz.html>
- Art 5 GG - Einzelnorm, Grundgesetz (1949 & i.d.F.v. 19.12.2022). https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_5.html
- Degener, T. & Diehl, E. (Hrsg.). (2015). *Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung: Band 1506. Handbuch Behindertenrechtskonvention: Teilhabe als Menschenrecht - Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe*. bpb Bundeszentrale für politische Bildung.
- Deutschlandfunk. (2023, 10. August). *Thüringer AfD-Rechtsaußen - Institut der deutschen Wirtschaft verurteilt Höcke-Äußerung zu Inklusion: Thüringer AfD-Rechtsaußen* [Das Institut der deutschen Wirtschaft hat Aussagen des Thüringer AfD-Vorsitzenden Höcke zur Inklusion als „menschenfeindlich“ verurteilt.]. Deutschlandfunk. <https://www.deutschlandfunk.de/institut-der-deutschen-wirtschaft-verurteilt-hoecke-aeusserung-zu-inklusion-100.html>
- Egen, C. & Gutenbrunner, C. (2021). Reflexionen über den Begriff der Behinderung. *RP Reha*(3), 32–41. https://www.mhh.de/fileadmin/mhh/rehabilitationsmedizin/downloads/rp_reha_3_2021_egen.pdf
- Eib, F. (2020). *Was ist Audiodeskription?* HörMal Audiodeskription gUG. <https://www.hoermal-audio.org/audiodeskription/>
- European Union. (2016). *RICHTLINIE (EU) 2016/2102 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 26. Oktober 2016 über den barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen*. https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=uriserv:OJ.L_.2016.327.01.0001.01.DEU
- Fandrey, W. (1990). *Krüppel, Idioten, Irre: Zur Sozialgeschichte behinderter Menschen in Deutschland* (1. Aufl.). Silberburg Wissenschaft Geschichte: Bd. 277. Silberburg-Verl.
- Fleck, L., Schäfer, L. & Schnelle, T. (Hrsg.). (2008). *Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 404. Erfahrung und Tatsache: Gesammelte Aufsätze* (3. Aufl.). Suhrkamp.
- Frerichmann, N. (2019). *Das duale Rundfunksystem in Deutschland: Zwischen Freiheit und Regierungsfernsehen*. MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK. <https://www.mdr.de/medien360g/medienwissen/oerr-mediensystem-100.html>
- Gleich, U. Agenda Setting in der digitalen Medienwelt: Evolution eines Ansatzes der Medienwirkungsforschung. In *Media Perspektiven* 3/2019 (S. 1–15). <https://www.ard-media.de/media-perspektiven/publikationsarchiv/2019/detailseite-2019/agenda-setting-in-der-digitalen-medienwelt>
- GRETA und STARKS. (2023). *Kino einfach gemeinsam erleben mit GRETA und STARKS: Audiodeskription und Untertitel*. <https://www.gretaundstarks.de/greta/impressum>
- Hess, C. & Müller, T. (2022). *ARD/ZDF-Massenkommunikation Trends 2022: Mediennutzung im Intermediavergleich: Aktuelle Ergebnisse der repräsentativen*

- Langzeitstudie. *Media Perspektiven*, 9/2022(9), 414–424. https://www.ard-media.de/media-perspektiven/publikationsarchiv/2022/detailseite-2022?tx_frspublication_pi5%5Baction%5D=index&tx_frspublication_pi5%5Bcontroller%5D=Detail&tx_frspublication_pi5%5Bid%5D=3036&cHash=6dfa99e62c64f8650b2af00a290c0bdd
- Hetzel, M. & Hetzel, A. (2007). Zur Sprache der Sprachlosen. Ebenen der Gewalt in der diskursiven Produktion von Behinderung. In S. K. Herrmann, S. Krämer & H. Kuch (Hrsg.), *Edition Moderne Postmoderne. Verletzende Worte: Die Grammatik sprachlicher Missachtung* (S. 337–352). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839405659-014>
- Holsten, C. & Hein, D. (2022). *Barrierefreiheit im privaten Fernsehen - Ergebnisse des 10. Monitorings* (10). Berlin. die medienanstalten — ALM GbR. <https://www.die-medienanstalten.de/themen/barrierefreiheit>
- Holzer, D. (16. Mai 2023). Barrierefrei digital: Bayern setzt auf KI-Gebärdendolmetscher. *BR24*. <https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/barrierefrei-digital-bayern-setzt-auf-ki-gebaerdendolmetscher,TePBur0>
- Janz, F. & Terfloth, K. (Hrsg.). (2012). *Empirische Forschung im Kontext geistiger Behinderung*. Winter. <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=844046>
- Krauthausen, R. (2023, 21. August). *Raul Krauthausen - Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit*. Sozialhelden e.V. <https://raul.de/>
- Krotz, F. (ca. 2014). *Die Mediatisierung kommunikativen Handelns: Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien*. Zugl.: Hamburg, Univ., Phil. und Sozialwiss., Habil.-Schr., 2001 (Softcover reprint of the hardcover 1. ed. 2001). Westdt. Verl.
- Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V. (2023). *Gute Leichte Sprache*. Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V. <https://leichte-sprache.de/leichte-sprache/gute-leichte-sprache/>
- Lemcke, M. (2012a). *8 Gründe warum Untertitel bei Videos wichtig sind: Barrierefreie Informatik*. Marlem-Software. <https://www.marlem-software.de/marlemblog/2022/04/07/8-gruende-warum-untertitel-bei-videos-wichtig-sind/>
- Lemcke, M. (2012b). *Braillezeile – Was ist das? Barrierefreie Informatik*. Marlem-Software. <https://www.marlem-software.de/marlemblog/2018/01/12/braillezeile-was-ist-das/>
- Lemcke, M. (2012c). *Screenreader leicht und verständlich erklärt: Barrierefreie Informatik*. Marlem-Software. <https://www.marlem-software.de/marlemblog/2020/02/09/was-ist-ein-screenreader/>
- Lernen, R. & Jzw, W. (22. September 2023). Deutsche Gebärdensprache: Wir können alles außer hören. *Bayerischer Rundfunk*. <https://www.ardalpha.de/lernen/20-jahre-deutsche-gebaerdensprache-100.html>
- Looper, C. de (9. Mai 2023). Freevee: Alles, was du über den kostenlosen Amazon Streaming-Dienst wissen musst. *About Amazon Deutschland*. <https://www.aboutamazon.de/news/entertainment/was-ist-amazon-freevee>
- Lorenz-Spreen, P., Mønsted, B. M., Hövel, P. & Lehmann, S. (2019). Accelerating dynamics of collective attention. *Nature communications*, 10(1), 1759. <https://doi.org/10.1038/s41467-019-09311-w>
- Lüttgens, H. (2023). *"Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache": Mit Ausgabedatum 2023-04 erschien am 3. März der Entwurf der DIN SPEC 33429 "Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache" [E DIN SPEC 33429:2023-04]*.

- <https://www.din.de/de/mitwirken/normenausschuesse/naerg/e-din-spec-33429-2023-04-empfehlungen-fuer-deutsche-leichte-sprache--901210>
- Maaß, C. & Rink, I. (Hrsg.). (2020). *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur.
<https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/43216>
<https://doi.org/10.26530/20.500.12657/43216>
- Mälzer, N. (Hrsg.). (2016). *Kommunikation – Partizipation – Inklusion: Band 2. Barrierefreie Kommunikation - Perspektiven aus Theorie und Praxis*. Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur.
- May, M. (11. Juni 2023). Woher kommt der Hass gegen Frauen im Fußball? *Sport*.
<https://www.zdf.de/nachrichten/sport/fussball-champions-league-claudia-neumann-kommentatorin-100.html>
- Mayring, P. & Fenzl, T. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2. Aufl., S. 633–648). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_42
- Mohr, I. & Schiller, D. (2021). Mediale und digitale Teilhabe: Barrierefreiheit und Medienkompetenz im öffentlich-rechtlichen Rundfunk: Best Practice im In- und Ausland. *Media Perspektiven*(1). https://www.ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2022/2201_Mohr_Schiller.pdf
- Queck, A. & Köhne, M. (16. August 2023). Lob und Kritik für Verbot von Gendern mit Sonderzeichen an Schulen in Sachsen-Anhalt. *MDR*.
<https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/landespolitik/gendern-verbot-schulen-104.html>
- Rheinland-Pfalz, S. (2021). *Mehr Barrierefreiheit in den Medien beschlossen, Vorschläge zur Reform des öffentlichen-rechtlichen Rundfunks auf den Weg gebracht*.
<https://rundfunkkommission.rlp.de/rundfunkkommission-der-laender/barrierefreie-medien>
- Rösner, H.-U. (2014). *Behindert sein - behindert werden: Texte zu einer dekonstruktiven Ethik der Anerkennung behinderter Menschen* (1st ed.). *KörperKulturen*. transcript Verlag. <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.5555/9783839428009>
- Schmuhl, H.-W. (2010). *Exklusion und Inklusion durch Sprache: Zur Geschichte des Begriffs Behinderung ; eine Veröffentlichung des Institutes Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW)* (1. Aufl.). *IMEW-Expertise: Bd. 11*. IMEW.
<http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-9811917-2-1>
- Schweiger, L. M. (25. April 2022). Erklärt: Deutsche Gebärdensprache. *Fazit Communication GmbH*. <https://www.deutschland.de/de/topic/leben/deutschland-sprache-deutsche-gebaerdensprache>
- Sommer, D. (2022). *Operationalisierung & Untersuchungsplanung II*. Salzgitter.
- Spittka, E. & Holsten, C. (2021). Barrierefreiheit im privaten Fernsehen.: Die Ergebnisse des neunten Monitorings. https://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/user_upload/die_medienanstalten/Themen/Barrierefreiheit/ua_2022_Medienanstalten_Barrierefreiheit_neuntes_Monitoring.pdf
- Medienstaatsvertrag 14 (2023 & i.d.F.v. 3.). <https://www.ard.de/die-ard/Rechtsgrundlagen-Medienstaatsvertrag-100/>
- Stalder, U. M. (Hrsg.). (2013). *Leselust in Risikogruppen*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-01701-9>
- Statistisches Bundesamt. (2021). *Lebenslagen der behinderten Menschen: Ergebnis des Mikrozensus 2019*. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Behinderte-Menschen/_inhalt.html#sprg233848

- SUMM AI GmbH. (2023). *SUMM AI: Das Leichte Sprache-Übersetzungstool!*
<https://summ-ai.com/>
- Tichenor, P. J., Donohue, G. A. & Olien, C. N. (1970). Mass Media Flow and Differential Growth in Knowledge. *Public Opinion Quarterly*, 34(2), 159.
<https://doi.org/10.1086/267786>
- Trolley, M. (2020, 18. März). *Anschlusskommunikation*. Institut für Germanistik.
<https://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/fachdidaktik/3920-anschlusskommunikation?tmpl=component>
- Tschuschke, V. & Angenendt, G. (Hrsg.). (2010). *Gruppenpsychotherapie: Von der Indikation bis zu Leitungstechniken; 35 Tabellen* (1. Auflage). Thieme.
<https://doi.org/10.1055/b-002-26636>
- Tzschaschel, S. (19. Februar 2022). Inklusion und Teilhabe: Sind Behindertenwerkstätten gerecht? *tagesschau.de*.
<https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/behindertenwerkstaetten-lohndumping-mindestlohn-ausbeutung-101.html>
- Vatareck, E. (2020). *Pflegenotstand: Problem einer alternden Gesellschaft*.
<https://pflgebox.de/ratgeber/pflege/pflegenotstand-ursache-und-massnahmen/>
- Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, 2009 1 (2009).
<https://www.un.org/Depts/german/de/menschenrechte.html##4>
- Weltgesundheitsorganisation. (1980). *International classification of impairments, disabilities, and handicaps: A manual of classification relating to the consequences of disease ; published in accordance with resolution WHA29.35 of the Twenty-ninth World Health Assembly, May 1976*. WHO.
- Wulff, H. J. & Lehmann, I. (2022). Theorieansätze und Hypothesen in der Medienpädagogik: Kultivierungshypothese (Cultivation Hypothesis). In U. Sander, F. von Gross & K.-U. Hugger (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 295–299). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23578-9_36
- Wuppermann, M. (2016). *Software für die Transkription von Audio- und Videomaterial im Überblick: Büro für Digitale Lehre*. Fakultät für Erziehungswissenschaft.
<https://mms.uni-hamburg.de/transkriptionssoftware-und-ki-transkription-fuer-audio-und-video-forschung-im-ueberblick/>

II. Anhang

Anhang 1: Gruppendiskussion Fragebogen

Fragen Gruppendiskussion:

- **Fernseh-Konsumverhalten**
- Welche Fernsehangebote nutzt ihr am häufigsten und warum?
- Was guckt ihr am liebsten?
- Nehmt ihr Menschen mit Einschränkungen im Fernsehen wahr (Talkshows, Schauspieler)?

- **Informationsgewinnung / Verständnis des Programms**
- Wo guckt ihr Nachrichten? Versteht ihr dort alles? (Tagesschau, Logo, Private Sender?)
- Wie zugänglich empfindet ihr die Fernsehangebote?
- Empfindet ihr das Fernsehangebot als inklusiv genug? (Forschungsfrage)

- **Möglichkeit der Anschlusskommunikation**
- Schaut ihr alleine oder in der Gruppe?
- Könnt ihr mit jemandem über das Gesehene reden? Könnt ihr jemanden um Hilfe bitten?
- Wenn ihr auf Probleme stößt, versucht ihr das zu lösen oder wechselt ihr das Programm?
- Frustriert euch das? Fühlt ihr euch deswegen davon ausgeschlossen?

- **Unterstützungsangebote (Leichte Sprache, Audiodeskription, Teletext, Greta und Starks...) /Schwierigkeiten**
- Welche(s) Angebot nutzt ihr/ kennt ihr?
- Findet man diese schnell im Alltag, kann man diese Problemlos nutzen?
- Was sind die häufigsten Probleme im Programm?
- Welche Hilfsangebote von Fernsehsendern kennt ihr?
- Was wünscht ihr euch?
- Ist Streaming eine Alternative?

Anhang 2: Transkript 1. Gespräch

Transkript Wohnheim 1 Montag

Vier Personen, verschiedene geistige und körperliche Behinderungen. Kommunikation ohne Hilfsmittel möglich.

Person 1 Person 2 Person 3 Person 4

Interviewer: (...) Hier starten wir die Aufnahme. Ja wie gesagt lasst euch jetzt nicht davon den Dingen stören, aber ich fange noch mal an, also ich bin (Interviewer), studiere in Salzgitter und ich gucke zum Beispiel gerne die Nachrichten. (...) Also ich gucke gerne zum Beispiel die Tagesschau und gucke dann abends beispielsweise samstags

Person 2: Manchmal gucke ich das auch

Interviewer: Genau, das wäre nämlich jetzt meine erste Frage. Person 1, was guckst du denn gerne beispielsweise im Fernsehen?

Person 1: Ich guck auch mal, Ich guck nicht so gerne Schießerei.

Interviewer: Guckst du nicht gerne Action?

Person 1: Ne.

Interviewer: Lieber was entspanntes...

Person 1: Ja.

Interviewer: Genau. Person 2, was guckst du denn gerne beispielsweise?

Person 2: abends, wenn was Gutes drin ist, ja ein Film.

Person 1: Ich guck auch mal ein Film.

Interviewer: Einfach mal, was dann das Programm so gibt?

Person 2: (nickt zustimmend)

Interviewer: Genau. Person 3, wie ist es bei dir? Was guckst du gerne?

Person 3: Natur

Interviewer: Natur

Person 3: oder Tiere.

Interviewer: Ach sogar Tiere

Person 3: (zustimmend) Hmmh.

Interviewer: So Dokus, mal länger?

Person 3: (zustimmendes Nicken)

Interviewer: Schön auch... ja und Person 4, was guckst du denn gerne?

Person 4: Western. Fußball. Guck ich gerne, Schwimmen. Dick und Doof gucke ich gerne im Fernsehen. Der Alte gucke ich gerne.

Interviewer: Ja das klingt ja schon mal ganz gut. Das ist ja ganz buntes Programm. Und warum guckt ihr das gerne? Was spricht euch da an, wenn du schon welche Tierdokus guckst Person 3?

Person 3: ... wie heißt das...komme nicht drauf...

Interviewer: Voll die Natur

Person 3: (zustimmendes Mhmm)

Interviewer: Die Tiere draußen.

Person 3: Ja!

Interviewer: Die sind's dann einfach? Einfach...

Person 3: Ja, die schießen die einfach ab, die Tiere, unmöglich, geht nicht.

Interviewer: (missverstanden, ironisch) Das machst du dann... und Person 2, was guckst du denn gerne warum?

Person 2: Ich gucke immer, auch manchmal ein Krimi oder wenn was Gutes ist. Na Tatort guck ich manchmal sonntags immer.

Interviewer: Genau, aber ihr guckt dann alle hier zusammen in der Wohnstätte Fernsehen?

Person 2: Ja, Hmmh.

Interviewer: Also auch du Person 1?

Person 1: Ich guck auch Fernsehen.

Interviewer: Habt ihr denn eigene Fernseher auf den Zimmern?

Person 3: (unterbricht) Ja ich hab einen.

Person 2: Hab ich auch.

Interviewer: Eigenen du auch Person 1?

Person 1: Ja ich habe einen eigenen Fernseher.

Interviewer: Person 4 hast du auch einen eigenen Fernseher?

Person 4: Ja. Ich habe auch einen.

Interviewer: Guckt ihr dann hauptsächlich immer alleine oder guckt jemand mit euch?

Person 3: Ich guck alleine.

Person 2: Ich auch, ich guck auch alleine. Und du Person 1?

Person 1: Ich guck auf dem Zimmer Fernsehen.

Interviewer: Aber auch alleine meistens?

Person 1: Ja.

Person 4: Ich guck alleine Fernsehen.

Interviewer: Auch wenn du Sport guckst?

Person 4: Ja.

Interviewer: Also ist auch...

Person 4: Jeden Samstag Fußball

Person 2: Diese Radrennen, das gucke ich auch gerne.

Interviewer: Tour de France?

Person 2: Ja, hmmh.

Interviewer: Genau.

Person 2: Da ist, da sind schon welche umgekippt.

Interviewer: Hmmh.

Person 2: Fahrräder so.

Interviewer: Gab es einen großen Crash wieder, ja?

Person 2: Ja.

Interviewer: Genau. Aber habt ihr jemand, also wenn ihr guckt ja alleine aber redet ihr beispielsweise am nächsten Tag über das, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

Person 4: (zustimmendes hmmh)

Interviewer: also

Person 4: Ja das tun wir schon erzählen was wir im Fernsehen gesehen haben.

Interviewer: Genau Person 4, also ihr sitzt dann beispielsweise hier jetzt wieder in der Gruppe zusammen und dann sagt ihr mal hey, da war gestern das, beispielsweise bei der Tour de France dieser Unfall und dann redet ihr da auch drüber?

Person 4: Ja.

Person 2: Ja, das mit der Fahrräder ja das ist, das guck ich auch sonst. Ja.

Person 1: Ich seh auch den Unfall.

Interviewer: (zustimmendes Hmh)

Person 1: Ich gucke auch, das Krankenhaus guck ich mir an.

Interviewer: Genau, achso hier so Sat.1, Klinik am Südring.

Person 1: (Zustimmend)

Person 2: Ja und in diesem Krimi, ne auch, das sehe ich auch an das mit das Krankenhaus. Die alle Freundschaft.

Interviewer: Ach so, die jungen Ärzte da, ja.

Person 2: Ja. Guckst das auch? (an Person 1 gestellt)

Person 1: Ja, ich guck das auch

Person 2: Na ich... und du? (an Person 3 gestellt)

Person 3: Ja das guck ich auch

Person 2: Manchmal, wenn das gut ist ich ja auch

Interviewer: Genau und dann frage ich aber eben jetzt noch mal Person 2 dann auch dich gleich weiter. Wenn du das guckst, gibt es dann manchmal Sachen die du nicht verstehst, weil

Person 2: (unterbricht) doch Doch!

Interviewer: die zu schnell sind?

Person 2: ich kann dann auch was verstehen.

Interviewer: Hmmh (Zustimmend)

Person 2: Hmmh.

Interviewer: Aber du kannst auch so dem Programm folgen?

Person 2: Ja Hmmh

Interviewer: Genau... Person 3 ist das bei dir, auch wenn du Tierdokus guckst,

Person 3: Zustimmendes hmmh

Interviewer: dass du dann alle verstehst,

Person 3: Ja

Interviewer: was sie da sagen.

Person 3: sehr starkes zustimmendes Hmmh.

Person 2: Aber die Tiere da gucke ich auch manchmal.

Interviewer: Genau... Aber ich wollte mal eben auch noch Person 4 fragen. Wie ist das bei dir beim Sport? Reden die Moderation immer schnell genug? Kannst du da auch mitmachen?

Person 4: Ja die reden ein bisschen schnell... aber die können ja ruhig schnell reden.

Interviewer: Genau aber du hörst dann was du brauchst

Person 4: (Nickend)

Interviewer: Genau und du hast ja jetzt auch kein Problem.

Person 1 und Person 2: (Zustimmende Geräusche)

Person 4: Nö

Interviewer: Du hast auch kein Problem Person 1?

Person 1: Ja, ich hab kein Problem.

Interviewer: Ja und gibt es aber Momente im Fernsehen, wo ihr merkt, dass ihr da jetzt ein Problem habt...

Person 2: (verneinendes Geräusch)

Interviewer: weil das so schnell geht, weil nen Begriff nicht klar ist ...?

Person 2: Die mit den Fahrrädern, das gucke ich mal ganz so

Person 1: und die Landpartie gucke ich mir an.

Interviewer: Achso

Person 2: Landpartie? (An Person 1)

Person 1: Ja, gucke ich auf dem Dritten

Person 2: Das gibt's auf dem dritten Programm. Und du? (An Person 4)

Interviewer: Person 4

Person 2: Person 4 siehst du das auch?

Person 4: Ich nicht.

Interviewer: Genau, aber ich wollte, also, wie ist das mit Nachrichten?

Person 3: zustimmend

Person 2: Nachrichten gucke ich auch wenn wenn mal wenn Nachrichten gibt ja?

Interviewer: Genau...und Person 3 guckst du auch Nachrichten?

Person 3: Nur dreie Nachrichten.

Person 2: Nachrichten, Nachrichten find ich gut. Und du? (An Person 1)

Person 1: Ich guck auch Nachrichten, Tageschau gucke ich mir an

Interviewer: Achso (...) Also Tageschau

Person 2: Ja hmmh

Interviewer: Und Person 4, wie ist das bei dir?

Person 4: Was?

Interviewer: Nachrichten guckst du da auch gerne mal aus Tagesschau ZDF heute?

Person 4: Ja, ja das Wetter guck ich

Interviewer: Das Wetter.

Person 2: Ich guck auch das Wetter das

Person 4: Damit ich weiß, ob es regnet und die Sonne scheint. Deshalb gucke ich das Wetter.

Interviewer: So eine Sache dann haben wir es auch durch was ich alles guckt oder nicht

Person 4: und dann kommen dran welcher Tag morgen ist so beim Wetter schau ich das.

Interviewer: Guckt ihr den Talkshows?

Person 2: nee das guck ich nicht. Manchmal war es anderes.

Person 1: Verneinende Geräusche

Interviewer: Warum guckt ihr das denn nicht?

Person 2: Spielfilme... Tatort gucke ich auch manchmal

Person 4: James Bond gucke ich auch ganz gerne mal

Interviewer: James Bond ne

Person 2: Ja der, der noch lebt heißt das.

Person 4: Jaja.

Person 2: Guckst du das auch? (An Person 1)

Person 1: Ja ich guck das auch

Interviewer: Aber ich habe jetzt gerade gehört. Ihr wollt, Talkshows sind nicht so euers,
Person 3 warum guckst du nicht gerne Talkshows?

Person 3: Zu langweilig.

Person 1: Ja, ist auch.

Interviewer: Person 2, dich stört das wahrscheinlich auch oder?

Person 2: Ja hmmm, aber ich gucke es auch manchmal. Und du Person 1?

Person 1: Ja, gucke ich auch

Person 2: Wenn denn

Person 1: Talkshow guck ich mir an im dritten Programm

Interviewer: ach hier freitags abends beispielsweise.

Person 1: zustimmendes Nicken

Person 2: Aber ich guck auch mal die Radrennen. Das macht mehr Spaß.

Interviewer: Genau, aber habt ihr denn dann... gibt es Programme oder Sachen die ihr beim Fernsehen gucken benutzt? Beispielsweise sowas wie Untertitel oder?

Person 4: Untertitel ja

Interviewer: Die werden genutzt von euch und seid auch froh, wenn die zur Verfügung stehen oder?

Person 2 und Person 4: Zustimmend

Interviewer: Genau, Person 1 wie ist das bei dir mit Untertiteln? Benutzt du die?

Person 1: Ja.

Interviewer: Und gibt es andere Hilfsmittel die du dir beispielsweise wünschen würdest im Fernsehen?

Person 1: Fernsehen?

Interviewer: Findest du auch deine Programme schnell genug? Hast du das alles so richtig eingestellt?

Person 1: Ja

Interviewer: Und findest da die Zugänge?

Person 1: Ja

Interviewer: Genau, Person 4 bei dir ist das auch so? Nutzt du auch Hilfsmittel im Fernsehen? Wie Untertitel oder Gebärdensprache gibt es ja hier Leute

Person 4: Ne

Interviewer: die das vielleicht brauchen?

Person 4: Ne, ich guck ganz normal Fernsehen.

Interviewer: So wie das Programm kommt. Bei Person 3 genau. Du hattest ja auch Untertitel gesagt.

Person 3: Zustimmendes Hmhm und Nicken.

Person 2: Diese Filme die sind gut, aber ich gucke immer Radrennen

Interviewer: Ja das haben wir, da geht's rund ne? (humorvoll)

Person 2: Ja die fahren immer ganz schön schnell die Fahrräder.

Person 3: (Unterbricht) Das muss ich mal eben sagen, Zeichensprache

Person 2: Ja ja Sturz

Interviewer: (An Person 3) Wie bitte?

Person 3: Zeichen

Interviewer: Achso Zeichen, du kannst auch Gebärdensprache?

Person 3: Ja.

Interviewer: Könnt ihr euch vorstellen, dass es noch andere Hilfsmittel im Fernsehen braucht? Dann wenn schon mal jemand anders hier im Wohnheim wohnt,

Person 1: JA

Interviewer: damit der auch eine Unterstützung kriegt?

Person 2: (zustimmend) Hmmh

Interviewer: Was wäre das beispielsweise Person 2?

Person 2: Ja kann man auch kriegen.

Interviewer: Aber

Person 2: Unterstützung

Interviewer: was Konkretes weißt du jetzt nicht?

Person 2: Nee

Interviewer: Zum Beispiel Gebärdensprache oder

Person 2: Gebärdensprache kann ich nicht hier die Mitbewohnerin die kann das, die spricht ja, die kann nicht reden, das ist es.

Person 3: Ich kann das.

Person 2: samstags wird sie abgeholt

Person 3: Hmmh Danke.

Interviewer: Aber Person 3 kann das.

Person 3: (Zustimmendes hmmh)

Person 2: Ja die Mitbewohnerin wird Samstag wieder abgeholt von seinem Vater. Ja.

Interviewer: Aber dann oder noch eine letzte Hilfs Funktion. Wenn man jetzt zum Beispiel online Fernsehen guckt, kann man manchmal auch einstellen, dass man das Programm langsamer laufen lässt.

Person 2: Ja, ich gucke auch manchmal, ich krieg das hin. Manchmal wenn Tatort ist. Aber sonntags kommt das immer.

Interviewer: Aber Person 4 kannst du dir beispielsweise vorstellen, dass manchmal das sinnvoll wäre, dass das Programm etwas langsamer laufen würde. Oder dass du selber einstellen kannst wie schnell das läuft? Oder hast du da keine Probleme?

Person 4: Ich habe da keine Probleme. Mein Fernseher läuft wie eine Eins.

Interviewer: Normal schnell.

Person 4: (unverständlich zustimmend)

Person 2: Ich habe auch nicht anders.

Interviewer: Gut gut, das klingt doch schon mal sehr, sehr gut! Aber Fernsehen ist auch wirklich so das Hauptmedium ne

Person 2 und Person 4 zustimmend

Interviewer: Oder Radio oder auch Zeitung. Wie ist das bei euch?

Alle zustimmend

Interviewer: Person 4, wie ist das, liest du auch mal gerne die Zeitung?

Person 4: Ja, guck ich auch morgens immer rein, in die Zeitung.

Interviewer: Person 3, wie ist es bei dir? Radio und Zeitung wird auch was benutzt?

Person 3: Ich lese lieber Zeitung, Wetterberichte oder Natur, das guck ich.

Interviewer: (unverständlich) Person 2 habe ich schon gehört viel TV

Person 2: (Zustimmendes Hmhm)

Interviewer: Person 1, wie ist bei dir mit Radio und Zeitung?

Person 1: Ich guck auch nur, ich lese keine Zeitung.

Interviewer: einfach nur Fernsehen

Person 1: nur fern.

Interviewer: und gut unterhalten. Ja wir kommen schon ziemlich gut durch. Wir sind schnell.

Person 2: Und was ist hier mit? (zeigt auf Laptop)

Interviewer: Das ist auch nur wieder Zeitmessen.

Person 2: (Zustimmendes Hmhm)

Interviewer: Und ein zweites Mikrofon. Wenn irgendwas schief geht habe ich noch eine zweite Quelle.

Person 2: Ja hmhm

Interviewer: Ist ja immer gerne mal bei Technik, dass da was ist. Jetzt habe ich noch eine vorletzte Frage, wenn ihr Fernsehen guckt, Tierdokus, Tatort, Tour de France

Person 2: Ja das gucke ich

Interviewer: Seht ihr dann auch Menschen mit Behinderung im Fernsehen?

Person 2: Ja hmhm

Interviewer: Nehmt ihr das wahr und freut ihr euch beispielsweise, dass die vorhanden sind, sind das zu wenig Menschen die man da sieht oder ist das jetzt

Person 2: Guckst du auch?

Person 3: Ja ich gucke auch Fernsehen.

Interviewer: Person 3, du gucktest gerade so, hast du eine Ahnung? Was ich da meine?

Person 3: (zustimmendes hmhm)

Interviewer: Würdest du das gut finden, wenn beispielsweise auch Leute mehr eingebunden sind ins Fernsehprogramm, beispielsweise mit Behinderungen, weil sie beispielsweise im Rollstuhl sitzen?

Person 3: Hmhm.

Interviewer: Gut, in der Tierdoku wird's jetzt ein bisschen schwierig, wenn der Fotograf da

Person 3: (Zustimmendes Hmhm) Ja (ironisch)

Interviewer: Mit Kamera da sitzt. Aber ja, Person 1, hast du dazu eine Meinung?

Person 1: (unverständlich) Filme, und dann bringt die da auch ein Messer.

Interviewer: Wer hat ein Messer?

Person 1: Verbrechen.

Interviewer: Der Verbrecher?

Person 1: Mit nem stechendem Messer.

Person 2: Das finde ich aber auch nicht schön.

Person 1: Messerstechen.

Person 2: Ich guck sowas nicht.

Interviewer: Keine Gewalt.

Person 2: Nee sowas gucken man nicht. Ist ja das.

Interviewer: Hmmh, Genau. Dann vielleicht sogar noch eine letzte Frage, weil wir kommen wirklich gut durch. Oder, oder wir machen zwei Fragen also ich habe jetzt einmal noch mal eine Frage nämlich, wenn das Programm jetzt nicht so ist wie ihr wollt, schaltet ihr einfach um oder?

Person 2: Ja hmmh.

Nicken von allen.

Interviewer: Genau, einfach weiterschalten

Person 3: (zustimmendes Hmmh)

Interviewer: Person 4, bei dir wahrscheinlich auch.

Person 4: Ja, wenn der Film nicht ist, dann stelle ich einfach um und guck den Film nicht.

Interviewer: Genau, da gibt es jetzt nicht irgendwie sowas, dass ihr sagt „jetzt will ich das unbedingt sehen was da läuft, Talkshow auch wenn sie mich aufregt“, dann schaltet man einfach weg?

Person 2: Ja das schon

Interviewer: Und sonst klingt es ja bisher ganz zufrieden, aber es ist jetzt tatsächlich schon so ein bisschen die Abschlussfrage,

Person 2: (zustimmendes Hmmh))

Interviewer: aber Person 4, wenn du dir vom Fernsehen eine Sache wünschen würdest, was wäre das? Oder bist du so zufrieden mit dem Programm?

Person 4: Also ich bin mit meinem Programm zufrieden

Person 3: Ich auch

Person 2: Meine auch. Und du Person 1?

Person 1: Ich bin zufrieden mit dem Programm.

Interviewer: Würdet ihr euch vielleicht nur wünschen, dass es ein bisschen individueller, dass du jetzt auswählen

Person 2: (zustimmendes hmmh)

Interviewer: sagen kannst: „Ich möchte mehr Tierdokus du kannst mehr wählen, aber ihr findet das dann im Programm?

Alle zustimmend

Person 2: Wenn das gut ist drin ist ja.

Interviewer: Und bei Person 4, bei dir klingt ja auch so gut durch.

Person 4: Ja.

Interviewer: Ja, Ich glaube das wäre es auch schon. Ich habe viel von euch erfahren.

Person 2: (Zustimmendes Hmhm)

Interviewer: Ich danke euch. Danke dir Person 2, dass du immer gern die Mitte gemacht.

Person 2: Ja Hmhm

Interviewer: Person 3 danke für die coolen Einblicke in die Tierdoku Welt. Person 4, dankbar, Topps, super Meinung

Person 4: Genau

Interviewer: und wenn ihr gerne jetzt noch eine Sache sagen wollt dürft ihr es jetzt gerne.

Alle Still

Interviewer: aber sonst sagen wir dann was das jetzt.

Person 2: Ja!

Interviewer: Vielen vielen Dank!

Alle bedanken sich

Anhang 3: Transkript 2. Gespräch

Gruppengespräch 2 Donnerstag

Person 5

Person 6

Person 7

Wohnstätte, alle Teilnehmer um die 50 Jahre alt, Gespräch in einem separaten Raum, zwei Mitarbeiterinnen begleiten das Gespräch und unterstützen Person 6

Interviewer: (...) Ja dann würde ich mal ganz einfach anfragen. Wir müssen erstmal ein paar Namen klären. Also ihr wisst jetzt von mir ich bin (Interviewer),

Alle: zustimmendes Nicken

Interviewer: ich studiere an der Ostfalia in Salzgitter Und ich gucke ganz gerne eigentlich immer die Tagesschau, weil ich gerne Nachrichten schaue und dann ab 20:15 Uhr eigentlich Filme, gerne was mit Action.

Person 7 stimmt zu

Interviewer: Ja, dann würde ich einmal bitten, dass du dich vorstellst und was du gerne guckst.

Person 5: Ich gucke gerne Serienfilme.

Interviewer: Serienfilme wie heißt du denn erstmal?

Person 5: Antwortet

Interviewer: Person 5 du guckst gerne Serien Action oder?

Person 5: Serien, was so abends immer kommt, vor sieben.

Interviewer: Ahhh

Person 5: So Serien Film

Interviewer: So durchgehende?

Person 5: Ja, was auf dem Ersten oder Zweiten, was da läuft.

Interviewer: Sowas wie in aller Freundschaft

Person 5: Ja, sowas, Ja! Oder könnte auch ein Krimifilm sein, was da grade drin (ist)

Interviewer: Achja WaPo...

Person 5: Ja, ernste Filme zeigen sie da auch immer andauernd.

Interviewer: Super interessant, wie heißt du denn? (An Person 6)

Person 6 antwortet

Interviewer: Was guckst du denn?

Person 6: Ich gucke gerne Tatort, mit Kommissar so, der da immer bei ist.

Interviewer: Krimis?

Person 6: Krimis so

Interviewer: mit Spannung.

Person 6: Ja!

Interviewer: Genau, ein bisschen Action vielleicht auch mal?

Person 6: Ja, ein bisschen ja.

Interviewer: Gut, super

Person 6: Ja.

Interviewer: und dann nochmal...

Person 7 stellt sich vor

Person 7: Ich gucke auch gerne Krimis, auch Liebesfilme, was Romantisches.

Interviewer: Was spricht sich da an? Warum interessiert dich das ganz gern?

Person 7: Eben nur so, Doktor Schiwago war zum Beispiel ein ganz schöner Film. Hab ich mal gesehen.

Interviewer: Hmmh, genau. Doktor Schiwago ist ja auch ein klassischer Liebesfilm.

Person 7: Ja.

Interviewer: Wie ist das zum Beispiel so mit live Berichterstattung, guckt ihr Sport?

Person 7: Sport gucken wir auch ja. Fußball

Person 6 stimmt zu

Interviewer: Genau, die Frauenfußball WM läuft ja.

Person 7: Bundesliga sowieso.

Person 6: Reiten so, Reitsport.

Interviewer: Reitsport mit Pferden.

Person 6: Kunstwerk so, Reiter mit Musik so.

Interviewer: Ach und dann schön mit Traben und dann sieht das.

Person 6: So.

Interviewer: Ich weiß genau was du meinst.

Person 7: Und Ich gehe auch zu Veranstaltungen mal, war in der Stadthalle bei Andrea Berg zum Beispiel, Kastelruther Spatzen haben mich interessiert. So Volksmusik, Schlager.

Interviewer: Guckst du da beispielsweise sonntags auch Immer wieder sonntags und Fernsehgarten?

Person 7: Ab und zu ja.

Interviewer: Hmmh, schöne Formate

Person 6: Fernsehgarten im zweiten Programm.

Interviewer: zustimmendes Hmmh.

Person 6: Mit der gesprochen, besprochen, so irgendwas Thema kochen.

Interviewer: Genau

Person 6: Dabei

Interviewer: Immer buntes Programm genau?

Person 6: So gemischt so Thema

Interviewer: Genau aber Person 5? Wie ist das mit dir auch? Guckst du gerne beispielsweise auch noch Sport?

Person 5: Sport ja, Ski springen oder Autorennen. Das interessiert mich auch ja, guck ich auch.

Person 7: Ski fahren, ja, guck ich auch.

Person 5: Oder Reiten.

Interviewer: Genau und wie steht es denn zum Beispiel auch mit Talkshows Person 5?
Guckst du die auch?

Person 5: Oh ne, da gucke ich nicht so gerne rein.

Interviewer: Warum guckst du ...

Person 5: Sowas gucke ich nicht so gerne, ne.

Interviewer: Warum guckst du sowas...

Person 5: Weil ich das nicht so verstehe wenn die da...

Interviewer: Zu viel reden und die Themen...

Person 5: Ja, ja, ja! Ja, hmmh.

Person 6: Thema

Interviewer: Genau, wie ist das mit dir Person 6 und Talkshows?

Person 6: Unterschiedlich.

Interviewer: Politik

Person 6: Thema Politik so, so Nachrichten sehe ich immer.

Interviewer: Hmmh

Person 6: So Politik auch (undeutlich)

Interviewer: Also guckst du viel oder?

Person 6: Ja also Gast zu Lanz (? , unverständlich)

Interviewer: Okay. Und Person 7 wie ist es bei dir und Talkshows?

Person 7: Also ab und zu ja.

Interviewer: Okay.

Person 7: Aber, Aber mit den Grünen, dass weiß ich immer noch nicht, mit der Energie.

Interviewer: Also Themen.

Person 7: Interessiert mich auch. Interessiert mich auch sehr viel. Also Politik.

Interviewer: Aber das ist schonmal gut, also Politik bist du auch drin.

Person 7: Ja.

Person 6: oder Wasser verliert irgendwas.

Person 7: Oder wie geht das, Wasser ist Not. Wassernot haben oder sowas.

Interviewer: zustimmendes Hmmh.

Person 6: Das ist nen Thema, verliert irgendwas?

Interviewer: Genau, aber ich hör dann schon raus, Talkshows haben schon ihre Schwierigkeit, weil dann doch ein bisschen zu schnell geredet wird oder wahrscheinlich

Person 7: Ja.

Interviewer: die auch kompliziert sind

Person 7: aber ich habs schon mal sowas gesehen ja.

Interviewer: Genau ja.

Person 6: Hab da auch Probleme das.

Interviewer: Hmmh.

Person 7: Mit der Energie, das möchte ich gerne wissen.

Interviewer: Da können wir später noch mal drüber diskutieren. Also über Themen im Fernsehen das oder ein Politiker

Person 7: Was der Habeck immer sagt ja.

Interviewer: Genau

Person 7: Unser Gesundheitsminister auch ne irgendwas. Dass die Krankenhäuser geschlossen werden, teilweise in Niedersachsen und sowas.

Interviewer: Das ja dann Lauterbach. Aber wenn ihr dann Nachrichten guckt

Person 7: Ja?

Interviewer: da hatten wir beispielsweise schon den Ukraine Krieg drüber geredet im Vorfeld.

Person 7: Ja.

Interviewer: Wo guckt ihr die denn dann am liebsten?

Person 7: Bei mir Zuhause, bei mir im Zimmer.

Interviewer: Genau, Und was sind das also Tagesschau ZDF heute RTL aktuell oder?

Person 7: Über Tagesschau krieg ich das mit. Ich gucke Tagesschau auch.

Person 5 stimmt zu.

Interviewer: Person 6 wie ist das mit dir, guckst du Nachrichten?

Person 6: Ja, Hallo Niedersachsen im dritten Programm.

Interviewer: Hallo Niedersachsen.

Person 6 stimmt zu

Person 7: Auch im Rundfunk (unverständlich)

Person 6: Ja, als erstes Hallo Niedersachsen 19.30 Uhr immer.

Interviewer: Ja und danach Dass mit dem roten Sofa... nee da vor glaub ich. Aber ja gute Nachrichten und Person 5, wie ist das bei dir?

Person 5: Ich gucke immer gerne Heute Nachrichten.

Interviewer: Hmmh, Im ZDF dann?

Person 5 stimmt zu.

Interviewer: Das ist doch gut und könnt ihr da die Nachrichten alles so verstehen oder gibt es da auch Probleme?

Person 7: Ja wie das Wetter mal mit dem Klima wird, das weiß man ja nicht...die versprechen das und sagen das, aber wie wird das Wetter mal?

Interviewer: Aber das Thema ist dann ja komplett bekannt für dich?

Person 7: Ja

Person 5: Ja

Person 6: (Unverständlich) Ältere Dame muss raus, das Pflegeheim muss alle raus, ältere Dame raus.

Interviewer: Hmmh.

Person 6: Dann muss woanders raus, dann muss raus, alle.

Interviewer: Achso aus (dem Pflegeheim).

Person 6: Ältere Leute wissen nicht wohin.

Interviewer: Und dann hattest du jetzt als Thema bei Niedersachsen gesehen. Hallo Niedersachsen beispielsweise?

Person 6: Ja dort halt. (Unverständlich) Leute tut mir wirklich leid.

Interviewer: Aber dann das Thema ist ja dann auch als genau. Also ich rede ja vor allem drüber, ob das Thema im Fernsehen lesen und verstehen können. Person 5 ja genau. Wir hatten ja ZDF Heute.

Person 5: Manchmal müssten sie auch mehr was für Schwerhörige drin haben, damit man das auch besser gut versteht.

Person 7: Mich würde interessieren wie das bei uns mal, gehört, bei uns wird umgebaut, also soll.

Betreuerin: Hier?

Interviewer: Hier aber über Räumlichkeiten können wir auch reden,

Person 7: Ja

Person 6: Ja

Interviewer: Weil da möchte ich mal wissen von euch, mit wem guckt ihr Fernsehen?

Person 7: Ich gucke es alleine.

Interviewer: Person 7 du guckst ganz alleine.

Person 7: Ja

Person 6: Ich auch alleine im Zimmer.

Interviewer: Person 6 guckt auch alleine und Person 5; wie ist das

Person 5: Ich guck auch alleine.

Interviewer: Also ihr habt alle

Person 5: Kann ich dann besser verstehen. Wegen meiner Hörgeräte

Person 7: Ja

Person 5: Wegen meiner Hörgeräte. Mit einem dazwischen da kann man nicht machen.

Interviewer: Also ihr habt alle den Fernseher auf dem Zimmer?

Person 7: Ja genau.

Person 5: Ja

Person 6: Ja

Interviewer: Und redet ihr aber über die Sachen die ihr schaut? Beispielsweise mit Personal, redet ihr untereinander?

Person 7: Ne weniger.

Person 5 verneint.

Interviewer: Nicht so?

Person 6: Da spring ich, da spring ich. Ganz wenig Bilder noch wenig. Noch weniger (Unverständlich)

Interviewer: Hmmh.

Person 6: Da spring ich, wird aber immer weniger.

Interviewer: Aber guckt ihr zum Beispiel sowas wie Fußball mal gemeinsam, WM? Gibt es hier so Gruppen Events?

Person 7: Haben wir auch mal gemacht.

Person 5: Wollte ich auch sagen.

Interviewer: Hmmh. Person 5 guckt auch mal Fernsehen mit allen Leuten. aber gut, also ihr guckt (Unterbrechung von Außerhalb).

Person 5: JA wir haben hier nen Fernseher drinne (zeigt auf Gemeinschaftsraum) Da gucken wir mal was zusammen Fernsehen.

Interviewer: Guckt ihr dann, genau, guckt ihr da drin auf dem gemeinsamen Fernseher,

Person 5: Ja

Interviewer: wenn ihr da mal was gemeinsam schaut?

Person 5: Ja.

Interviewer: Okay und da ist dann Filme wahrscheinlich?

Person 5: Ja. Ja.

Interviewer: Bisschen auch Programm?

Person 5: Was auch auf den DVDs.

Interviewer: Ach die guten alten DVDs. Genau. Ich muss mal eben hier gucken, das haben wir, das haben wir. Wenn ihr dann alleine Fernsehen guckt, in eurem Zimmer nachmittags, und ihr merkt ihr versteht das Programm jetzt nicht so, da gibt es irgendwie Probleme. Irgendwas ist wieder zu viel Informationen zu schnell gesprochen, weil es in Talkshow ist.

Person 7: Ja.

Interviewer: Was macht ihr dann? Schaltet Ihr einfach um?

Person 5: zustimmend

Person 7: Also ich schalte dann um.

Interviewer: Person 7 schaltet dann einfach weiter. Genau. Wie ist..

Person 7: Da gibt's dann aber auch so eine Einrichtung, was für leichte Sprache.

Betreuerin 1: Genau

Interviewer: Da kommen auch gleich sofort hin. Aber das schon mal gut, dass du umschaltest, Person 5 wie ist das mit dir, wenn du ein bisschen Probleme da hast?

Person 5: Ich habe ein Zusatzgerät da dran, da kann man das auf Hörgerät schalten. Da kann man das dann nämlich verstellen. (Unverständlich)

Interviewer: Genau, da komme ich auch sofort noch mal drauf zurück. Jetzt wollt ich auch noch von Person 6. Wie ist es mit dir? Wenn das Programm nicht so dir gefällt, schaltest du wahrscheinlich auch einfach direkt um?

Person 6: Direkt um. Ist dann unter Wasser. Sturmflut Wasser über drei Ströme weg.

Interviewer: Hmmh. Genau, aber dann habt ihr das schon mal gut angedeutet, weil das ist mein nächstes Thema. Was sind denn so Hilfsangebote, die ihr nutzen könnt? Person 5, ich habe jetzt von dir gehört, du hast dann so ein extra Gerät, was du mit dem Fernseher verbindest,

Person 5: Ja

Interviewer: Und dann kriegst du

Person 5: Ich schalte dann auf dieses Hörgerät und dann kann man deutlich verstehen, was die immer Nachrichten oder im Fernsehen sagen.

Interviewer: Kennst du andere Hilfsangebote so im Fernsehen? Untertitel, Leichte Sprache?

Person 5: Ja gibt's auch, aber nicht in vielen Fernsehsendungen gibt's das nicht, dass da Untertitel oder so stehen. Muss man so hingucken, was die gesagt haben.

Person 6: Studenten, bei dem Rundfunk, also nach som Gespräch, Student

Interviewer: Hmmh

Person 6: Politisch oder politisch Mitte? Sechs Leute und da sagt linke und rechte der ist Student.

Interviewer: Ja, das

Person 6: und der führt Gespräche und gemacht wird. Politisch, richtig politisch Mitte sitzen?

Interviewer: Ja?

Person 6: Der Student interviewt so Leute.

Interviewer: In ner Talkshow?

Person 6: Ja

Interviewer: Aber wenn du jetzt sowas guckst, nutzt du da Unterstützungsangebote?

Person 6: Ja.

Interviewer: Zum Beispiel, was für welche?

Person 6: Hauptsächlich Gasrohre verlegt. Gas so.

Interviewer: Hmmh.

Betreuerin 1 bietet Unterstützung an.

Betreuerin 1: Darf ich ...?

Interviewer: Ja gerne.

Betreuerin 1: Genau ja, also ich denke bei Person 6 ist die Unterstützung, dass sie einen großen Bildschirm hat, den haben wir ausgetauscht und dass sie auch sehr laut macht.

Interviewer: Zustimmendes Hmmh

Betreuerin 1: Demnächst sind auch Hörgeräte angedacht, also für ihre Selbstunterstützung.

Interviewer: Okay, so guckst du dann Person 6. Also Person 7, wie ist das bei dir?

Person 7: Bei mir geht's so, ich kann doch alles hören.

Interviewer: Alles hören

Person 7: Noch gut hören.

Interviewer: Was kennst du für Unterstützungsangebote oder Programme, was man dazu schalten kann?

Person 7: Da kenn ich mich nicht so aus, sag ich ehrlich.

Interviewer: Genau, aber ich habe schon vorhin leichte Sprache gehört,

Person 7: Ah Ja ja ja das ja. Von der Lebenshilfe ja haben wir das, jemand der das macht.

Interviewer: Genau, und Leichte Sprache habe ich vorhin gehört, dass man das lesen kann.

Person 7: Ja

Interviewer: Könntet ihr euch alle vorstellen, dass das beispielsweise auch im Fernsehen sinnvoll wäre?

Alle gleichzeitig

Person 6 stimmt auch zu.

Person 5: Ja das wäre auch gut für die Leichte Sprache.

Person 7: Ja, (unverständlich)

Person 5: Damit die Leute, die das auch nicht so verstehen, besser verstehen können.

Interviewer: Hmmh.

Person 5: So wie wir das machen, wir kriegen eine Zeitschrift von der Lebenshilfe die umgesetzt in Leichter Sprache, dann wird die umgesetzt in Leichter Sprache damit wir das mal auch verstehen was da drinne steht.

Interviewer: Genau

Person 5: Das müsste mit Nachrichten oder sonst irgendwas auch mal haben, das mal Leute, die sowieso nicht so gut oder was verstehen in Leichter Sprache...Ja, Manchmal das Amtsdeutsch nicht richtig versteht.

Interviewer: Deutsch ist gerne ja mehr komplizierter.

Person 5: Ja ja.

Interviewer: Ne genau und von Person 7 habe ich auch die, von Dir habe ich jetzt auch die Zustimmung gekriegt, dass das mit leichter Sprache

Person 7: Ja

Interviewer: dass das mit leichte Sprache sehr gut wäre

Person 7: Ja, das wäre gut, im Fernsehen auch ja.

Interviewer: Hmhh

Person 7: Kann man was einblenden, irgendwie, was leichter zu lesen ist.

Interviewer: Genau, wie ist das mit Gebärdensprache? Ist da jemand Groß drauf angewiesen?

Person 7: Ne. Ich jedenfalls nicht.

Person 5: Ich möchte... Ich kann mit dem einem Ohr gar nichts richtig mehr hö, nicht mehr hören, da muss ich auch schon gut gucken, hinhören, wenn irgendeiner jetzt was sagt auch trotz des Hörgeräts, manchmal muss man da aber Was haben die jetzt gesagt? Ja das ist auch schon.

Interviewer: Ja, ist großes Problem. Aber gut. Ähm? Wie wäre für euch ein Angebot, dass man langsamer Spulen kann, dass man verschiedene Geschwindigkeiten des Programms hätte, würde dir das vielleicht auch helfen Person 6?

Person 6: Ja? ... ja

Interviewer: Musst du aber Alles gut.

Person 6: In der Straße ähm, Straße gebaut irgendwas, werden Häuser abgerissen, Häuser.

Interviewer: Dann sind die Häuser weg.

Person 6: Sind die auch so.

Interviewer: Nein, aber dann, gut, mit langsamer und schneller höre ich nicht, aber das ist nämlich was, was ich viel höre, sonst auch. Ich habe ja schon andere Gespräche geführt

Person 7: Ja

Interviewer: und deswegen, wenn Leute Streaming Angebote wie Netflix

Person 7: Was heißt den Streaming? Das man...

Interviewer: Das wollte ich nämlich auch als nächstes fragen, ob ihr wisst was das ist, dass sehen...

Person 7: Was aber (Unverständlich, Übernahme eventuell)

Interviewer: Genau, das ist ja dieses aus dem Internet

Person 7: Ja

Interviewer: dann Fernsehprogramme gucken gibt's ja auch Mediatheken von der ARD und ZDF

Person 7: RTL macht auch

Person 5: RTL2, Mediathek auch

Interviewer: Genau, haben die auch, und da gibt's beispielsweise auch die Möglichkeit Sachen langsamer laufen zu lassen.

Person 7: Ja ja.

Interviewer: Also nicht in Echtzeit

Person 5: Hmmh.

Interviewer: sondern ein bisschen...

Person 5: stimmt zu

Person 7: Ja ein bisschen langsamer wäre ich auch mit einverstanden. Mal ein bisschen.

Interviewer: Ein bisschen...

Person 5: Gibt's zum Beispiel nicht alle Programme

Person 7: Ne

Interviewer: Hmmh

Person 7: Wenn man da was hätte

Person 5: Weiß ich nicht, was vielleicht daran liegt, das hab ich schon mal ausprobiert, kriegt man nicht alle Programme

Interviewer: Genau, wir kommen auch schon auf einem guten Weg. Ich bin so ein bisschen, dass ich hier mal eben schnell gucke, welche großen Fragen wir noch haben. Aber genau werden jetzt Probleme Verständlichkeit, Talkshows bleiben wie gesagt. Also was ich immer höre ist wirklich das Talkshows son schwieriges Thema sind, weil da doch viel

Person 7: Ja

Person 5: Ja

Interviewer: Action so dann passiert. Wie ist das denn allgemein mit dem Fernsehprogramm? Habt ihr auch da das Gefühl, dass in den Shows genug Leute mit Behinderung, mit Einschränkungen zu sehen sind? Also?

Person 5: Ne, gar nicht so.

Person 7: Ne. Gar nicht so.

Person 5: Nö

Interviewer: Ne.

Person 5: Hab ich noch nicht gesehen. Das kommt so gar nicht.

Person 7: Das müsste man, das könnte man auch ändern.

Person 5: Das könnte man mal, weiß ich auch nicht (Unverständlich)

Person 7: Man mal, über sone Sache auch spricht in ner Talkshow.

Interviewer: Genau, dass das mehr Leute repräsentiert sagt man dann ja

Person 7: Ja genau.

Interviewer: Genau und von Person 5 habe ich das jetzt auch voll gehört

Person 5: Ja, find ich auch nicht (genug)

Interviewer: da fehlts. Person 6, wie hast du das Gefühl?

Person 6: Der... behinderte Leute spricht nicht nur neu-Ende(?) Leute und Pflegeheim. Das sind Malte Behinderte...

Interviewer: Sieht man kaum oder gar nicht. Höchstens mal wahrscheinlich einen Rollstuhl aber...

Person 6: Mit Karten (?)

Person 7: Ne da wird wenig drüber gesagt, von Behinderten, von uns.

Interviewer: Habt ihr da trotzdem ein Gefühl, dass das ein bisschen besser wird mit der Zeit oder ist das immer noch irgendwie vor wie vor

Person 7: Müsste, ich sag immer müsste besser werden

Interviewer: besser werden

Person 7: dass wir auch mit einbezogen werden.

Person 5: Was besser werden müsste ist die Bildqualität. Den manchmal kann man manchmal auch nicht richtig

Interviewer: zuschauen oder irgendwie?

Person 5: Ja auch nicht, ich würde mal sagen da verbessern sie, da verbessern sie, aber wenn man manchmal die Bildqualität anguckt,

Interviewer: hmmh

Person 5: ist das auch nicht da. Was nicht stimmt.

Interviewer: Hmmh, genau, aber das hat auch schon mal gut getroffen. Ja. Aber das schließt eigentlich auch fast schon an meine Endfrage an und da würde ich jetzt gerne mal von jedem einzelnen wissen, ich glaube wir fangen wir mal Person 6 wieder an.

Person 6: Ja?

Interviewer: Wenn du nen selber Fernsehprogramm mal, eine eigene Show machen möchtest, was wäre für dich da wichtig?

Person 6: Lebenshilfe wichtig!

Interviewer: Solche Themen wie Behinderung?

Person 6: Ja!

Interviewer: Warum findest du das wichtig?

Person 6: Wichtig wegen wenig Betreuerin muss her, besser.

Person 7: Wir haben eine Not.

Person 6: Eine Not.

Person 7: Betreuer und wenig Personal haben wir aktuell. Und das müsste man aufstocken und uns erklären, warum das so ist.

Interviewer: Und dabei könnte das Fernsehen helfen?

Person 7: Ja genau.

Interviewer: Gut, weil es mir gezeigt (? , undeutlich). Person 7, wie ist es den bei dir, wenn du eine Fernsehshow, wenn du ein Programm hättest, was willst du verändern? Verbessern?

Person 7: Ich würde gerne das mehr Musik kommt. Also Schlager mag ich ja oder so

Interviewer: so

Person 7: Andrea Berg (auch Fuß?) Ich hab nen Tablett zuhause, kann ich mich mit beschäftigen.

Interviewer: Genau und gerade eben sagtest du noch du willst aber auch gerne das zum Beispiel Menschen mit Behinderung mehr im Fernsehen zu sehen sind.

Person 7: Ja genau das auch.

Interviewer: Genau und Person 5 ist das bei dir dann auch so?

Person 5: Ja. Weil dann ist das Thema langsam viel mehr im Fernsehen ausgestrahlt, weil wir stehen mehr im Hintergrund als im Vordergrund

Person 7: Genau.

Person 5: Uns schiebt man nach hinten, weil die denken ja wir haben sowieso einen an der Klatsche, wir können ja sowieso nicht denken oder sonst immer.

Interviewer: Genau deswegen bin ich ja hier, weil

Person 5: Ja, das ist es aber auch.

Interviewer: ich das ja ändern möchte. Genau. Das ist schon mal gut.

Person 6: Oder Arzt Shows.

Interviewer: Tja

Person 7: Wir fühlen uns vernachlässigt dadurch.

Interviewer: Durch das Fernsehen ja. Aber wenn ich ganz ehrlich bin. Wenn ich meine Frage noch mal eben schnell durchgucke. Dann dürft ihr gern sonst noch mal was sagen, wenn euch was beim Fernsehen... Wie gesagt wir haben jetzt Qualität. Wir haben das mir gerne mehr Leichte Sprache. Wir möchten mehr Inklusion. Fällt euch noch irgendwas Wichtiges ein, was wir zum Thema Fernsehen sagen möchten?

Person 5: Ja der Ton müsste mehr besser sein.

Interviewer: Hmmh,

Person 5: Das man besser alles versteht.

Interviewer: Also auch schon mal hier so verschiedene Ton...

Person 5: Manchmal ist in manchen Programmen so wie so wie gezackt die Töne.

Interviewer: Hmmh.

Person 5: Wenn man dann manchmal, muss man auch gut hinhören, ob man da jetzt auch was versteht.

Interviewer: Ja das...

Person 5: Was ich schon mal bei irgendeiner Sendung gesehen. Da konnte man auch nicht manchmal richtig verstehen, wie so Verzerrung.

Interviewer: Na manchmal liegt das ja daran, dass, ein kurzer technischer Ausflug, dass du andere verschiedene Sound Systeme hast

Person 5: Ja ja ja

Interviewer: und sowas. Und da willst du dir wahrscheinlich dann auch wünschen, dass du selber dein Zimmer auswählen kannst, wie du es am besten hören kannst.

Person 5: Ja.

Interviewer: Okay.

Person 5: Das der Sound besser werden.

Interviewer: Ist der Ton da vorne. Ja.

Person 7: Was ist denn mit HD? Mir fällt nämlich gerade ein, wird die Bildqualität besser oder?

Interviewer: Ja Ja, HD ist ja dann eigentlich glaube ich jetzt schon Standard, dann gibt es ja Full HD. Das ist ja normal ein Tickchen besser

Person 7: Ja

Interviewer: und dann komm ja dieses 4K. Das ist ja die vierfache

Person 7: Ja

Interviewer: Auflösung von HD.

Person 7: Wir haben nicht, wir haben auch WLAN, aber das, da hört, ja, haben wir ja auch.

Interviewer: Genau, dann könnte man beispielsweise wieder Streaming gucken ne. Aber ich höre schon raus, Streaming ist jetzt, also Netflix Amazon Prime...

Person 7: Netflix ja, gucke ich auch schon ein bisschen, ja, die Filme dies da gibt da.

Interviewer: Genau,

Person 7: Ist ja aufgeladen da.

Interviewer: Genau, aber das...

Person 7: Ein Kollege hat mir das ja besorgt.

Interviewer: Gut.

Person 7: Son bisschen.

Interviewer: Ja aber ich höre vor allen Dingen raus, viel noch normales Fernsehen.

Person 7: Ja.

Interviewer: Einfach wie es läuft.

Person 7: und auch nicht mal Wiederholungen auch mal auch mal so, die bringen ja viele Wiederholungen jetzt.

Interviewer: Hmmh.

Person 7: Mal.

Person 6: Der Alte.

Person 7: Die Quiz Shows, die sind auch gut. Ich gucke auch mal „Der Preis ist heiß“.

Person 5: Hmmh, ja.

Interviewer: Das ist auch gut.

Person 5: Da müsste es mal am Wochenende auch bisschen mehr geben. Weil manchmal zeigen sie am Wochenende auch komisches Programm was an gar nicht richtig so interessiert im Fernsehen.

Interviewer: Hmmh,

Person 5: Können man manchmal am Wochenende, meistens wenn glaub jetzt grade Urlaubszeit, dann zeigt man dann manchmal nur das oder nur Wiederholungen. Andauernd, was man nicht schon gesehen hat.

Interviewer: Ja.

Person 7: Ja.

Person 5: Die Sendung? Ja? Oh, das habe ich ja schon gesehen. Weißt da kommen andauernd nur Wiederholungen.

Person 6: Kann Volksmusik so.

Interviewer: Mehr Musik.

Person 7: Also mehr Musik ja.

Person 6: Sowas.

Interviewer: Hmmh, aber dann eine Frage fällt mir gerade noch ein, weil wir im Vortext darüber geredet haben, machst du einen Unterschied Person 7 zwischen privaten und normalen oder öffentlich-rechtlichen, Tschuldigung nicht normalen, öffentlich-rechtlichen Sendern?

Person 7: Ne, ich gucke eigentlich alles, ich gucke auch die privaten mal.

Interviewer: Genau und das ist ja dann auch ein Begriff.

Person 7: Ja.

Interviewer: Aber gibt da jetzt auch irgendwie kein das eine ist besser, das andere ist schlechter, nö ne?

Person 7: Nö, gibts keine Unterschiede.

Interviewer: Okay.

Person 7: Also für mich nicht, weiß nicht wie die anderen denken.

Interviewer: Nö, ist ja immer son hin und her, genau, aber nö, das ist gut zu wissen. Person 6, wie ist das mit dir? Weißt du private und öffentlich-rechtliche den Unterschied?

Person 6: Nicht so gut.

Interviewer: Dann ist das auch voll in Ordnung. Also es gibt halt sowas wie RTL, Sat.1, ProSieben und es gibt dann NDR, ZDF...

Person 6: Erste Kanal, Erste Kanal, Sat3 hat ganz tolle Sendungen.

Interviewer: Hmmh.

Person 6: Österreich.

Interviewer: 3sat Österreich ist Österreich, Schweiz und Deutschland.

Person 7: Und Deutschland.

Person 6: Ist das der zusammen.

Interviewer: Hmmh, die machen zusammen. Da guckst du auch gerne?

Person 6: Ja so

Person 7: und dann wie gesagt, viel, viel Fußball guck ich, Fußball, mag ich auch, weil mein Vater früher Fußball gespielt hat.

Interviewer: Ahh, aber Person 6, dann bei 3sat gibt es auch mal gerne so Naturdokus ne?

Person 6: Ja. Sowas.

Interviewer: Guckst du auch.

Person 6: Sehr gerne, so Garten.

Interviewer: Gartentipps. Ja.

Person 6: So Essen kochen. Ne Menge Essen kochen.

Interviewer: Kochen ist auch immer wichtig, ja. Schön und ja genau, Person 5 auch an dich die letzte Frage noch mal, machst du einen Unterschied zwischen privaten und öffentlich-rechtlichen Sendern?

Person 5: Bei den öffentlich-rechtlichen, da muss man abtret...da bekommt man dauernd Mahnungen, wenn man die nicht bezahlt. Wenn wir, Ich hab zum Beispiel, wie heißt das son, Frei, freigestellt

Interviewer: Hmmh.

Person 5: dann schicken die trotzdem ne Mahnung andauernd ins Haus, ob das wir das bezahlen sollen. Da sag ich obwohl ich ja freigestellt bin. Ja da kommt das andauernd.

Interviewer: Ja

Person 7: Da, kriegste ne Verlängerung, krieg ich auch.

Person 5: Das ist auch schlimm.

Interviewer: Ja.

Person 5: Für uns Behinderte, weil wir können ja nicht andauernd

Person 7: Weil wir befreit sind davon.

Person 5: von unserem bisschen Geld, was wir noch haben, alles Mögliche bezahlen.

Interviewer: Du ich als Student komm da in genau die gleichen Probleme.

Person 5: So viel, wir verdienen auch nicht so vermögend in der Werkstatt, damit wir andauernd das alles bezahlen können.

Interviewer: Ne gut, aber ist auch richtig. Aber dann trotzdem ProSieben guckst du genauso gerne wie

Person 5: Ja ja ProSieben

Interviewer: das Erste

Person 5: gucke ich auch immer mal rein, was die haben.

Interviewer: Ja.

Person 5: Ja, guck ich auch ja.

Interviewer: und da gibt's kein

Person 5: Da bleib ich, was die so zeigen, was die grade kochen oder... ja, da gucke ich auch manchmal rein.

Person 6: Äh Bayern hat ja meistens so schöne Volksmusik, so

Interviewer: Schöne Volksmusik.

Person 6: Ja sowas seh ich

Interviewer: Hmmh, Musik.

Person 6: Bayern und Österreich der ist Sat 3 und Bayern und kommt dann viel besser!

Interviewer: Guckst du gerne Berge oder?

Person 6: Ja Berge und Volksmusik und Trachten Ja

Interviewer: Hmmh, das fehlt hier son bisschen im Norden ... ja aber ich glaube das wäre es auch schon so ein bisschen.

Person 7: Ja.

Interviewer: War ein bunter Ritt, aber super viel interessante Eindrücke

Person 7: Ja

Interviewer: und super interessante Themen, ihr habt alles gut beantwortet.

Person 5: Sehr gut.

Interviewer: Freut mich, weil dann kann ich natürlich damit super auch was anfangen und selbst wenn nicht selbst das wäre interessant gewesen, aber ihr habt alles super mitgemacht.

Person 5: Ja

Person 7: Prima.

Interviewer: Ich mache mal eben hier einen kleinen Stopp an der Stelle. Und hier müsste es auch laufen und ausgemacht werden.

Anhang 4: Transkript 3. Gespräch

Gruppengespräch 3

Person 8

Person 9

Person 10

Person 11

Interviewer: Genau, guck mal, dann starte ich hier schon mal die Aufnahme. Dann nimmt er das hier so ein bisschen auf. Dann starte ich hier glaube ich die Aufnahme. Dann laufen wir auch schon die Sekunden. Also wie gesagt lasst euch davon nicht stören. Schön laut und deutlich sprechen. Das führt mich freuen. Weil wir sind hier draußen jetzt

Person 8: Ja

Interviewer: dann ist das ein bisschen entspannter. Aber ja dann, ich stelle mich jetzt einfach noch mal vor. Also ich bin N von der Ostfalia und ich gucke zum Beispiel ganz gerne die Tagesschau, gucke gerne Nachrichten, weil ich mich gerne informieren möchte und wissen möchte was los ist.

Person 10: Ja.

Interviewer: Und Person 10

Person 10: Ja

Interviewer: Jetzt würde ich dich mal Fragen was guckst du denn gerne?

Person 10: Ich guck auch jeden Abend immer die Tagesschau.

Person 8: Ich die Heute Nachrichten, ja, im ZDF.

Person 10: Musiksendungen gucke ich mir gerne an. Immer wieder Sonntag mit Stefan Mross, ZDF-Fernsehgarten oder Aktenzeichen XY ungelöst guck ich mir an.

Person 8: Das guck ich auch, wenn das immer kommt.

Interviewer: Das guckst du auch gerne Person 8?

Person 9: Ich auch.

Person 8: XY, Ja. Was guck ich auch noch? Das kommt ja manchmal mittwochs.

Person 9: Ich guck das auch.

Interviewer: Das kommt ja immer mittwochs Abend. Also

Person 10: Einmal im Monat gibt's das einmal.

Person 9: Immer am Ersten. Einmal im Monat gibt's das.

Interviewer: Hmmh. Und Person 8 und Person 10 euch fragt jetzt eben noch mal beide. Gleich kommen wir zu dir Person 9, aber warum guckt ihr zum Beispiel gerne Nachrichten? Du (an Person 10 gerichtet), warum guckst du gerne Nachrichten?

Person 10: Weil mich das interessiert was in der Welt passiert.

Person 8: Mich interessiert das auch, was in der Welt los ist.

Interviewer: Dich auch Person 8.

Person 8: Auf jeden Fall.

Interviewer: Auch bei, und wenn ihr dann Musiksendungen gucken...

Person 10: Ja ja ja ja. Das

Interviewer: Dann ist das Entertainment, einfach gute Laune.

Person 10: Ja, Gute Laune, in Stimmung und

Person 8: Hmmh.

Interviewer: Hmmh.

Person 10: und das, und das geht eigentlich doch jedem so. Nicht wahr Person 11?

Person 11 setzt sich dazu und nickt.

Interviewer: Ist das bei dir auch so Person 8?

Person 8: Bei mir ist das so, ja.

Person 10 (im Hintergrund): Möchtest du mitmachen Person 11?

Person 11: Ja.

Interviewer: Person 9, ich frag dich dann mal eben. Was guckst du denn gerne im Fernsehen?

Person 9: So Zeichentrickfilme und dann so Tierfilme.

Person 8: Tierfilme ist auch schön.

Interviewer: Tierfilme, warum guckst du das gerne, weißt du das?

Person 9: Das interessiert mich mehr.

Interviewer: Hmmh, Und

Person 8: Tierfilme und so find ich auch gut.

Interviewer: Guckt ihr dir dann immer alleine Fernsehen?

Person 9: Ich guck immer, sonst immer oben Fernsehen.

Person 8: Ich guck in meinem Zimmer Fernsehen.

Interviewer: Hast du einen eigenen Fernseher auf dem Zimmer (An Person 8)?

Person 8: Hab ich, ja.

Interviewer: Hmmh.

Person 10: Ich hab auch nen eigenen Fernseher auf meinem Zimmer.

Interviewer: Du hast oben auch einen.

Person 10: Person 11 auch einen.

Person 9: Ich, ich auch.

Interviewer: Du auch Person 9.

Person 9: Und ich kriege auch noch was dazu am Freitag.

Interviewer: Hmmh, was kriegst?

Person 9: Ich werde mir, ich hab, ich wünsche mir einen Receiver.

Interviewer: Ahh, nen Receiver und dann kann man noch mehr Fernsehprogramme

Person 9: Ja.

Interviewer: Und redet ihr aber mit Leuten über das, was ihr im Fernsehen guckt?

Person 10: Ne ne, eigentlich gar nicht.

Person 8: Ne, wir sprechen da nicht drüber.

Person 10: Ne, gar nicht. Gar nicht.

Interviewer: Person 9 redest du mit irgendjemand?

Person 9 schüttelt den Kopf.

Interviewer: Ne. Gibt es jetzt aber sowas, Events wie jetzt zum Beispiel Fußball, dass ihr das dann zusammen guckt?

Person 9: Nee.

Person 10: Ne, Fußball interessiert mich nicht. Hab ich kein Interesse dran. Braunschweig hat ja gegen Schalke verloren, am Freitag.

Person 8: Mich nur hin und wieder, ist Fußball, aber sonst nicht.

Interviewer: Hmmh. Du auch nicht Person 8?

Person 8: Doch, wenn Fußball ist.

Interviewer: Hmmh okay und Person 9 habe ich gehört, kriegt jetzt einen Receiver, ... das finde ich gut und jetzt habe ich ja schon gehört, Tagesschau, Heute

Person 10: Ja

Interviewer: guckt ihr auch andere Nachrichten so auf RTL Sat.1 oder?

Person 10: Ne, RTL hab ich letzte Zeit nicht mehr reingekriegt aber jetzt hat nen Betreuer das, also hat das wieder richtig eingestellt. Jetzt krieg ich wieder RTL rein wieder.

Interviewer: Hmmh.

Person 10: Also RTL.

Interviewer: Okay.

Person 8: (unverständlich)

Person 10: Ich gucke im ARD-Programm die Tagesschau noch. ARD-Programm.

Interviewer: Okay. Person 8 ist das bei dir? Du guckst auch Tagesschau, ZDF,

Person 8: Ja

Interviewer: hatten wir ja schon am Anfang.

Person 8: Nachrichten, ja, Heute Nachrichten.

Interviewer: Einfach Nachrichten. Und Person 9 du hattest Tier Dokus genau habe ich ja alles und könnt ihr dann da in dem Programm, wenn die Tagesschau, 15 Minuten, wenn die das alles so erzählen, kann man dem immer gut folgen?

Person 10: Da kann man gut, kann man einigermaßen verstehen, so einigermaßen.

Interviewer: Hmmh, was gibt es manchmal für Probleme, wenn das?

Person 10: Ja Krieg, wenn das über den Krieg da und dann

Person 8: Ukraine Russland

Person 10: Oder wo da dies Unwetter jetzt in Slowenien, Österreich.

Interviewer: Okay.

Person 8 stimmt ebenfalls zu.

Person 10: Ja dies Unwetter da, Erdbeben, was haben wir noch...

Person 8: Das war gar nicht gut.

Interviewer: Hmmh, Aber gut, das klingt ja trotzdem, na gut,

Person 10: Ja.

Interviewer: dann sind ja eher die Inhalte, die manchmal ein bisschen kompliziert sind,

Person 10: Jajajaja

Interviewer: weil man jetzt nicht jeden Krieg sofort versteht,

Person 10: Nee

Interviewer: wer jetzt wieder wo beteiligt ist. Genau! Ähm? Wie insgesamt, wenn ihr das bewerten möchtet, findet ihr das Fernsehprogramm? Kann man da gut reinschalten, kann man immer gut folgen? Gibt es Sachen die ihr kompliziert findet? Fang ich mit dir an NO.

Person 8: Ein bisschen. Ne eigentlich nicht.

Person 10: Das weiß ich komplett nicht gerade.

Interviewer: Person 8, dir fällt grad auch nichts ein.

Person 8: Ne

Person 10: NE, mir fällt nichts ein.

Person 8: Jetzt kommt der Eiswagen.

Person 9: Ohh!

Im Hintergrund fährt der Eiswagen auf den Hof

Person 8: Magst du auch gerne Eis?

Interviewer: Wie bitte?

Person 8: Ob du gerne Eis magst.

Interviewer: Ja Eis bin ich ein sehr großer Fan.

Person 8: Kommt grade jetzt, dann kannst du dir eins, da kommt er.

- Das Gespräch bezieht sich jetzt auf den Eisverkäufer und ist für die Befragung irrelevant. -

Interviewer: Also wenn ihr hingehen wollt, dann sagt ihr Bescheid, dann können wir auch eben kurz pausieren. Person 9, Ich möchte Dich sonst noch Fragen. Fällt dir was im Fernsehprogramm ein was dich irgendwie stört?

Person 9: Ne.

Im Hintergrund lautes Läuten vom Eisverkäufer.

Interviewer: Wir sind hier kurz mal eben am Warten, dass das mit dem Mikro wieder besser wird.

Kurze Unterbrechung

Interviewer: Wie ist das? Guck ihr gerne Talkshows?

Person 10: Ne! Das guck ich nicht so gerne.

Person 8: Ne, ich auch nicht so.

Person 10: Das gibts auf NDR immer um 22 Uhr.

Interviewer: Hmmh.

Person 10: 3nach9 oder NDR Talkshow.

Interviewer: Genau.

Person 10: Mit Prominenten, mit Schauspielern und Schlager Sängern.

Person 11: Ich guck mir gerne Sachen an.

Person 8: Ich ... und sonntags kommt immer Bingo.

Person 11: Ich guck... Ich guck auch mal immer gerne was an.

Interviewer: Achso, ich muss nochmal eben Person 11, du bist Person 11 ne?

Person 11: Ja.

Interviewer: Dann muss ich nochmal ganz genau das hinschreiben. Gut und du guckst aber auch gerne Fernsehen?

Person 11: Eher Vox und auch das Kochsendungen.

Interviewer: Aha.

Person 11: Das Kochen!

Interviewer: Ach Kochen. Das ist auch...

Person 8: Ach klar.

Person 10: Gibt's das heute Abend wieder? (An Person 11)

Person 11: (An Person 10) Ja!

Person 10: (Zu Person 11) Das ist doch fein(?), unverständlich)

Person 11: Hmmh.

Person 8: Hmmh.

Interviewer: Ich muss mal eben gucken.

Person 8: Das einzig weniger...

Interviewer: Oder Person 9 ich frage dich noch mal, wie ist das mit Talkshows bei dir?

Person 9: Ne, nicht mein Ding.

Interviewer: Bist du auch nicht interessiert.

Person 11: Wann gibt's Prospekte?

Interviewer: Genau.

Person 8: Das gibts auch nicht mehr...

Interviewer: und schaltet ihr dann einfach um, wenn euch das nicht interessiert, was im Fernsehen läuft?

Person 10: Wie umschalten? Ja dann schalte ich immer was um, wenn was Besonderes nicht ist, dann schaltet man dann immer um. Weil wenn nichts gescheites drinne lief dann leg ich mich früher abends ins Bett lieber.

Person 8: (Unverständlich)

Interviewer: Ist auch gut. Person 9, wie ist das bei dir auch einfach wegschalten?

Person 9: Ja.

Interviewer: Und jetzt nicht irgendwie dasitzen und was ist das..., sondern gleich weiter. Bei dir auch Person 9, äh Person 8, Entschuldigung.

Person 8: Ne, bei mir ist das nicht, ich schalte nicht um.

Interviewer: Achso du

Person 8: Läufsts einfach weiter (?).

Interviewer: Und dann lässt du es aber einfach laufen, aber guckst nicht hin und machst dann was anderes dabei wahrscheinlich?

Person 8: Ne, mach nichts anderes. Mach nichts.

Interviewer: Okay, machst du auch nichts anderes dabei. Okay, aber guckt ihr das Fernsehen so wie es läuft, also ohne Untertitel, ohne irgendwelche Gebärdensprachen oder gibt es Unterstützungsangebote vom Fernsehen?

Person 10: Ja, Leichte Sprache nennt man das ne? Leichte Sprache ne.

Interviewer: Das wären zum Beispiel dann auch meine nächste Frage, würdet ihr zum Beispiel das gut finden, wenn mehr leichte Sprache im Fernsehen verwendet wird?

Person 10: Ja Ja, mehr Leichte Sprache.

Person 9 oder Person 8: Hmmh (zustimmend).

Interviewer: Hmmh, Person 9, wie ist das bei dir? Hast du irgendwelche Sachen im Fernsehen an, die dies leichter machen? Wie zum Beispiel Gebärdensprache, wie zum Beispiel Untertitel?

Person 9: Also da kenn ich mich nicht sowieso nicht so gut aus.

Interviewer: Du guckst das Programm so, wie es im Fernsehen läuft.

Person 9: (Zustimmend)

Person 10: Ich auch, Ich auch. Ich guck auch, wie es grade läuft.

Person 8: Ich guck auch wie es gerade läuft.

Interviewer: Bei dir auch Person 8?

Person 8: Bei mir auch.

Interviewer: Guckst einfach... so. Seid ihr den grundsätzlich mit dem Programm zufrieden?

Person 10: Och es geht einigermaßen. Geht einigermaßen. Ist ja viel Sport im Fernsehen. Fußball, ist Frauenfußball WM im Fernsehen.

Interviewer: Okay, aber.

Person 10: Leichtathletik im Fernsehen jetzt ne, Leichtathletik

Person 8: Leichtathletik.

Interviewer: Genau Person 9, das frage ich dich jetzt auch gleich noch mal. Du bist auch mit dem Programm zufrieden, du findest deine Tierdokus beispielsweise?

Person 9: Nickt.

Interviewer: Und genau Person 8, bei dir glaube ich dann auch.

Person 8: Bei mir auch ja.

Interviewer: Weil ähm, dann will ich noch mal was Anderes, zum Beispiel wenn ihr Fernsehgarten guckt, sind ja beispielsweise auch manchmal Menschen mit Behinderungen da. Dort sitzt jemand mit dem Rollstuhl.

Person 10: Ja ja ja ja.

Interviewer: Nehmt ihr das wahr, dass das mehr wird im Fernsehen, wünscht ihr euch da mehr Teilhabe?

Person 10: Da acht ich nicht, da achte ich nicht drauf. Ob da Nette sind (?) oder mit nem Rollstuhl, da achte ich gar nicht mehr drauf.

Person 8: Achte ich auch nicht drauf.

Person 10: Das ist ja ne Musiksendung ZDF Fernsehgarten.

Person 11: Das machen wir immer! (Zu Person 10)

Person 10: Ja wir beide immer.

Person 11: Nein!

Person 10: Immer wieder sonntags haben wir mal an den eins zwei Tagen geguckt ne
Person 11?

Person 11: Ja!

Interviewer: Mit Herrn Mross.

Person 11: Genau!

Person 10: Da haben wir frei.

Person 8: Ja, das kommt...

Interviewer: Person 8, achtest du da drauf ob da irgendwie Menschen mit einem Rollstuhl sind?

Person 10: Heute Abend Vox wieder ne? (Zu Person 11)

Person 10 und Person 11 unverständlich im Hintergrund.

Person 8: Ne, eigentlich nicht, guck ich nicht so drauf.

Interviewer: Achtest du auch nicht so drauf. Und Person 9 ich glaube bei den

Person 10: Sonst so?

Interviewer: Tierdokus da geht's ja...Person 1 mit dem hatte ich auch schon das Gespräch.

Person 1 kommt zu dem Gespräch hinzu.

Person 10: Hallo Person 1.

Interviewer: Nicht wahr, wir hatten schon mal über deinen Fernsehkonsum geredet. Aber gut, wir sind sehr schnell auf dem Weg und wir kommen sehr gut durch.

Person 1: Das ist mir zu windig(?).

Person 11: Heute Abend guck ich das Kochen an.

Interviewer: Das große Kochen.

Person 8: Kochen, das große Kochen.

Interviewer: Dann würde ich nämlich jetzt noch mal fast allen schon die letzte Frage stellen.

Person 10: Die letzte Frage, ja.

Interviewer: Wenn ihr selber ein Fernsehprogramm machen könntet,

Person 10: Ohhh

Interviewer: was wäre da so für euch ein wichtiger Inhalt?

Person 10: Och.

Interviewer: Was würdet ihr gern sehen? Was ist das?

Person 10: Mehr Musik Sendungen. Musiksendungen.

Interviewer: Mehr Stimmung.

Person 8: Musiksendungen, Ja, Musiksendungen guck ich auch.

Person 10: Stimmung, Schlager, Volksmusik und so.

Interviewer: Person 8, wie ist das bei dir?

Person 8: Ich guck auch Musiksendungen manchmal.

Interviewer: Und würdest du dir auch ein bisschen mehr wünschen?

Person 8: Ne Ne, nicht mehr...

Interviewer: Okay, Person 9 wie ist das bei dir, wenn du ein Programm machen könntest im Fernsehen? Was wäre für dich...

Person 9: Och das würde ich nicht alleine hinkriegen. Ne,

Interviewer: Aber was würdest du dir wünschen, wenn du das mit mehreren machen würdest?

Person 9: Das weiß ich selber nicht.

Interviewer: Okay, dann ist das so. Ja, wie gesagt, wir sind sehr schnell sehr gut dabei.

Person 10: Sind wir durchgekommen?

Interviewer: Ja, ich gucke noch mal ganz schnell meine Fragen hier durch.

Person 8: Was ist, durchgekommen, bevor es zu spät ist.

Interviewer: Ne, wir sind durch. Ich könnte höchstens noch Person 11 zwei drei Fragen stellen. Du warst ja von Anfang an nicht dabei. Person 11, hast du Lust mit mir ein bisschen auch zu reden über Fernsehen?

Person 11: Ja!

Interviewer: Dann baue ich das mal rüber Person 8. (Gemeint ist das Mikrofon, welches auf dem Tisch verlegt wird)

Person 8: Ja, dann leg das mal so.

Person 11: Ja.

Person 8: Und dann kriegt der das.

Interviewer: Genau, jetzt könnt ihr das sozusagen sehen. Also Person 11, ich bin

Interviewer.

Person 11: Ja.

Interviewer: Und ich gucke ganz gern die Tagesschau und jetzt würde ich dir mal von dir wissen was du gerne guckst?

Person 11: Das Kochen!

Interviewer: Das Kochen. Person 10, was ist das Kochen? Ist das das...

Person 10: Das gibt's immer auf Vox, gibts das immer. Sone Kochsendung mittwochs.

Interviewer: Ahh.

Person 8: Achso.

Person 10: Sone Kochsendung ist das glaub ich. Das guckt der immer auf Vox.

Person 8: Da gibt's was Gutes zu Essen. Gibt's da was zu essen.

Person 10: Nicht wahr Person 11? Ne? Leckeres Essen.

Interviewer: Und Person 11, warum guckst du gern das Kochen?

Person 11: Das macht richtig Spaß.

Interviewer: Hmmh. Das freut mich. Und das guckst du zusammen mit Person 10 habe ich gehört?

Person 11: Nein!

Interviewer: Das guckst du...

Person 10: Nene, das guckt der alleine in seinem Zimmer immer.

Interviewer: Achso.

Person 8: (Unverständlich)

Interviewer: Und Person 11 wie ist das? Redest du dann manchmal mit jemanden drüber was du dann beim Kochen geguckt hast?

Person 11: Ja.

Person 1 kommt wieder dazu, Person 9 ist in der Zwischenzeit aufgestanden.

Person 10: Kannst dich ruhig hinsetzen Person 1.

Interviewer: Genau Person 1, setzt dich gerne dahin.

Person 1: Ne das sitzt Person 9.

Person 8: (Unverständlich)

Person 10: Ne, Person 9 ist schon weg, die ist schon weg.

Interviewer: Genau, Person 9 ist...

Person 10: Die ist einkaufen gegangen.

Interviewer: ist los.

Person 11: Hmmh.

Person 10: Unverständlich zu Person 1

Person 11: Ja.

Interviewer: Ich leg das eben dahin (Das andere Mikrofon gemeint). Genau.

Person 1: Aber jetzt habe ich der so den Platz weggenommen.

Person 10: Nein.

Interviewer: Nein, Person 9 ist da bei den Hühnern und kümmert sich da gut rum.

Person 8: Unverständlich zu Person 9.

Interviewer: Aber Person 11, wie ist das, wenn du Fernsehen guckst und da ist jetzt irgendwas, was du nicht gucken möchtest?

Person 11: Doch.

Interviewer: Was machst du dann? Schaltest du dann um oder?

Person 11: Nein!

Interviewer: du guckst einfach...

Person 11: Ja!

Interviewer: Fernsehen. Guckst du auch so was wie Talkshows?

Person 11: Nein!

Interviewer: Guckst du auch nicht, okay... Und... Ja eigentlich haben wir es auch schon, hast ja nebenbei schon immer gut mitgemacht Person 11.

Person 11: Ja.

Interviewer: Das freut mich. Dann hätte ich vielleicht jetzt noch eine letzte Frage an dich und das ist auch die Frage, wenn du selber ein Programm machen möchtest

Person 11: Nee

Interviewer: Möchtest du nicht? Okay dann frage ich aber noch was anderes. Guckst du Fernsehen einfach so wie es läuft

Person 11: Ja!

Interviewer: oder nutzt du Untertitel, gibt's

Person 11: So laufen das.

Interviewer: Würdest du dir zum Beispiel auch wünschen, dass Leichte Sprache

Person 11: Nein.

Person 2: Hallo!

Interviewer: im Fernsehen stattfindet?

Person 2 kommt dazu.

Interviewer: Moinsen.

Interviewer: Hallo Person 2.

Person 8: Unverständlich

Person 2: Abend.

Interviewer: Ja. Ach Leute, wir kommen gut durch, also ich

Person 10: Ja gut, sind wir schon gut durch soweit

Interviewer: Genau. Also ich nehme jetzt ja vor allen Dingen mit Leichte Sprache.

Person 10: Oder haste noch ne Frage?

Person 11: Will noch was sagen,

Interviewer: Ich habe keine Frage mehr.

Person 10: Ne.

Person 11: ich will nochmal was sagen!

Person 8: Unverständlich

Person 11: Das Hemd hab ich gebügelt! Das Hemd.

Person 8: Also wenn ich zu spät...

Person 10: Hat er gebügelt.

Person 11: Das Hemd!

Interviewer: Das hast du gebügelt?

Person 11: Ja!

Interviewer: Gut, dann mache ich jetzt aber hier Stopp.

III. Eidesstaatliche Erklärung

Eidesstattliche Versicherung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt habe, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Dies gilt explizit auch für die Verwendung von text- oder codegenerierenden KI-Werkzeugen als Quelle.

Diese Arbeit wurde noch nicht, auch nicht auszugsweise, für eine andere Studien- oder Prüfungsleistung verwendet. Ich bin damit einverstanden, dass die Arbeit einer elektronischen Plagiatsprüfung unterzogen werden kann.